

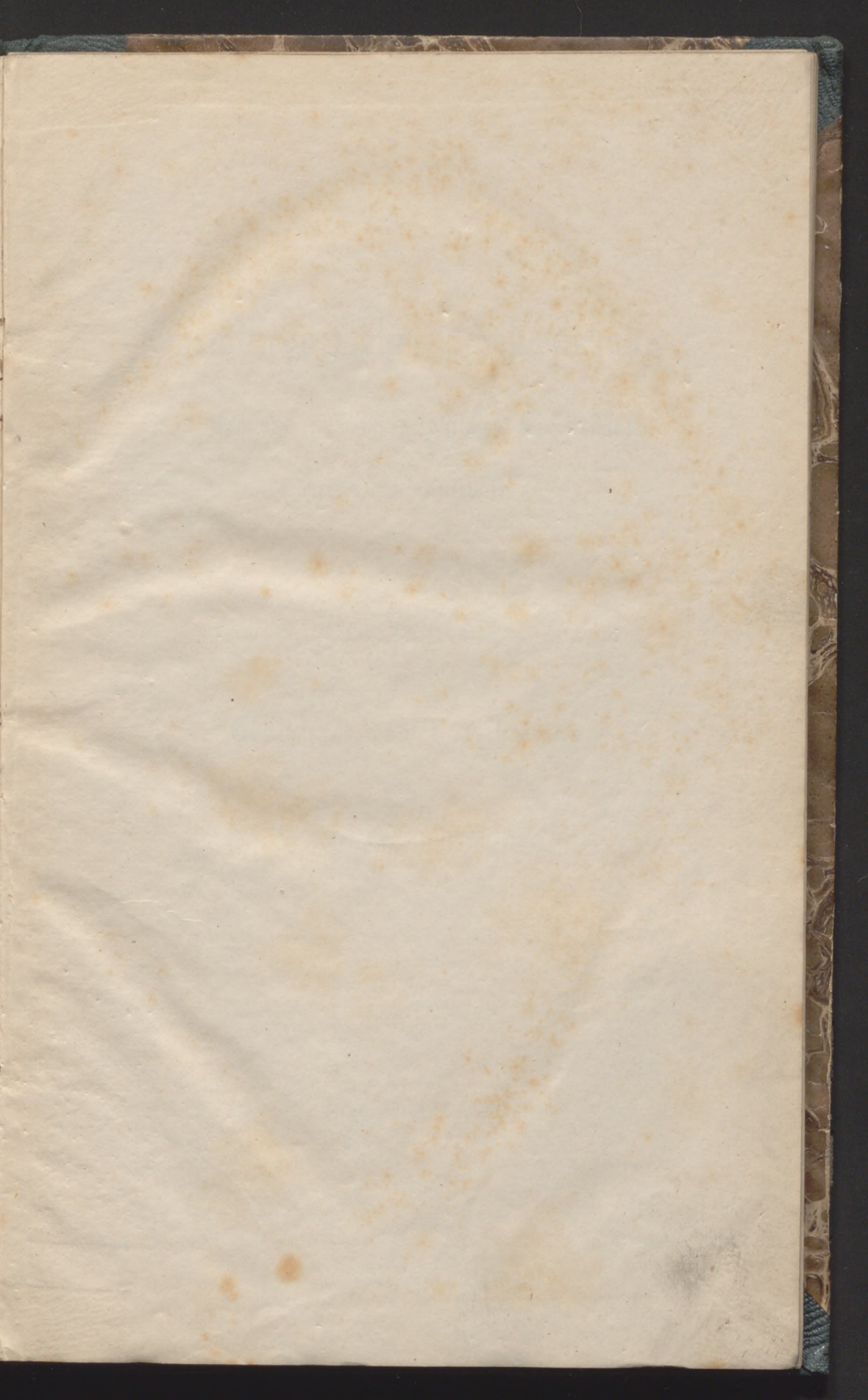


60001-26

+
Ce 1499.

Oct.

Wilhelm Fuchs
Buchbinder
Königsberg in Pr.



Ce 1499.

Christliche Lehre und Erziehung

in Ermland und im preussischen Ordensstaate

während des Mittelalters.

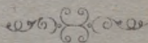
Ein Beitrag

zur

Geschichte des Katechismus

von

Professor Dr. Franz Hipler.



Braunsberg, 1877.

Verlag von C. Bender.

*2411
1878.*

Christliche Lehre und Erziehung

in Ermland und im preussischen Ordensstaate

während des Mittelalters.

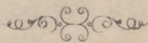
Ein Beitrag

zur

Geschichte des Katechismus

von

Professor Dr. Franz Hipler.



v/1878
159.

Braunsberg, 1877.

Verlag von G. Bender.

Christliche Lehre und Erziehung

in Deutschland und im nördlichen Deutschland

Verlag des Verfassers

Braunsberg.

Druck der Ermländischen Zeitungs- und Verlagsdruckerei
(F. C. Pohl).



Später als zu den übrigen Völkern Europas ist das Christenthum zu den Bewohnern der Bernsteinküste gekommen. Ueberall an den Ufern der Ostsee war die Lehre vom Kreuze von den Sendboten der Kirche bereits erfolgreich gepredigt worden, als die heidnischen Preußen dieselbe noch immer verabscheuten und mit erstaunlicher Zähigkeit und Energie alle Versuche zur Christianisirung ihres Landes Jahrhunderte hindurch abzuwehren wußten. Aber auch für sie kam in dem von der Vorsehung bestimmten Augenblicke „die Fülle der Zeit.“ Auch sie werden nach langem und hartnäckigem Widerstande im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts in die christliche Völkerfamilie aufgenommen, und durch die Generationen hindurch fortgesetzten Bemühungen und Opfer der Glaubensboten verschwinden allmählig mehr und mehr die letzten Reste ihrer nationalen Religion, um dem Glauben und Leben der von Christus für alle Völker und Zeiten gestifteten wesentlich universalen Kirche Platz zu machen. Eine gründliche Darstellung der Mittel und Wege, deren sich die Kirche im preussischen Ordenslande, und speziell in dem von jeher in politischer wie in kirchlicher Beziehung mehr selbständig dastehenden Bisthum Ermland, zur religiösen Unterweisung und christlichen Erziehung des Volkes bediente, und auf dieser Grundlage eine vollständige Archäologie der katholischen Kirche in Preußen bis zum

Untergange der Ordensherrschaft, erscheint an sich schon als eine der schönsten Aufgaben der vaterländischen Geschichtsforschung, und sie gewinnt an Interesse und Reiz nur um so mehr, je spärlicher und unzureichender die Quellen und Vorarbeiten dafür sich erweisen. Während die Franzosen ihre Gallia Christiana, die Spanier ihre Espanna sagrada, die Engländer ihren Ringard, die Italiener ihren Ughelli haben, fehlt uns für Preußen, freilich auch für Deutschland im Großen und Ganzen, durchaus ein Werk, das auch nur entfernt etwa der klassischen Arbeit von Ringard (the antiquities of the Anglo-Saxon-Church) an die Seite zu stellen wäre. Als ein Beitrag zur Lösung der eben bezeichneten Aufgabe wollen die nachstehenden Untersuchungen angesehen werden. In ihrer Beschränkung auf das Gebiet des kirchlichen Lehramtes, während Kultus und Disziplin ausgeschlossen bleiben, fassen sie besonders die Missionspredigt, den katechetischen Unterricht und die kirchliche und häusliche Erziehung auf dem Boden des alten Ordenslandes ins Auge, unter Mittheilung des bisher ungedruckten Quellenmaterials.

I.

Missionspredigt und Taufe.

Die Religion der alten Preußen schildert uns ums Jahr 1326 der Deutschordenspriester Peter von Dusburg in seiner Chronik (III, 5) in folgender Weise: „Sie hatten keine Kenntniß von Gott; daher kam es, daß sie in ihrem Irrthume allerhand geschaffene Wesen als Gott verehrten, nämlich Sonne, Mond, Sterne, den Donner, Vögel und auch vierfüßige Thiere bis zur Kröte hinab. Sie hatten auch heilige Haine, die sie nicht zu fällen, Felder, die sie nicht zu bebauen, Gewässer, in denen sie nicht zu fischen wagten. Es lag aber in der Mitte dieses verkehrten Volkes, nämlich in Nadrauen, ein Ort, „Romow“ genannt, wo der „Kriwe“ (Oberpriester) wohnte, welcher, ähnlich dem Papste in der allgemeinen Kirche, nicht allein die Völker Preußens, sondern auch Litauens und Livlands durch seine Befehle regierte. Sein Ansehen war so groß, daß nicht blos er selbst oder einer seines Geblütes, sondern sogar sein Bote mit seinem Stabe oder einem andern bekantnen Zeichen bei den Königen, dem Adel und dem gemeinen Volke in

der größten Verehrung stand. Er unterhielt auch, wie im alten Bunde, das ewige Feuer. Die Preußen glaubten auch an eine Auferstehung des Fleisches, aber nicht die richtige. Sie glaubten nämlich, daß, wie Jemand in diesem Leben gewesen, vornehm oder gering, reich oder arm, mächtig oder unmächtig, er auch so im künftigen Leben sein werde. Demnach wurden mit den Vornehmen nach ihrem Tode ihre Waffen, Pferde, Sklaven, Sklavinnen, Kleider, Jagdhunde, Jagdvögel und andere zum Kriegsdienste gehörige Gegenstände verbrannt. Mit den Leichen der geringen Leute wurde dasjenige verbrannt, was zu ihrem Stande gehörte. Sie glaubten, daß die verbrannten Dinge mit ihnen auferständen und ihnen dienten wie zuvor. In teuflischem Truge besangen, pflegten die Verwandten des Todten zum Krive zu kommen, um ihn zu fragen, ob er zu einer bestimmten Zeit des Tages oder Nachts Jemanden an seiner Wohnung habe vorüberziehen gesehen. Der Krive aber zeigt dann ohne Zögern den Zustand des Todten mit dessen Kleidern, Waffen, Pferden und Gefolge an und fügt zu weiterer Bestätigung hinzu, daß er an der Oberschwelle seines Hauses die Spuren des Einschlagens seiner Lanze oder eines andern Werkzeuges zurückgelassen habe. Nach dem Siege bringen sie ihren Göttern Opfer dar.“¹⁾

Was den sittlichen Zustand der Preußen angeht, so nennt sie Papst Honorius III in einer Bulle vom Jahre 1218 „ein mehr als bestialischer Wildheit ergebenes Volk“ und bezeugt von ihnen, daß sie die Gefangenen ihren Göttern opfern, indem sie ihre Schwerter und Lanzen in das Blut derselben eintauchen, um einen glücklichen Erfolg zu haben.²⁾ Auch herrscht bei ihnen, wenigstens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, Polygamie und Sklaverei in der Familie; sie kaufen und verkaufen ihre Weiber und Töchter, der Vater vererbt die auf gemeinsame Kosten erworbene Frau, wie jedes andere Eigenthum auf den Sohn. Die Aussetzung der Kinder, die Tödtung aller Töchter bis auf eine, sowie auch unbrauchbarer alter Leute, selbst der Eltern, die Prostitution der Frauen und Töchter bezeugen die zuverlässigsten Quellen.³⁾

¹⁾ Vgl. S. R. P. I, 53.

²⁾ Vgl. C. Pr. I, 13.

³⁾ Nämlich die Bulle Honorius' III a. a. D. und die berühmte Friedensurkunde von 1249 im C. W. I, 28 ff.

Daneben werden auch die guten Seiten des altpreußischen Volkes nicht verschwiegen. Die seltene Gastfreundschaft, die noch Dusbürg an ihnen rühmt (*hospitibus suis omnem humanitatem, quam possunt, ostendunt*), deutet schon im 9. Jahrhundert Wulfstans Reisebericht an und rühmt ums Jahr 1073 namentlich Adam von Bremen, der sie, freilich im Gegensatz zu den bisher angeführten Zeugnissen, wol nur vom Hörensagen kennt. „Die Insel Samland“, sagt er,⁴⁾ wird bewohnt von den Seeben oder Bruzzen; das sind sehr menschenfreundliche Leute, hilfreich gegen die Schiffbrüchigen oder von Seeräubern Verfolgten. Gold und Silber achten sie für gar nichts, und . . . wie Rehricht fremdes Pelzwerk, so daß sie für wollene Gewande (Valden) kostbare Marderfelle hergeben. Ueberhaupt würde man von den Sitten jenes Volkes viel Rühmliches melden können, wenn sie nur den Glauben Christi annehmen wollten, dessen Verkünder sie leider unmenschlich verfolgen. Ist ja bei ihnen durch das Martyrium gekrönt worden der berühmte Bischof der Böhmen, der h. Adalbert.“

Als Adam von Bremen diese Worte schrieb, war der h. Adalbert schon 76 Jahre todt; allein sein Ruhm und seine Verehrung in der abendländischen Christenheit war noch immer im Steigen begriffen. In der That kann man wol sagen, daß erst die Missionspredigt und mehr noch das Martyrium des Bischofes von Prag die Aufmerksamkeit der damaligen europäischen Welt in einer bislang unerhörten Weise auf das Preußenland gelenkt hatte. Wol war seit Jahrhunderten schon das merkwürdige Erzeugniß des baltischen Küstenlandes ein Gegenstand des Tauschhandels nach Rom und nach Bagdad wie nach dem skandinavischen und angelsächsischen Norden hin gewesen. Wir haben noch einen Brief Cassiodor's aus dem Anfange des 6. Jahrhunderts, in welchem er einer Gesandtschaft der „Hästuer“ für ein köstliches Geschenk von Bernstein dankt, das sie seinem Herrn, dem Gothenkönige Theodorich, gemacht,⁵⁾ und die kufischen Münzen aus den Jahren 860—1012, welche man, wie die römischen Geldstücke aus der Kaiserzeit,

4) S. R. P. I. 239. Pertz, M. G. IX, 374.

5) Cassiodori var. hist. V, 2. Dazu Voigt in den Beiträgen zur Kunde Preußens. V, 412.

an verschiedenen Stellen Altpreußens, sehr zahlreich auch auf ermländischem Boden, gefunden hat, zeigen uns ungefähr die Zeit an, in welcher hier der Bernsteinhandel besonders lebhaft betrieben wurde. Der vielbesprochene Reisebericht Wulfstans aus dem 9. Jahrhundert, das älteste zuverlässige Zeugniß eines Fremden über Land und Leute in Preußen, ist zugleich ein schlagender Beweis für das große Interesse, welches dänische resp. englische Kaufleute daran hatten, einen genauen Seekurs nach dem preußischen Haupthandelsplatze Truso (Elbing) zu besitzen.⁶⁾ Allein alle diese Berührungen mit fremden Völkern auf dem Wege des Handels waren doch immerhin nur auf die Grenzorte beschränkt geblieben und hatten ebensowenig als manche kriegerische Händel mit den Nachbarstämmen die innere Abgeschlossenheit und Selbstgenügsamkeit der alten Preußen, ihre Anhänglichkeit an die religiösen Gebräuche und Sitten oder Unsitten ihrer Heimath aufzuheben vermocht. „Hinter ihren unzugänglichen Sümpfen“, sagt noch Adam von Bremen, halten sie sich frei von fremdem Joche und wenn sie auch sonst Christen überall zulassen, so doch niemals zu ihren heiligen Hainen und Quellen“⁷⁾.

Daß vor Adalbert schon andere Glaubensboten nach Preußen gekommen, ist kaum anzunehmen und jedenfalls nicht zu erweisen. Erst mit seinem Eintritte in dies Land beginnt für dasselbe die neue Zeit. Seine Missionsthätigkeit aber lehnt sich wie in ihrem Ziele so auch in ihrem Wesen und in ihrer äußern Form durchaus an die der ersten Glaubensboten in andern heidnischen Ländern an. Seit den Tagen Christi ist es überall die charakteristische Eigenthümlichkeit der apostolischen Missionspredigt, daß sie durch Vorführung und Erklärung der von Gott im Leben Christi und seines Reiches gesetzten Thatfachen die Menschen zum Eintritt in das Christenthum zu bewegen sucht. Gegenüber den Heiden geht sie

6) Vgl. darüber Kolbergs Kommentar E. 3. VI, 1—80.

7) Usque hodie profectio inter illos, cum cetera omnia sint communia nostris, solus prohibetur accessus lucorum et fontium, quos autem pollui christianorum accessu. . . Homines cerulei, facie rubea, et eriniti. Praeterea inaccessi paludibus nullum inter se dominum pati volunt. Vgl. dazu Helmold Chron. Slav. I, 1.

V. Nisch d. früh. Elbing, vertreten durch die
jetzigen Einkäufer v. Prof. Albert von Kolla
des frühigen Großhändlers von der West-
uferseite der Wismarer Bucht, der wismarische
Witwenhäuser der Ostseite. (J. Kön. Kupferst. 1925.)

von der Schöpfung aus und von ihr auf den Schöpfer über, der, in den vergangenen Zeiten der Finsterniß und Blindheit durch verschuldete Unwissenheit verkannt, jetzt alle zu seinem wunderbaren Lichte berufe und allen denen, die an ihn und seinen eingebornen Sohn glauben, Verzeihung der Sünde anbiete, während die nicht Glaubenden ein strenges Gericht erwarte. Dieser Gedankengang der christlichen Missionspredigt, den wir in der Apostelgeschichte wie in den Schriften der Apologeten und in den Nachrichten über die Wirksamkeit älterer Missionäre regelmäßig eingehalten finden, begegnet uns auch bei der ersten Verkündigung des Evangeliums an der Bernsteinküste. „Ich bin“, sagt der Erzbischof von Prag, bei seiner ersten Begegnung mit den Preußen, „meiner Geburt nach ein Slave mit Namen Adalbert, meinem Stande nach ein Mönch, meiner Würde nach ehemals Bischof, meinem Berufe nach gegenwärtig euer Apostel. Die Ursache meiner Reise hieher ist euer Heil, auf daß ihr die tauben und stummen Götterbilder verlassend euren Schöpfer erkennen möget, der allein und außer welchem kein anderer Gott ist, und damit ihr im Glauben an seinen Namen das Leben habet und dereinst in den ewigen Wohnungen den Lohn der himmlischen Freuden empfanget.“⁸⁾

So berichtet der gleichzeitige Johannes Canaparius den Inhalt von Adalberts Missionspredigt. Aehnlich lautet die Aufzeichnung, welche uns sein begeisterter Nachfolger, der zweite Apostel Preußens, der h. Bruno-Bonifacius darüber hinterlassen hat. „Aus dem Lande der Polen“, sagt hier der h. Erzbischof, „komme ich zu euch um eures Heiles willen, ein Diener dessen, der Himmel und Erde, das Meer und alle lebenden Wesen gemacht hat. Ich komme, um

⁸⁾ S. R. P. I, 229. Vgl. dazu das dem Cosmas von Prag zugeschriebene, aber jedenfalls schon ältere, wol sofort nach Adalberts Tode entstandene Gedicht bei Dobner, Monumenta historica Boemiae. tom. II, 45:

Sum natu Selavus, Woytiech sed nomine dictus,
 Doctor in officio, sed Presul in ordine sacro.
 Est mihi causa vie vestre reparacio vite,
 Ut mala linquentes tantum bona semper agentes,
 Cristo credatis, cum quo sine fine queatis
 Vivere, gaudere bene vivendoque manere.

euch zu erretten aus den Händen des Teufels und aus dem Rachen der schrecklichen Hölle, damit ihr euren Schöpfer erkennet, die gotteslästerlichen Gebräuche ableget, den todtbringenden Wegen nebst aller Unlauterkeit entsetzet und abgewaschen im Bade des Heiles Christen werdet in Christus und in ihm die Vergebung der Sünden erlanget und das nie endende Reich der Ewigkeiten.“⁹⁾

Diese Predigt wurde von Adalbert offenbar in dem ihm von Jugend auf geläufigen slavischen Idiom vorgetragen. Nirgendwo in den gerade hier sehr detaillirten Lebensbeschreibungen wird erwähnt, daß Adalbert die von der slavischen so wesentlich verschiedene Sprache der Preußen gelernt, nirgend aber auch, daß er von den Preußen nicht verstanden worden wäre, oder daß er sich eines Dolmetschers bedient habe. Es ist demnach wahrscheinlich, daß der hl. Missionär, von Gyddanyze (Danzig) weiter pilgernd, zunächst in dem preußischen Grenzlande festen Fuß faßte,¹⁰⁾ dessen Bewohner, wenigstens zu einem guten Theile, die Sprache ihrer polnischen Nachbarn, mit denen sie in häufige Berührung kamen, kannten und deshalb auch mit Adalbert sich verständigen konnten. Bruno erwähnt ausdrücklich, daß, als die Preußen die Predigt ihres ersten Apostels unwillig abwiesen, derselbe daran dachte, lieber zu den Liutizen zu gehen, weil er deren Sprache kannte,¹¹⁾ was also offenbar mit der preußischen nicht der Fall war. Aus dem Berichte desselben Bruno ersehen wir auch, daß er in seinem geistlichen Gewande seine Mission begann,¹²⁾ wie er auch

⁹⁾ S. R. P. I. 232.

¹⁰⁾ Die Preußen antworten dem Heiligen: *Nobis et toto huic regno, cujus nos fauces sumus, communis lex imperat et unus ordo vivendi.* S. R. P. I, 229. Und ganz mit denselben Worten in dem alten Gedicht bei Dobner l. c. p. 45:

Nobis et toto Prussorum denique regno

Cujus nos fauces sumus, et defendimus arces,

Lex est communis, manet unus et ordo salutis.

¹¹⁾ *Liutizorum, quorum linguam cognovit, et quos necdum visus mutata veste et habitu fallere potuit.* S. R. P. I, 232.

¹²⁾ *Habitus corporum et horror vestium, ut video, paganis animis non parum nocet; unde, si placet, vestimenta mutemus clericalia, pendentibus capillis surgere sinamus, tonsae barbae truncas comas prodire permittamus.* l. c. p. 232.

in seinem bischöflichen Ornate, die Mitra auf dem Haupte, betend und predigend den Martyrertod erlitt.¹³⁾ Daß er denjenigen von seinen Zuhörern, welche seiner Predigt glaubten und das Christenthum annahmen, die h. Taufe nicht durch Besprengung oder Aufgießung, sondern durch Untertauchen gespendet, ist selbstverständlich, schon deshalb, weil dieser Ritus damals noch überall im Abendlande üblich war. Zum Ueberflus ist diese Taufart von Adalbert auch noch ausdrücklich bezeugt.¹⁴⁾

Näheres über die Art und Weise, in welcher zum ersten Male den Bewohnern des Landes Preußen das Sakrament der Wiedergeburt gespendet wurde, — wahrscheinlich geschah das in Danzig — ist uns leider nicht aufbehalten. Ohne Zweifel aber war es derselbe Ritus, welcher im Jahre 1124 von dem h. Otto von Bamberg in dem benachbarten Pommern angewendet wurde, weshalb eine Beschreibung desselben hier am Orte sein wird. Als nämlich die heidnischen Pyritzer, fast 7000 an der Zahl, sich zur Annahme des Christenthums bereit erklärt hatten, wurden sie vom h. Otto und seinen Begleitern sieben Tage lang in den wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren unterrichtet. Hierauf ordnete Otto ein dreitägiges Fasten an und bestimmte, daß sämtliche Täuflinge ihre Leiber im Bade reinigen und am folgenden Tage in reinlicher Kleidung zum Empfange der h. Taufe sich versammeln sollten. Er wollte die Knaben taufen, während seine Priester die h. Handlung an den Männern und Frauen abgesondert vornehmen sollten. Er ließ deshalb außerhalb der Stadt getrennt von einander drei Baptisterien errichten. Es wurde nämlich an drei verschiedenen Stellen je ein hinlänglich tiefes und weites Faß so tief in die Erde gegraben, daß zum bequemen Einsteigen der obere Rand bis zur Höhe des Knies aus dem Boden hervorragte, und dann dasselbe mit Wasser gefüllt. Rings um diese einfachen Taufbrunnen brachte man in einigem Abstände an mehreren in die Erde geschlagenen

¹³⁾ Vgl. die sog. Passio l. c. p. 236.

¹⁴⁾ Unus ex iis, cui antea cognitus erat, eum esse, qui populum aquaria submersione pessumdaret, loquebatur: „nosque simili modo perdere venerat.“ L. c. p. 236 u. dazu p. 228: Ibi (in Gydneyze) baptizabantur hominum multae catervae.

Pfählen einen dichten Vorhang an, der den Außenstehenden das Innere vollständig verdeckte. In dem Innern dieser zeltartigen Baptisterien wurde noch durch ein an einem Seile ausgespanntes dichtes Linnentuch für den taufenden Priester und seine Gehilfen ein abgesonderter Raum geschaffen. Als die erwachsenen Täuflinge an den bestimmten Tagen erschienen waren, hielt der h. Bischof in vollem bischöflichen Ornate und umgeben von seinen Priestern nochmals an alle insgesamt eine Anrede (die sogenannte „große Katechese“), trennte sie nach den Geschlechtern, indem er die Männer zu seiner Rechten, die Frauen zu seiner Linken stellte, und salbte sie mit dem h. (Katechumenen-) Oele. Sodann begaben sich beide Theile zu dem für sie bestimmten Taufbrunnen. Der Priester mit seinen Gehilfen nahm Platz zwischen dem Zelt- und dem Leinentuche. Alsdann trat je ein Täufling in Begleitung seines Taufpathen in das Innere an den Taufbrunnen, legte, von der Menge durch den Zeltvorhang, vom taufenden Priester durch das Leinentuch getrennt, das Gewand ab, reichte dieses mit der Taufkerze dem Pathen, welcher sein Angesicht mit dem Kleide bedeckte, und stieg in das Taufbecken dergestalt, daß nur der Kopf aus dem Wasser hervorragte. Hierauf hob der Priester den Leinenvorhang, hinter welchem er sich befand, auf, tauchte das Haupt des Täuflings dreimal unter das Wasser, während er gleichzeitig die Worte sprach: Ego te baptizo in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen. Darauf salbte er den Scheitel des Neophyten mit dem h. Chrysam, legte das weiße Taufkleid auf ihn und trat wieder hinter den Leinenvorhang zurück. Der Getaufte aber stieg aus dem Wasser, legte mit Hilfe des Pathen das Taufkleid an und entfernte sich. Fand die Taufe im Winter statt, so geschah sie in geheizten Stuben mit warmem Wasser, wobei die üblen Ausdünstungen durch Anwendung von Weihrauch und anderen Wohlgerüchen beseitigt wurden.¹⁵⁾

¹⁵⁾ Vgl. die gleichzeitigen Biographen Otto's von Bamberg, besonders Gerbord bei Bielowski, Monum. Pol. II, 81 ff.; daselbst auch die Missionspredigt Otto's, die viel milder gehalten ist, als die des h. Adalbert, im Uebri- gen aber denselben Inhalt hat. Vgl. dazu noch Binterim, Denkwürdigkeiten I, 1. S. 106. — Zur siebenten Säcularfeier dieser ersten Pommerntaufe ließ be-

In ähnlicher Weise wird auch der h. Adalbert in Danzig die ersten Preußen getauft haben. Daß seiner Predigt auf dem alt-preussischen Gebiete selbst sehr bald ein Ziel gesetzt wurde, ist bekannt. Am 23. April des Jahres 997 starb er in der Nähe von Cholinn den Tod eines christlichen Martyrers, scheinbar erfolglos in seinen Missionsbestrebungen und doch in Wahrheit der Vater und Apostel des christlichen Preußens. „Denn wie dem Alterthum unsere Küsten vornehmlich durch den Bernstein bekannt geworden sind, so dem Mittelalter durch St. Adalberts Blut.“ So weit die Verehrung Adalberts reichte, so weit wurde auch der Name Preußen genannt, der, ursprünglich vielleicht nur der Name eines Stammes, durch die Biographen des Heiligen schnell populär wurde und dem ganzen Lande und Volke für alle Zeiten an Stelle des alten Kollektivnamens der Esten verblieben ist. Ueberall wo Adalbert gelebt und gewirkt hatte, in Deutschland, in Böhmen, in Italien, in Ungarn, in Polen und weiter hinaus, erhoben sich in kurzer Frist Kirchen zu Ehren des neuen Heiligen; im ganzen christlichen Europa ward und blieb das Interesse für das Land und Volk, auf dem der erste Slave die Martyrerpalm und die Heiligenkrone erstritten, rege, um fortan nicht mehr von der Tagesordnung zu verschwinden, bis Preußen das Christenthum annahm.

So ist namentlich die ganze Missionsthätigkeit des h. Bruno-Bonifacius, den man mit Recht als den ersten deutschen Glaubensboten der Preußen bezeichnet hat,¹⁶⁾ getragen von dem Beispiele und Vorbilde des slavischen Preußenapostels. Sowol in dem Kloster auf dem Aventin, das vor ihm ebenfalls Adalbert bewohnt hatte, wie bei den wilden Petschenegen, sowol in Ungarn, wo er ums Jahr 1004 die Biographie Adalberts schrieb, wie in

kanntlich Friedrich Wilhelm III neben dem alten Ottobrunnen bei Pyritz ein großes Granitkreuz errichten mit der Inschrift:

Ad fontem vitae hoc aditu properate lavandi

Constantis vitae janua XPS erit.

Auf der aus Granitblöcken gefertigten Einfriedigung liest man: „Bischof Otto von Bamberg taufte aus dieser Quelle die ersten Pommeren am 15. Juni 1124.“ Ein ähnliches Denkmal in Danzig oder St. Albrecht für Bischof Adalbert würde in unserer Monumente setzenden Zeit gewiß gerechtfertigt erscheinen.

¹⁶⁾ Vgl. Gielesbrechts Aufsatz in den Pr. Prov.-Bl. 1859. I, 9 ff.

Preußen selbst, wohin er endlich zog, „um die harten Herzen dieser Heiden unter dem Beistande des h. Geistes zu bekehren“, begleitet ihn das Andenken, der ununterbrochene innere geistige Verkehr mit seinem Vorgänger,¹⁷⁾ dem er endlich auch im Tode gleichförmig wurde, wie es stets im Leben sein heißester Wunsch gewesen. Nach dem Berichte seines Mitschülers Thietmar wurde er mit 18 Begleitern am 14. Februar 1009 nach kurzer, äußerlich ebenfalls wenig erfolgreicher Missionsthätigkeit von den Preußen enthauptet.“¹⁸⁾

Unter den Kämpfen, welche die Preußen fast während des ganzen 11. und 12. Jahrhunderts mit den Dänen und Polen führten, war an einen Fortgang des friedlichen Missionswerkes nicht zu denken. Die Befehrungsreise, welche der Bischof von Olmütz Heinrich Bdico in Verbindung mit dem Dekan Heinrich von Prag im Jahre 1141 unternahm, blieb erfolglos und bis in die neueste Zeit unbekannt, wie vielleicht noch manche andere vereinzelte Versuche, das Kreuz zu predigen, welche in jener Periode gemacht worden sind. Erst mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts nahmen polnische Cisterzienser die Missionsarbeit planmäßig und mit erneuter Energie wieder auf. Im Jahre 1206 werden einige Mönche des Klosters Rakone oder Rakno (im heutigen Regierungsbezirk Bromberg) — wahrscheinlich bei der Predigt des Evangeliums — von den Preußen gefangen genommen. Ihr Abt Gottfried reist ihnen, um sie zu befreien, in das feindliche Land nach, wird von dem Landesfürsten unerwartet freundlich aufgenommen, besucht zugleich das Grab (d. h. wol die Todesstätte des h. Adalbert) und kehrt voller Freude mit seinen befreiten Brüdern wieder in sein Kloster zurück, um sofort nach Rom zu pilgern und von Innocenz III die Vollmacht sich zu erbitten, in Verbindung mit seinen Ordens-

¹⁷⁾ Vgl. seinen Brief an Kaiser Heinrich I. bei Bielowski, Mon. Pol. I, 227.

¹⁸⁾ Ad Pruciam pergens . . . in confinio predictae regionis et Rusciae cum praedicaret . . . mitis ut agnus decollatur. S. R. P. I, 238. Der blinde Kleriker Wigbert oder Wipert mußte allerdings später zu erzählen, daß Bruno in Preußen zunächst ins Feuer geworfen wurde und dort unverbraunt blieb. Rex vero hoc videns factum mirabile cum trecentis viris credidit deo velociter et accepit baptismum penitencie. Vgl. Bielowski a. a. O. I, 230.

brüdern den Heiden das Evangelium zu predigen.¹⁹⁾ Er erhielt sie bereitwilligst und seine Mission hatte einen guten Fortgang. Einige preussische Fürsten, der Herzog Bhalet und sein Bruder König Sobrech, bekamen sich zum Christenthum²⁰⁾ und Gottfried wurde der erste (Missions-) Bischof in Preußen. Freilich fand noch einer seiner treuesten Begleiter, der Cisterzienser Philippus, (bei einer späteren Reaktion des Heidenthums?) den Martyrertod; dagegen war es einem andern seiner Ordensgenossen vergönnt, anfangs als einfacher Mönch, später, nach Gottfrieds Tode, seit dem Jahre 1215, als erster Bischof von (nicht blos wie Gottfried in) Preußen, die Kirche in diesem Lande aus den kleinsten Anfängen zu hoher Bedeutung und Blüthe heranwachsen zu sehen.²¹⁾ Freilich nicht, wie er ursprünglich gewünscht und gehofft hatte, auf dem Wege des Friedens und durch die Macht der Wahrheit allein. Auf die Bekehrung des preussischen Großen Philippus (ehedem Warpoda) und Paulus (ehemals Suabuno), auf ihre Taufe in Rom, welche in den Anfang des Jahres 1216 fiel und auf viele ihrer Landsleute gewiß nicht ohne Einfluß blieb, auf die bedeutenden Land-schenkungen, womit sie die junge Kirche in ihrem Vaterlande bewidmeten, folgte mit einer gewissen geschichtlichen Nothwendigkeit die gewaltfame Erhebung der heidnisch gebliebenen Nachbarstämme, welche alle Schöpfungen des Bischofs Christian in blutigem Kriege wieder vernichtete. Ein Kreuzzug gegen die Heiden, welche den Frieden der Neubekehrten und den Fortschritt des Evangeliums störten, die Stiftung der Ritterbrüder von Dobrin nach dem Muster

¹⁹⁾ Innocenz III empfiehlt unter dem 26. October den polnischen Prälaten diese Cisterziensermission in einem merkwürdigen, erst neuerdings beachteten Schreiben (bei Migne, Patr. Lat. tom. 225, col. 1009), worin es u. a. heißt: Cum enim (abbas de Lakene) ad partes illas pro quibusdam fratribus liberandis, qui ab ipsis paganis tenebantur alligati vinculis, accessisset, et dominus terrae illius ipsum recepisset benigne, ac dimisisset liberos ejus fratres, demonstrans eidem nihilominus beati martyris Adalberti sepulcrum, elevatis oculis, vidit quod regio illa libera esset ad messem . . . quare, ad apostolicam sedem accedens, nobis humiliter supplicavit, ut ipsum in messem Domini mittere dignemur.

²⁰⁾ Cf. Alberici Chron. in S. R. Pr. I, 241. Der Name Bhalet findet sich in der h. Schrift I. Par. 2, 33 und 47.

²¹⁾ Vgl. Perlbachs Aufsatz in der Atp. Monatschrift 1872. S. 552 ff.

der litländischen Schwertbrüder, endlich die Berufung des deutschen Ordens nach Preußen und in Folge davon die Unterwerfung des Landes durch Waffengewalt in langjährigem Kriege — das waren die Maßregeln, welche Christian nothgedrungen nach einander ergreifen mußte, um das Ziel, das er mit seltener Zähigkeit und Ausdauer erstrebte, zu erreichen. So kam es, daß die Aufgabe des Cisterzienserordens auf die deutschen Ritterbrüder und die in ihrem Gefolge befindlichen Dominikanermissionäre überging, Bischof Christian aber, zumal bei seiner langen Gefangenschaft unter den Heiden (1233—1238), mehr in den Hintergrund trat und nach dreißigjähriger bischöflicher Amtsverwaltung fast unbeachtet von der Stätte verschwand, wo er unter unsäglichem Mühen, Sorgen, Wechselfällen, Entbehrungen und Enttäuschungen so lange und im Großen und Ganzen doch so segensreich gewirkt hatte.

Die Missionsarbeit des jungen, kräftig aufstrebenden Predigerordens, der den siegreichen Spuren der deutschen Ritter auf dem Fuße nachfolgt, ist unter dem über ein halbes Jahrhundert dauernden Waffenlärm im Einzelnen schwer zu verfolgen. Sie war wie die ihrer Vorgänger und fast noch mehr mit steter Gefahr für Freiheit und Leben verbunden, und blutige grausame Martyrien kamen wiederholt vor.²²⁾ Aber auch ihre Erfolge werden bei solcher Aufopferung wol keineswegs bloß äußerlich geblieben sein. Daß ihnen Verrath, Täuschungen und wiederholte Rückfälle und Apostasien von Seiten der Neophyten, namentlich bei größeren Unglücksfällen und Bedrückungen, nicht erspart bleiben konnten, ist leicht erklärlich. Papst Gregor IX ermahnt sie deshalb, bei der Aufnahme der preußischen Katechumenen in die Kirche und bei der Spendung der

²²⁾ Vgl. S. R. Pr. I, 100: Omnes Christianos, quos extra municiones in terra Prussie invenerunt, quosdam miserabiliter trucidantes, alios captivantes, in perpetuam servitutem deduxerunt; ecclesias, capellas et oratoria dei comburentes, sacramenta ecclesie irreverenter tractantes, vestes sacras et vasa ad illicitos usus pertrahentes, sacerdotes et ministros alios ecclesie miserabiliter trucidabant. Sambite quendam sacerdotem, fratrem domus Theutonice, qui ad baptizandum eos missus fuerat, comprehendunt, et collum ejus sub duobus asseribus compresserunt, quousque deficiens expiraret, asserentes, quod tale genus martyrii competeret viris sanctis, quorum sanguinem fundere non auderent. Dusburg III, 90.

Sacramente mit Vorsicht zu verfahren.²³⁾ Dagegen wurden einzelne der Neubefehrten wahre Apostel, die mit vielem Eifer und Erfolg unter ihren Stammesgenossen wirkten, ähnlich dem Samländer Dorge, von dem Jeroschin singt:

Do bekarte Dorge sich | unde bichte luterlich
 Sins ungeloubin irretum | des er pflac durch des tavils rum
 Und wart nach den vristin | ein vil gutir cristin
 Und des geloubin ein gewer | beschirmer und minner.
 Er karte in brinninder andacht | an gotis dinst al sine macht
 Und der nuwetouftin dit | er vil von ungeloubin schit,
 Wandt er si zu geloubin sterkin | pflac mit wortin undewerkin.²⁴⁾

Wie die mittelalterlichen Glaubensboten überhaupt, so hielten auch die preussischen Missionäre die Früchte ihrer Predigt erst dann für gesichert, wenn es ihnen gelang, für ihre Neubefehrten sofort Kirchen zu erbauen und neben diesen Schulen zu begründen. Jedemfalls betrachtete es Bischof Christian als eine seiner ersten Pflichten, Pflanzstätten zur Heranbildung eines einheimischen, der Landessprache kundigen Klerus,²⁵⁾ sowie zur Loskaufung und Erziehung der nach dem Volksgebrauche zum Tode bestimmten preussischen Töchter zu begründen.²⁶⁾ Offenbar im Interesse der angehenden

²³⁾ Vgl. die Bulle vom 9. Oktober 1233 im C. Pr. I, 30 ff.: *Gentis pernerse fallaciam in speculo providencie contemplantes illius inuocato subsidio cui clarescunt secreta cordium... omne studium et sollicitudinem habeatis, quod in suscipiendis Prutenis ad ecclesiastica sacramenta que ipsi solo fallendi pretextu, diebus quesisse preteritis, et presentibus querere conuincuntur, cautela tam diligens obseruetur, ut lucis filios sibi non statuunt in derisum.*

²⁴⁾ S. R. Pr. I, 351. Vgl. a. a. D. S. 55 u. 100.

²⁵⁾ Päpstl. Urkunde vom 15. Mai 1218 im C. Pr. I, 6: *Cum igitur soror nostra Ecclesia, quam in Partibus Pruscie sibi Dominus adoptavit, adhuc parvula sit et ubera non habeat, ne lac doctrine desit parvulis... Episcopus Pruscie et fratres eius statuerunt, sicut asserunt, prout valde necessarium esse constat, scolas Prutenorum instituere puerorum, qui ad gentem suam Domino convertendam addiscant efficaciam quam advenae praedicare et evangelizare.*

²⁶⁾ Zweite päpstliche Urkunde vom 15. Mai 1218 im C. Pr. I, 7: *In partibus Pruscie Pagani... feminini sexus soboles, quocunque mater*

preußischen Kleriker übersezte der als Missionär und Diplomat gleich ausgezeichnete päpstliche Legat Wilhelm von Modena im Jahre 1228 „mit großer Mühe den Donat, den Fürsten der lateinischen Grammatiker, ins Altpreußische“²⁷⁾; Innocenz IV aber fordert im Jahre 1246 fast in denselben Worten wie Honorius II alle Aebte, Prioren und Ordensleute des Erdkreises auf, der jungen preußischen Kirche mit Büchern und Schreibmaterial zu Hilfe zu kommen.²⁸⁾

Den genauesten Einblick in die Art und Weise, in welcher die neubefehrten Preußen, nachdem sie vor dem Empfang der Taufe in den Hauptstücken der christlichen Glaubens- und Sittenlehre catechetisch unterwiesen waren, ihrer früheren heidnischen Bräuche und Uebungen entwöhnt und in Leben und Sitte der katholischen Kirche eingeführt wurden, erhalten wir durch den berühmten Vergleich zwischen dem Orden und den preußischen Neophyten, welcher unter dem 7. Februar 1249 von dem apostolischen Legaten Jakob von Lüttich, dem späteren Papste Urban IV, zu Stande gebracht wurde. Die Neubefehrten, namentlich die von Pomesanien, Ermland und Matangen, werden darin ausdrücklich nochmals darüber belehrt, daß alle Menschen gleich seien, wenn sie nicht sündigen, und daß allein die Sünde die Menschen zu Elenden und Sklaven mache, und sie versprechen darauf 1) ihre Todten nicht mehr mit Pferden, Menschen, Waffen, Kleidern und andern kostbaren Sachen, noch sonst auf heidnische Art zu verbrennen, sondern sie nach christlichem Gebrauch auf dem Kirchhofe begraben zu lassen, 2) weder das Idol Kirche (Patrimpus), das sie einmal jährlich nach Vollendung der Ernte aus Lehren zu bilden und anzubeten

pariat, inhumana immanitate perimunt, preter unam, tanquam propagationi velint humani generis obviare. Sed venerabilis frater noster . . . Episcopus Pruscie, ac alii, qui per Dei gratiam ibi iam quasdam Ecclesias construxerunt, abhominantes impietatem huiusmodi, et eorum miseriam miserantes statuerunt, si tamen sibi sue suppetant facultates, necandas comparare puellas, ut educantes easdem lucrifaciant eas Christo, et sic in partibus illis augeatur numero et merito populus Christianus.

²⁷⁾ Vgl. Alberichs Chronik in S. R. Pr. I, 241.

²⁸⁾ C. Pr. I, 63.

pflegten, noch auch andern wie immer benannten Göttern²⁹⁾ fortan mehr zu opfern, 3) die Tuliffonen und Sigaschonen, welche bei Begräbnissen lügenhaft vorgeben, die Todten in jener Welt zu sehen, sowie auch die Vielweiberei, Kauf und Verkauf von Frau und Tochter abzuschaffen, 4) ihre Stiefmütter nicht zu heirathen, die kanonischen Verwandtschaftsgrade bei der Eheschließung zu beachten und nur auf eheliche Kinder ihre Güter zu vererben, 5) ihre Kinder weder auszusetzen noch zu tödten, sondern baldmöglichst nach der Geburt, spätestens aber nach acht Tagen, sie zur Kirche zu bringen und dort vom Priester taufen zu lassen. Bei drohender Todesgefahr aber sollten sie dieselben schleunigst von einem Christen in der Art taufen lassen, daß derselbe in der rechten Intention das Kind dreimal ins Wasser tauche (*immergendo puorum ter in aqua*) und dabei die Worte spreche: *puer ego baptizo te in nomine patris et filii et spiritus sancti*. Alle bisher wegen Mangel an Priestern und Kirchen noch nicht Getauften, Kinder wie Erwachsene, sollen sich in Monatsfrist taufen lassen, widrigenfalls Einziehung der Güter und Landesverweisung erfolgen werde, damit nicht durch die Widerspänstigen die guten Sitten der Uebrigen verdorben werden. Ueberdies verpflichten sie sich 6) bis Pfingsten desselben Jahres 22 Kirchen zu bauen, und zwar 13 die Pomesanier, 6 die Ermländer und 3 die Ratanger, dann weiterhin diese Kirchen mit entsprechendem Schmucke, mit Kelchen, Büchern und allem Zubehör reichlich zu versehen, dieselben je nach ihrer Zugehörigkeit zu besuchen und überhaupt dieselben so ansehnlich und schön einzurichten und zu halten, daß man es ihnen ansehe, wie ihnen Gebet und Opfer in denselben besser gefalle, als in den Wäldern. Sollten die Kirchen in der gedachten Frist nicht gebaut sein, so werde der Orden von den Neophyten die dazu nöthigen Mittel einziehen, um den Bau zu bestreiten; desgleichen werde er

²⁹⁾ In einer Schutzschrift für den deutschen Orden vom Jahre 1418 (Königsb. Archiv Fol. C. p. 72. a.) sagt der Bischof von Ermland: *Quantam fidem ad deum habuerit (Ordo theut.), probat primo multiplex et difficilis labor acquisitionis terre pruwie de qua ab inicio expellende erant et expulsi sunt gentes seruietes demonibus, colentes patollum Natrimpe et alia ignominiosa fantasmata.* (Vgl. Altpr. Mon. Schr. 1867. S. 695.)

sie binnen Jahresfrist nach ihrer Vollendung an Priester vergeben und mit Land bewidmen. Einstweilen erhält jede Kirche zum Unterhalte des Pfarrers 4 Hufen Ackerland, 4 Hufen Wald, den Zehnten von 20 Haken, 2 Ochsen, 1 Kuh und 1 Pferd, oder eventuell an Stelle des Zehnten Korn zu Brod und Bier für 3 Personen, Futter für das Pferd und Getreide zur Saat. Auch Geschenke, Opfer und ähnliche freie Gaben sollen ihm zufallen. Dagegen versprachen 7) die Neubekehrten, zum mindesten an allen Sonn- und Festtagen ihre Pfarrkirchen zu besuchen, in der Quadragesima von Fleisch- und Milchspeisen, an allen Freitagen aber des Fleisches sich zu enthalten und nach Kräften zu fasten, ferner an den Sonn- und Festtagen von aller knechtlichen Arbeit zu ruhen, jährlich mindestens einmal ihrem verordneten Priester zu beichten, zu Ostern den allerheiligsten Leib Christi zu empfangen und überhaupt Alles zu thun und zu meiden, was gute Christen zu thun und zu meiden haben, wie sie darin von ihren vorgeetzten (Priestern) und andern guten katholischen Männern würden unterrichtet werden³⁰⁾.

Die übrigen Bestimmungen unsrer Friedensurkunde, so wichtig sie auch in politischer, sozialer und rechtlicher Hinsicht für die weitere Entwicklung des preußischen Volkslebens geworden sind, können hier als dem Zwecke dieser Arbeit ferner liegend füglich übergangen werden. Aus den eben mitgetheilten Punkten aber ergibt sich ein Resultat mit vollster Klarheit. Die mittelalterliche Kirche und ihre Vertreter in Preußen sahen ihre Aufgabe keineswegs für gelöst an, wenn die Volksmassen durch die Taufe in ihre Gemeinschaft aufgenommen waren. Hatten ihre Glaubensboten, sei es in friedlicher Missionsarbeit, allein und vertrauend auf die Macht der christlichen Wahrheit, sei es im Gefolge des siegreich die heidnische Kraft und Wildheit bezwingenden Schwertes, die Wunden des Krieges mit dem Troste des Evangeliums heilend, den Auftrag Christi erfüllt: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur“ (Mark. 16, 15), hatte ihre Missionspredigt eine Wirkung auf die Massen hervorgebracht, so daß sie ähnlich der von der Predigt der Apostel bewegten Menge (Apostgesch. 2, 37)

³⁰⁾ Vgl. C. W. I., 28—41.



fragten: „Was sollen wir thun?“ und hatten sie in Folge der erhaltenen Antwort wirklich geglaubt, die Taufe begehrt und empfangen, so begann damit erst die neue Aufgabe, diese Massen von Neophyten, in ihrer rohen, gewaltigen Naturkraft innerlich zu bewältigen und den Gesetzen des christlichen Lebens zu assimiliren, die rechtlich gewährte Gemeinschaft auch zu einer vollkommenen freien Anhänglichkeit und Treue gegen die Kirche zu machen. Ohne die Möglichkeit, eine Tauserziehung in der Form des strengen, oft Jahre lang währenden altkirchlichen Katechumenats vorausgehen zu lassen, sah man sich veranlaßt, diese Naturvölker nach kurzer, etwa achttägiger Missionspredigt und katechetischer Belehrung, durch die Spendung der Taufe massenweise auf den Boden der Kirche hinüber zu verpflanzen und die gebotene günstige Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen zu lassen. Was hätte übrigens hier, wie früher schon unter den Angelsachsen, Franken, Pommern und andern aller Kultur entbehrenden, in stetem Jagd- und Kriegerleben verwilderten Völkermassen, ein strenges Katechumenat von jahrelanger Dauer nützen und leisten können? Wahrscheinlich nichts anderes, als daß die meisten Katechumenen der ungewohnten und für die Natur beschwerlichen Schulung und Zucht wieder entlaufen wären, ohne die Taufe zu begehren oder zu erhalten. Mit richtigem pädagogischem Takt und verständnißvoller Berücksichtigung der Sachlage behandelten hier die christlichen Glaubensboten die auf der tiefsten Kindheitsstufe befindlichen Völker, wenn bei ihnen das Verlangen nach der Wahrheit und Gnade der Kirche nur irgendwie vernehmbar hervortrat, in ähnlicher Weise wie die einzelnen Individuen, die auch als Kinder schon der Kirche durch die Taufe einverleibt werden, in der sehr begründeten und gerechtfertigten Ueberzeugung, daß die objektiv wirkende Kraft des Sacramentes unter Mitwirkung der katechetischen Unterweisung und Erziehung seiner Zeit das vollste Eingehen der Getauften in die kirchliche Gemeinschaft, die bewußte und freiwillige Erneuerung der Taufgelübde zur Folge haben werde. So konnte auch der Katechumenat der Generationen, wie der der Individuen, die kirchliche Erziehung der Völker wie der Kinder, auf die Zeit nach der Taufe verlegt werden, entsprechend den Worten des Herrn (Matth. 28, 19): *Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiri-*

tus sancti: docentes eos servare omnia, quaecumque mandavi vobis, worin auch ein Lehren vor wie nach der Taufe unterschieden wird. Ein Beispiel solcher Völkerpädagogik auf dem Grunde der Taufe haben wir eben in dem merkwürdigen Vergleiche vor uns, den Jakob von Lüttich und Bischof Heidenreich von Kulm, als Vertreter des apostolischen Stuhles, zwischen den Rittern des deutschen Ordens und den Neophyten von Pomesanien, Ermland und Matangen, also zwischen den älteren, bereits erprobten und den jüngsten, kaum eben aus der Finsterniß des Heidenthums in das Tageslicht christlicher Wahrheit eingetretenen, neugeborenen Kindern der Kirche zu Stande brachten. Diese wichtige Friedensurkunde vom 7. Februar 1249 deutet uns das Ziel an, welches die christlichen Glaubensboten mit den durch die Missionspredigt und Taufe für die kirchliche Gemeinschaft schon gewonnenen, sowie auch den übrigen dafür noch zu gewinnenden preussischen Völkerstämmen auf ihrem heimischen Boden weiter anstrebten und durch christliche Unterweisung und Erziehung zu erreichen suchten.

II.

Christliche Lehre und Erziehung.

Mit der Unterwerfung Sudauens 1283 endete der Kampf, den die Bewohner Preußens mit dem deutschen Orden dreiundfünfzig Jahre hindurch unter den verschiedensten Wechselfällen gestritten hatten. Mit der Eroberung von Kulm und Pomesanien hatten die Ordensritter begonnen, dann waren Pomesanien, Ermland, Matangen, Galindien, Barten und Samland gefolgt; Nadrauen, Schalauen und endlich Sudauen, meistens schon nicht mehr von preussischen, sondern von den verwandten litauischen und jadzwingischen Stämmen bewohnt, waren zuletzt an die Reihe gekommen. Alles Land, welches von der Weichsel bis über die niedere Memel sich erstreckte und von Masovien und Litauen umgrenzt wurde, stand nun als Eigenthum des hl. Petrus unter dem besonderen Schutz und Schirm des apostolischen Stuhles, der es zunächst im Allgemeinen dem deutschen Orden mit allen Rechten und Einkünften als

freies Besizthum für ewige Zeiten verliehen hatte.³¹⁾ Durch die Eintheilung des Landes in die 4 Diözesen Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland vom 29. Juli 1243³²⁾ war ein Drittel dieses Landgebietes in den Besiz der Bischöfe übergegangen, welche überdies auch in den zwei Dritteln des Ordens die geistliche Jurisdiktion ausübten.³³⁾ Durch ihre und des Ordens gemeinsame Bemühungen erhoben sich nun auf dem eroberten Gebiete sehr bald zahlreiche Pfarrkirchen, die nach einem wohlüberlegten Plane und nach den in Deutschland üblichen und bewährten Einrichtungen in passenden Entfernungen sich aneinander reihten. Die Friedensurkunde vom 7. Februar 1249, welche uns eine Reihe von Ortschaften angibt, in welchen die Neophyten Kirchen bauen sollten, ist auch in dieser Hinsicht lehrreich. Indem sie auf die Errichtung von Gotteshäusern in den durchweg preußisch gebliebenen Gegenden und Gemeinden dringt und dieselben in dem kurzen Zeitraum von etwa 4 Monaten fertig gestellt wünscht, zeigt sie einerseits, daß es sich hier offenbar nur um sehr einfache, mehr provisorische Holzbauten handeln kann, andererseits aber, daß es neben und vor diesen spezifisch preußischen Kirchen in den von deutschen Kolonisten besiedelten Ortschaften, namentlich den Städten, auch deutsche Pfarreien gab. Das Mittel der Verbindung der beiden verschiedenen Nationalitäten in eine einzige gemeinsame staatliche und kirchliche Korporation war in dem Grundsatz gegeben, daß jede Nationalität und Sprache in ihrem Rechte anerkannt und geschützt wurde, dergestalt, daß man es lediglich der Macht der Zeit, der Verhältnisse und der überlegenen Kultur der Einwanderer überließ, das preußische Volk zu germanisiren. Die neuen Anzöglinge, die damals ziemlich zahlreich aus Norddeutschland, vom Niederrhein aus Sachsen und Schlesien in Preußen einwanderten, waren entweder Adlige, welche größeren Güterkomplex erwarben, oder Bürger, welche nach den Mustern der verlassenen Heimath die neuen Städte gründeten, oder Bauern, die in eigenen deutschen Dörfern in unmittelbarer Nachbarschaft

³¹⁾ Vgl. die Urkunde Gregor's IX vom 3. August 1234 im C. Pr. I, 35.

³²⁾ C. W. I, 5.

³³⁾ C. W. I, 45.

mit alten und neuen Preußendörfern zusammenlebten. Im Verein mit den Deutschherren in ihren Burgen und den missionirenden Priestern in den hie und da erstehenden Klöstern und den in jedem größeren Bezirk gegründeten Pfarreien sollten sie die Vorbilder sein, nach denen sich die alten Landesbewohner, die auch jetzt den bei weitem überwiegenden Theil der Bevölkerung ausmachten, zu bilden und in christliche Lehre und Gesittung einzuleben hatten, der Sauerteig, welcher die altpreussische Volksmasse durchdringen und planmäßig christianisiren sollte. In dieser Intention fordert Gregor IX schon frühzeitig die neubekehrten Preußen auf, sich die Deutschordensbrüder, ihren Glauben, Entsagung und Opferwilligkeit zum Muster zu nehmen³⁴⁾ und ebenso die Priester des Dominikanerordens freundlich aufzunehmen und ihren Lehren und Beispielen zu folgen³⁵⁾. In dieser ausgesprochenen Ansicht werden die ältesten Klöster und die Domkapitel fundirt³⁶⁾ und bei der Gründung der ältesten deutschen Dörfer heißt es zuweilen geradezu, daß sie geschehe,

³⁴⁾ Vgl. die Urkunde vom 9. September 1234 bei Voigt C. Pr. I, 39: *Suademus quatinus piis monitis et exemplis dilectorum filiorum . . . fratrum Theutonicorum qui relicta labentis uanitate seculi elegerunt uacando uirtutibus Regni celestis gaudia promereri, deuote ac efficaciter intendatis. studentes ipsis . . . sic unitate cordium alligari, quod sitis bonorum affectu compares et effectu operum non discordes.*

³⁵⁾ Vgl. die Urkunde vom 9. Juli 1231 bei Raynald ad ann. 1231 n. 42: *Dictos quoque fratres, inconfusibiles domini operarios, et cooperarios vestre salutis, pio amore venerabiliter amplectentes, non deficiatis, ipsorum sanam doctrinam desiderabiliter amplexari, eorum monitis efficaciter obsequendo.*

³⁶⁾ Vgl. die Gründungsurkunde des elbinger Dominikanerklosters vom 13. Januar 1238 und die päpstliche Bestätigung vom 16. März 1242, wo es u. a. heißt: *in civitate predicta fratres predicatorum habitent, qui curam habeant animarum neophitorum et aliorum, ut ipsos verbo doceant et exemplo.* C. W. I, 1 und 5. In der Bestätigungsurkunde des erml. Domkapitels heißt es: *necesse habent erigere sibi Matricem ecclesiam, a cuius gremio possint ecclesiastica sacramenta, censuram ecclesiasticam et salubrem doctrinam recipere et alia que ad salutem pertinent animarum.* C. W. I, 85. Bei der Stiftung des pomersanischen Kapitels heißt es: *ut fides catholica in nostra dyocesi prosperitatis et firmitatis constantiam recipiat.* C. Pr. I, 186.

„damit der katholische Glaube in den heidnischen Gegenden sich mehre und durch die Nachbarschaft der Gläubigen bei den umwohnenden Neophyten neuen Aufschwung nehme.“³⁷⁾ Die Gemeinden dieser rein deutschen Dörfer und Städte mit ihren aus dem Heimathlande mitgebrachten christlichen Lebensanschauungen, Sitten und Bräuchen wurden dann durch ihre bloße Existenz eine stete Mahnung und Aufforderung an die benachbarten rein preussischen oder mit Deutschen gemischten Gemeinden, ihrem bewährten Beispiele zu folgen und nach ihnen sich zu bilden.

Die wichtigste Aufgabe in den neuen preussischen Neophyten-gemeinden war offenbar den ersten Pfarrern derselben zugefallen. Der Orden hatte sich in der bekannten Friedensurkunde vom J. 1249 anheischig gemacht, die von den Neubekehrten zu erbauenden Kirchen binnen Jahresfrist mit Priestern zu besetzen und ihnen die verheissenen Beneficien zu ihrem Unterhalte zu verleihen. Wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, daß diese Priester zum größten Theile entweder geborne Preußen oder doch der preussischen Sprache schon kundig waren. Bischof Christian hatte, wie wir gesehen, schon im J. 1218 die Nothwendigkeit eines preussischen Priesterseminars erkannt³⁸⁾ und sicherlich waren seit jener Zeit mit Rücksicht auf die Lösung so klar erkannter Aufgaben fähige Jünglinge aus den Familien gefangener oder neubekehrter Preußen in den Ordensburgen, sowie den Klöstern und Domschulen Deutschlands, Polens und Pommerns für den Priesterstand herangebildet worden³⁹⁾, während andererseits auch die eingewanderten Priester immer besser

³⁷⁾ So wörtlich noch in dem Gründungsprivilegium des deutschen Kirchdorfes (villa theutunicalis) Layß vom 5. Mai 1304: *presertim ut fides catholica in locis gentilibus angeatur et in neophitis circumpositis ex vicinitate fidelium recipiat incrementum.* C. W. I, 225.

³⁸⁾ Vielleicht befand sich ein solches preussisches Priesterseminar in Dobrin, wo, wie Dusburg (III, 346) berichtet, die Litauer im J. 1323 „sexaginta clericos, tam ordinatos quam inordinatos, extra et intra schole loca repertos occiderunt.“ Cf. Ser. P. I. 188.

³⁹⁾ Dusburg (III, 167) erzählt, daß der Natangerhäuptling Heinrich Monte (vgl. III, 91), et multi alii Prutheni, quia puericia nutriti fuerant circa fratres, multa mala fecerant tempore persecucionis populo cristiano. Ser. P. I, 128.

die Sprache des neuen Missionslandes erlernt hatten. Es entspricht daher offenbar der geschichtlichen Wahrheit, wenn Lukas David im 16. Jahrhundert berichtet: „Sonderlich aber teten sie (die Ritter) großen Fleiß bei denen, so zur Schulen lust hatten, also auch, daß sie derer viel in Deutsche lande vorschickten, ließen die mit Fleiß unterweisen, auff daß man im lande pfarrherren vnd prediger haben mochte, die Preusche sprache kundigt weren. Doch theten die Bischöffe hierin großen vleiß, wandten auch viel darauf vnd mehr denn die Brüder des Ordens. Denn noch kurz vor meinen zeitten hat man im Schlosse Heilsberg eine Schule gehalten vor die Preusche Knaben, vnd wird das gemacht oder Fre schule, darinnen sie Fre läre vnd vbunge gehabt, noch auf den heutigen tag genennt. Auch hab einen pfarrhern gekannt im Allensteinischen zu Groß Alebergk, der noch in derselben Schulen studiret hatte. Solche Sorge hatten die Bischöffe, damit Fre Schässlein wol mogten versorget werden⁴⁰.“) Auch urkundlich können wir vom Jahre 1282 ab bis zum Aussterben der preußischen Sprache eine lange Reihe von eingebornen Preußen als Geistliche, als Zeugen bei gerichtlichen Verhandlungen und als Dolmetscher nachweisen, und wenn wir im Anfange des 14. Jahrhunderts in ganz deutschen Städten Stammpreußen in hervorragenden geistlichen Aemtern, sogar als Pfarrer finden⁴¹), so kann es sicherlich zur gleichen Zeit auf dem Lande an einheimischen Priestern nicht gefehlt haben. Die Pflanzschulen preußischer Kleriker in Heilsberg und Frauenburg, von denen uns Lukas David und vor ihm noch ausführlicher der Verfasser der „Ordinancia“ berichten, sind sicherlich nicht die einzigen ihrer Art in Preußen gewesen oder geblieben. Noch im J. 1426 nahm Martin V Veranlassung durch die Bulle Regimini universitatis, übereinstimmend mit älteren päpstlichen Bestimmungen, ausdrücklich festzusetzen, daß in gemischten Gemeinden nur solche als Pfarrer anzu-

⁴⁰) Lukas David, Preuß. Chronik II, 122. Vgl. dazu a. a. O. I, 105. Erml. Literaturgeschichte I, 62 und S. W. I, 333—346.

⁴¹) C. W. I, 324: frater Johannes prutenus Gardianus in Brunsberg (1318); I, 379: Albertus prothenus plebanus de Warmedith (1326).

stellen seien, die sowol der preussischen als der deutschen Sprache mächtig wären⁴²⁾.

Das geschah also noch zu einer Zeit, wo durch die Arbeit zweier Jahrhunderte deutsche Sprache und Kultur schon ungeheure Eroberungen auf preussischem Gebiete gemacht hatten, wo es deshalb erklärlich, wenn auch nicht gerechtfertigt war, daß die Pfarrer gemischter Gemeinden das allmählig aussterbende, für christliche Ideen kaum erst gefügig gemachte preussische Idiom zu Gunsten der ihnen geläufigeren, reicheren und mächtig vordringenden deutschen Sprache allzu sehr vernachlässigten. Auf diese durch einen Prozeß von fast zwei Jahrhunderten bewirkte Verschmelzung der Nationalitäten und Veränderung der ursprünglichen Sprachverhältnisse, nicht aber auf die von dieser wesentlich verschiedenen Zeit der ersten Pflanzung und Ausbreitung des Christenthums beziehen sich auch die Bestimmungen der ältesten uns erhaltenen ermländischen Synodalakten aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, worin den bezüglichen Seelsorgern aufgegeben wird, es solle an allen Sonn- und Festtagen den Preußen, namentlich den Neophyten, das Gebet des Herrn, der englische Gruß und das apostolische Symbolum langsam, deutlich und verständlich gepredigt und ausgelegt werden, so daß diese die genannten Gebete lernen, sich einprägen und deshalb auch, falls sie sie nicht wüßten, mit Recht gestraft werden könnten⁴³⁾.

⁴²⁾ Cf. Theiner, *Vetera Mon. Pol.* II, 97 und Kap. Archiv in Frauenburg S. 1. fol. 2. Dazu noch das Mandatum generalis Synodi Basileensis de Officialibus in Prussia tenendis vom 20. März 1439 bei Hirsch. Die Oberpfarrkirche von St. Marien, I, (7).

⁴³⁾ Im Statutum I, Nr. 11 dieser unter Heinrich III abgehaltenen Synode heißt es: In sermonibus etiam quibuslibet ad populum faciendis in vulgari theutonico et prutenico, ubi pruteni fuerint, Oratio dominica et Salutatio angelica cum Symbolo Apostolorum expresse exponentur, et quia circa prutenos in iis negligenter agi intelleximus, vos (curatos) omnes et singulos ipsis ad praedicandum et praemissa exponendum in virtute sanctae obedientiae monemus et hortamur, nam de negligentibus talia specialius inquiremus. Ähnlich im Statutum II, Nr. 1 et 2: Statuimus ut omnes et singuli pruteni et alii neophici nostrae dioecesis ad Ecclesiam sicut alii christiani venire teneantur. . . . Volumus insuper et mandamus, ut eisdem neophicis Orationem dominicam, Salutationem angeli-

Ähnlich lauteten die Satzungen der sämtlichen späteren Synoden, welche in Ermland wie in den übrigen preussischen Bistümern während des 15. Jahrhunderts gehalten wurden⁴⁴); auf den bischöflichen Visitationen wurde damals besonders hierüber Nachfrage gehalten⁴⁵), und sogar die Bestimmungen der weltlichen Gesetzgebung aus der gleichen Zeit beschäftigen sich mit dieser Angelegenheit⁴⁶). Vorher dagegen, im Laufe des ganzen 13. und der ersten

cam et Symbolum catholicum diebus dominicis et festivis distincte et expresse in prutenico sic, quod ea discere et incorporare valeant, praedicetur (praedicetis?), ipsis quod (quoque?) ex parte nostra praecipiat, ut praedicta discant et sciant, alioquin omnes et singulos neophicos talia ignorantibus in fertone dictae monetae puniri volumus et multari. Vgl. die Ausgabe dieser Statuten von Thiel, Braunsberg 1861. S. 7 und 10 und die ähnlichen Bestimmungen der ermländischen Bischöfe Franz vom 12. Mai 1449 und Lukas vom 20. Febr. 1497, bei Jacobson, Quellen des R. R. I (220) und (227) und Constitutiones Synodales Warm. Brunsbergae 1612. p. 19.

⁴⁴) So bestimmt die pomersanische Synode vom 26. Mai 1411 in Nr. 24: Quilibet sacerdos habens populum, ejus ydeoma ut norat provideat. At si ydeoma ignorat, provideat ei de sacerdote qui in ydeomate et ligwaio eidem populo sit conformis. Und in Nr. 27: Symbolum et orationem dominicam et angelicam salutacionem . . . per sacerdotes precipimus post sermonem cum confessione generali populo recitari. Desgleichen wird für Pomesanien in den Jahren 1428 und 1440 verordnet: Quilibet plebanorum debet habere credo et pater noster in vulgari secundum tenorem registri nostri. Und die Synode vom J. 1480 bestimmt in wörtlicher Uebereinstimmung mit der ermländischen vom Jahre 1449 (Nr. 28): Praecipimus omnibus curatis et parochianis suis maxime polonis et prutenis post sermonem oracionem dominicam, angelicam salutacionem, symbolum et confessionem astatim et tractim de ambone pronuncient . . . Nescientes . . . siue theotonicus poloni siue pruteni a communione sacre eucharistie sint omnino alieni. Vgl. Jacobson a. a. D. I, (152), (154), (163), (165), (168). — Ähnlich die Bestimmungen für Samland aus den Jahren 1425, 1442, 1471 a. a. D. I. (127), (130), (135); desgleichen für Kulm a. a. D. I, (185).

⁴⁵) Vgl. die Instructio pro visitatoribus aus dem 15. Jahrh. a. a. D. I (255): Ubi ecclesia habet sub se pruthenos, queratur diligenter, si et qualiter eis verbum praedicetur, si de oracione et symbolo informantur. Noch schärfer a. a. D. S. 264.

⁴⁶) In der Landesordnung des Conrad von Erlichshausen (1450) heißt es: Item so sal eyu yderman seyn gesynde und sunderlich das preussche . . . zu

Hälfte des 14. Jahrhunderts, wird es ohnehin den Pfarrern der rein preussischen Gemeinden, die zum guten Theile Stammpreußen gewesen sein dürften, nicht eingefallen sein, die Predigt und die mit derselben verbundene Rezitation und Erklärung der genannten katechetischen Hauptstücke anders als in der Volkssprache zu halten. Von ihren Bischöfen in die neugegründeten Pfarrsprengel gesendet, um sowol die schon bejahrten Neophyten als auch die heranwachsende Generation in Lehre und Uebung des Christenthums einzuführen, konnten sie ihre große Aufgabe nur dadurch einigermaßen zu lösen hoffen, daß sie sich in Sprache und, soweit es angänglich war, selbst in Lebensart und äußerer Gewohnheit den Eingebornen möglichst gleich zu machen suchten, um so nach dem Worte des Apostels Allen Alles zu werden und Alle für Christus zu gewinnen. (1. Kor. 9, 19—21.) So verschieden nun auch die Thätigkeit dieser ersten preussischen Pfarrer, je nach ihren Anlagen, ihrem Eifer und den mannigfaltigen äußeren Verhältnissen, im Einzelnen sich wird gestaltet haben, so können wir doch von ihrer Wirksamkeit im Allgemeinen behaupten, daß sie von der Seelsorge in deutschen Pfarreien sich sehr bald wenig wird unterschieden haben.

„Wenn auch nach den kirchlichen Satzungen Niemand zur Annahme des christlichen Glaubens gezwungen werden soll⁴⁷⁾, so sind doch diejenigen, welche ihn angenommen, strenge anzuhalten, ihn zu bewahren und getreulich nach demselben zu leben, damit nicht der christliche Glaube verächtlich werde.“ Nach diesem von dem ermländischen Bischofe Heinrich III wörtlich ausgesprochenen Grundsatz verfuhr die Kirche mit den neubefehrten Preußen. In einem durch gerechten Grund veranlaßten Kriege von den Ordensrittern besiegt, hatten sie in der bekannten Friedensurkunde für sich und ihre Kinder versprochen, die im Einzelnen näher angegebenen Gebote der Kirche, die sie durch die Taufe in ihren Schooß aufgenommen, zu halten. Kamem sie nun diesem Versprechen nicht nach,

deme glauben und kirchgange und prediget mit allem vleyse halden, so das sy ir paternoster vnd gelouben wol kunnen. A. a. D. I, (291). Das sogenannte Verbot der preussischen Sprache durch Siegfried von Feuchtwangen (A. a. D. I, 131) ist entweder unächt oder im Texte verflümmelt.

⁴⁷⁾ Bgl. c. 23. C. 23. qu. 5. c. 9. XV, 6.

so erschien es der mütterlichen Würde der Kirche, der Mehrung des Glaubens und dem Heile der Seele förderlich, daß eine äußere Strafe für solche Uebertretungen eintrat, daß die Furcht auch hier von der Liebe nicht getrennt wurde und die weltliche Obrigkeit es übernahm, nöthigenfalls mit Strenge für die Aufrechthaltung der Ordnung und die Leistung des Versprochenen zu sorgen. Das galt namentlich von dem regelmäßigen Besuche des hl. Opfers und der Predigt an allen Sonn- und Festtagen, welcher den an Kirchen und Tempel nicht gewohnten Preußen im Anfange besonders schwer fallen mochte, obgleich er für ihre Erhaltung und ihr Wachsthum im Glauben so überaus wichtig und nothwendig war, „da der Glaube vom Hören kommt.“⁴⁸⁾ Deshalb bestimmen die ältesten ermländischen Synodalstatuten, daß für jede unbegründete Versäumniß gedachten Gottesdienstes von jedem erwachsenen Preußen und andern Neophyten ein Schilling der üblichen Münze entrichtet werden sollte. Desgleichen sollten diejenigen Neubekehrten, welche das Vaterunser, Ave Maria und Symbolum nicht kennen würden, einen Bierdung an Strafe zahlen.⁴⁹⁾

Leichter als die im Heidenthum groß und alt gewordenen Preußen mochten ihre Kinder durch Lehre und Zucht von Jugend

⁴⁸⁾ Licet secundum canones nullus ad fidem nostram suscipiendam sit cogendus, hi tamen, qui eam susceperunt, ipsam servare et secundum eam vivere fideliter sunt cogendi, ne fides christiana contemptibilis habeatur. Et cum juxta apostolum fides sit ex auditu, auditus autem sit per verbum Christi, ideo statuit Ecclesia, ut fideles singulis diebus dominicis et festivis in ecclesiis suis parochialibus ad Missas et praedicationes verbi Dei teneantur convenire. Ibidem etiam prutenos et alios neophitos de jure teneri, cum fidem christianam susceperunt, dubium non existit. Statutum Henrici III. l. c. p. 10.

⁴⁹⁾ Ad dilatationem fidei et animarum salutem statutum praedictum adjunctione poenae temporalis, quoniam tales plus timere praesumimus, exequi prout possimus volentes, de consensu Venerabilis Capituli statui-
mus . . . 1) in solido monetae eurrentis toties, quoties neglexerit (Missas et verbum Dei audire), puniatur . . . 2) Omnes et singulos neophitos talia (orationem dominicam etc.) ignorantis in fertone dictae monetae puniri volumus et mulctari, quae mulcta per Camerarios in singulis parochiis colligi et in tres partes dividi videlicet inter fabricam, plebanum et Camerarium debet.

auf das Christenthum lieben und üben lernen. Freilich, wo die Eltern im Herzen noch an ihrer früheren Religion hingen, da blieb die Aufgabe des Pfarrers immerhin eine schwere; allein bei einigem Gesichte, Eifer und guten Willen, konnte es nicht fehlen, daß nach wenigen Generationen schon die Macht des Heidenthums vollständig gebrochen und die einzelnen Bräuche und Sitten der Vorzeit wie vom Stamme losgelöste Aeste allmählig abstarben und verdorren, oder doch christlich umgedeutet und so unter gänzlich veränderten Verhältnissen und Lebensanschauungen mehr oder minder unschädlich wurden. Bischof Heinrich III von Ermland (1373—1401) hat in seinen Synodalstatuten (I, 22) faktisch nur noch einen einzigen heidnischen Gebrauch bei dem Landvolke seiner Diözese zu rügen, nämlich die abergläubische Samstagsfeier, hier „Heilfeier“⁵⁰⁾, in Deutschland seit den Zeiten Karlmanns und Karls des Großen „Nothfeuer“ genannt und mit dem „Johannisfeuer“ oder „Sonnenwendefeuer“ wesentlich identisch. Ähnlich scheint es in Kulm und Pomesanien gewesen zu sein. Schlimmer dagegen sah es in dem samländischen Bisthum aus, wo die deutsche Einwanderung am schwächsten war und das Heidenthum während der vielen Kriege und bei den mannigfaltigen Berührungen mit den heidnischen Nachbarn, wol auch in Folge einer weniger energischen Seelsorge viel länger fortwucherte, so daß noch Bischof Michael (1425—1441) die Feier der „Kresze“, die abergläubische Wiedertaufe und andere paganistische Bräuche, die namentlich in hl. Wäldern und bei den

⁵⁰⁾ Prohibemus etiam, ne celebretur Sabbatum, quod vulgariter Heilfeier dicitur, prout suggestione diaboli et adinventione rusticorum a quibusdam consuevit celebrari. A. a. D. S. 9. Vgl. dazu den Indiculus superstitionum et paganiarum aus dem Ende des 8. Jahrhunderts in der Ausgabe von M. Heyne (Kleinere altniederdeutsche Denkmäler. Paderborn 1867. S. 86): de igne fricato de ligno, id est nödfyr (niedfyr) und über die Herleitung des Namens: Grimms Mythologie (2. Aufl. S. 570 ff.), worin darauf hingewiesen wird, daß die Slaven das Johannisfeuer sobotka, d. i. kleiner Samstag, nennen, im Gegensatz zum großen Osteramstag (sobota). Der Name „Heilfeier“ hängt vielleicht zusammen mit dem von S. Grunau und Henneberger (Kurze Beschreibung d. L. z. Pr. Bl. 23) erwähnten heidnischen Gebrauche der Asche „vom hl. Feuer, das für den Götter brandte, und einem hülfte es, (wie sie gienbeten) dem andern aber nicht.“

Grabstätten („Geten und Kappyn“) vorgenommen wurden, unter Androhung von Excommunication, Entziehung des christlichen Begräbnisses und schweren Leibes- und Geldstrafen verbieten mußte.⁵¹⁾ In den beiden Synoden, welche derselbe Bischof in den Jahren 1427 und 1441 abhielt, sind übrigens neben jenen mehr negativen zugleich auch die positiven Gegenmittel gegen jenen Aberglauben angegeben, nämlich fleißige und gründliche Belehrung des Volkes in der Beichte und in der Predigt⁵²⁾. Daß beide vereint nicht ohne Wirkung geblieben, zeigen die späteren Verordnungen des Bischofes Dietrich II. Cuba vom Jahre 1471, welche jene Mißbräuche nicht mehr erwähnen und es schon mit einer Buße von 3 guten Mark ahnden, falls Jemand von den samländischen Dözesanen das Vaterunser, Ave Maria und den Glauben nicht können sollte⁵³⁾. Wenn auch später noch einzelne Fälle von heidnischem Aberglauben und Zauberei vorkommen, so sind dieselben zwar beklagenswerth genug, doch muß man sich hüten, solche lokale und sporadische Vorkommnisse nach Ort und Zeit zu verallgemeinern und gegenüber andern viel schlimmeren Uebeln der Vorzeit wie der Gegenwart in pharisäischer Ueberhebung und puritanischer Strenge

⁵¹⁾ Vgl. die *Articuli per Prutenos tenendi et erronei contra fidem abiiciendi* bei Jacobson a. a. D. I (127), die Rigaer Synodalstatuten von 1428 a. a. D. S. (34) und (52) und dazu die Aufsätze von Töppen (Pr. Prov.-Bl. 1846. I, 297. II, 210 ff.) u. Bender (Altpr. Mon. Schr. 1866. S. 577 ff.). Vgl. auch die gleichzeitige Klage des Karthäusers Heinrich Borringer über die „Abgötterei der Preußen“, welche er der Verweltlichung des deutschen Ordens zuzuschreiben geneigt ist. Ser. Pr. IV, 460.

⁵²⁾ In der samländischen Synode von 1427 heißt es: „Confessiones eorum absque taedio et negligentia audiant (parochi) in suorum et suorum pruthenorum animarum salutem ipsosque in confessionibus et sermonibus informant in fide catholica et ad observantiam decem praeceptorum exhortentur. Vgl. Jacobson a. a. D. S. (175) und dazu die Synodalstatuten von 1441 a. a. D. S. (182). Auch die Landesordnung Konrads von Erlichshausen (1450) gebietet den Preußen, daß sie ablegen die heidnische Weise an Kleidern, Heilung des Viehes und des Bieres unordentliches Trinken, das in Samlandt die Kreße (Keeße oder Keyße) und Mettele ist genannt. A. a. D. S. (289). Vgl. dazu Nesselmanns *Thesaurus lingnae Pruss.* p. 80.

⁵³⁾ A. a. D. I, (135). Als Termin zum Examen darüber wird festgesetzt „der erste Tag der neeffkommenenden Fasten.“

zu übertreiben, ein Fehler, vor dem sich die Verordnungen, welche Bischof Georg von Polen und Herzog Albrecht von Preußen nach ihrem Abfalle von der katholischen Kirche erließen, und ebenso auch manche spätere Theologen und Historiker nicht immer frei genug zu halten gewußt haben.⁵⁴⁾

Im Uebrigen vollzogen sich Unterricht und Erziehung der heranwachsenden Jugend im preußischen Mittelalter wesentlich nach denselben Prinzipien und Gesetzen, welche wir während jener Zeit auch sonst aller Orten in der Christenheit angewendet finden.

Frühzeitig, spätestens acht Tage nach der Geburt, wurden die Kinder der christlichen Eltern getauft, und wir finden nirgendwo auch nur die geringste Andeutung darüber, daß diese durch die Friedensurkunde von 1249 festgesetzte Frist nicht wäre innegehalten worden. In dem Maße, als die Taufen der Erwachsenen gegen die der Kinder zurücktreten, werden auch die älteren Baptisterien und Taufbrunnen verschwunden und die über den Boden erhabenen Taufsteine an deren Stelle getreten sein. Die noch gegenwärtig in fast allen älteren Kirchen in Preußen befindlichen sogenannten Weihbrunnen, aus Feldstein oder Granit gehauen, meistens in Kelchform von halber Manneshöhe und darüber, haben ursprünglich wol ohne Ausnahme als Taufsteine gedient, wie auch ihre seit jenem Tage noch beibehaltene Stelle unten links im nördlichen Seitenschiffe beweist⁵⁵⁾. Es sind durchgehends die ältesten Ueberreste aus der ursprünglichen inneren Einrichtung unserer Gotteshäuser, und sie verdienen es daher wol, daß ihnen eine eingehende Würdigung von archäologischem Standpunkte aus zu Theil werde.

⁵⁴⁾ Vgl. die samländische Agende vom 7. Januar 1530 (in der Baltischen Sammlung des königsberger Archives Nr. 17; Altp. Mon. Schr. 1867. S. 97); Albrechts Verordnung vom 24. November 1541 bei Jacobson a. a. D. II, (20); ferner G. C. Pifanski, Beleuchtung einiger aus dem Heidenthum u. Paphthum in Preußen zurückgebliebenen Ueberbleibsel. Königsberg 1756; Töppen, Aberglauben aus Masuren. Danzig 1867 und dazu G. Z. V, 222.

⁵⁵⁾ Der hl. Karl Borromäus bestimmte (Acta Eccl. Mediol. p. 108): In ecclesiae ingressu collocatus sit fons baptismalis, isque a sinistra ingredientium parte. Eine Synode von Antwerpen vom Jahre 1610 verordnet: Constituatür (fons) a latere sinistro portae occidentalis iuxta antiquam ecclesiae observationem (Hartzheim, Conc. Germ. IX, 987).

Ihre Tiefe und Weite ist durchgehends von der Art, daß darin neugeborne Kinder ganz bequem die Taufe durch Immersion erhalten konnten, zumal nachdem es (zu Anfang des 14. Jahrhunderts) hie und da Sitte geworden, den Täufling nur bis an den Hals ins Wasser zu tauchen, den Kopf aber mittels eines Gefäßes mit Wasser zu übergießen⁵⁶⁾. Diese Immersionstaufe im engeren oder weitern Sinne ist in Preußen wol das ganze Mittelalter hindurch eingehalten worden und hier wie auch sonst im Abendlande erst im 16. Jahrhundert dem Infusionsritus gewichen⁵⁷⁾. Näheres über den Ritus der Kindertaufe in Preußen ist uns nicht bekannt. Bei der freilich mehr und mehr zur Ausnahme gewordenen Taufe erwachsener Heiden pflegte es ohne Taufgeschenke und einen Taufschmaus nicht abzugehen. So namentlich, als im Jahre 1401 die vornehmsten Bajoren aus Samaiten nach Marienburg kamen und zugleich mit ihren Kindern, die kurz zuvor als Geißeln nach Preußen gebracht waren, getauft wurden. Der Hochmeister selbst übernahm damals das Pathenamt, beschenkte sie mit Gewändern („Witingskleidern“), Geld (5 Mark), Meeth (3 Tonnen) und Korn und gab ihnen bei ihrer Heimkehr auch Priester und Mönche mit, welche ihre Frauen und Kinder in der Heimath unterrichten und taufen sollten⁵⁸⁾.

Für die weitere christliche Erziehung der getauften Kinder hatten zunächst die Eltern und die Pathen zu sorgen. Die Kirche versicherte sich deshalb wie anderswo so auch in den preußischen Diöcesen, daß Eltern und Pathen diesem Amte auch gewachsen seien.

⁵⁶⁾ Die Synode von Cambray (damals Kamerich) v. J. 1300 bestimmt: *ut caveatur periculum baptizandi, non immergat caput pueri in aquam, sed baptizans super verticem pueri ter infundat aquam cum bachino vel alio mundo vase et honesto.* Hartzheim l. c. IV, 67.

⁵⁷⁾ In Ermland läßt sich die Infusionstaufe erst im Kromer'schen Rituale v. J. 1572 nachweisen, wo es S. 11 heißt: *puero prona facie ad fontem manente ipse (sacerdos) sinistra manu sua ei supposita, dextra de fonte aquam hauriat et fundat super caput eius tribus vicibus.* Freilich zeigt gerade diese Stelle, daß der Immersionsritus schon lange vorher abrogirt gewesen sein muß; die Synodalsakten enthalten darüber nichts.

⁵⁸⁾ Vgl. Johannes von Pöfslge in den Ser. Pr. III, 240 ff. nebst Voigt, Gesch. Pr. VI, 192 und über die Taufgeschenke für die im J. 1246 in Lübeck getauften vornehmen Samländer Cod. Pr. I, 65.

Sie forderte deshalb von den Eltern selbst ein gewisses Maaß von religiösen Kenntnissen, indem sie in einem der kirchlichen Trauung vorausgehenden Brautexamen eine Prüfung darüber anstellte, inwieweit sie geeignet wären, ihren Kindern, die durch die Taufe zu Kindern Gottes geworden, eine kirchliche Erziehung zu geben. Die Brautleute, welche die Hauptwahrheiten des christlichen Glaubens nicht kannten, wurden kirchlich nicht getraut so lange, bis sie diesen Mangel abgeholfen hatten⁵⁹⁾.

Den Eltern als Stellvertreter sind die Patren beigegeben, um mit ihnen oder anstatt ihrer die Erziehung ihrer Pflegebefohlenen für das Himmelreich zu besorgen, namentlich aber, um sie im Glauben zu unterrichten. Die Sendung dazu erhielten und erhalten sie bei der Taufe selbst von der Kirche, welche deshalb auch hier wieder in geeigneter Weise sich darüber vergewisserte, ob die von den Eltern zum Patrenamt vorgeschlagenen Personen die dazu nothwendige geistige und sittliche Befähigung besaßen. Diejenigen, welche die catechetischen Hauptstücke selbst nicht kannten oder notorisch Zauberei, Wahrsagerei und andern Aberglauben trieben, wurden wie anderswo so auch in Ermland zum Patrenamte nicht zugelassen, mochten sie Deutsche oder Preußen sein⁶⁰⁾.

⁵⁹⁾ Die ermländische Synode vom 12. Mai 1449 bestimmt in Nr. 13: Item statuimus quod parochianorum matrimonia Oracionem Dominicam, Salutacionem angelicam et Simbolum ignorancium per sacerdotem curatum auctoritari non debent, tamquam in fide minime instructorum, donec instructi fuerint de eisdem. A. a. D. I (219). Fast wörtlich wiederholt auf der von Lukas Wajelrode im J. 1497 gehaltenen Synode, in der Ausgabe v. Rudnicki. S. 11.

⁶⁰⁾ Vgl. a. a. D. Nr. 19: „Item patrini filios suos spirituales, quos de sacro fonte levant, instruere in fide tenentur. Theutonici igitur sive pruteni Oracionem Dominicam sive Simbolum ignorant ac sortilegiis et incantacionibus insistentes notorie contra divinam legem tanquam inhabiles ad instruendum alios in fide ad compatritatem admitti non debent. Ut ergo in hys certitudo habeatur, Electi in patrinorum oracionem Dominicam et symbolum private coram Baptizante dicere teneantur, nisi de scientia eorum certa noticia habeatur, super quo conscientiam curatorum oneramus. Bei Jacobsen I, (221). Ebenso wörtlich wiederholt auf der ermländischen Synode v. J. 1497, Nr. 19: de officio patrinorum. A. a. D. S. 4.

Raum wird irgend eine Pflicht von den mittelalterlichen Synoden, Asketen und Predigern so oft und streng eingeschärft, als die Aufgabe des Paten, für den religiösen Unterricht der heranwachsenden Täuflinge besorgt zu sein. Die Unterlassung wurde von jeher als ein Vergehen betrachtet, über welches man sich in der Beichte anklagen und auch vor den Sendgerichten verantworten mußte⁶¹⁾. Den ganzen Ernst und Inhalt der Patenpflichten zeigt uns schlagend der berühmteste Missionsprediger des 13. Jahrhunderts, der Franziskaner Berthold von Regensburg, der bekanntlich oft vor 100,000 Zuhörern predigte und dessen Worte deshalb selbst in dem eben christianisirten Preußen ihren Nachhall werden gefunden haben. „Ez solten“, sagt er, „des Kindes toten (Paten) den glauben und daz pater noster lernen, so ez siben jar alt wurde, wan sie sint im schuldig, wan sie sin geistliche vater oder muoter. Sie soltent sprechen zu sinem vater oder muoter: Gevater, ir sult minen toten daz pater noster und den glauben lernen, oder ir lat in zur mir gen, so lere ich ez. Kunnent sie daz ave maria darzue, daz ist vil wunderguot. Ist aber daz daz kind sin tote nit lert, so soltu ez selber lern; wan welche mensche vierzechen jar alt wirt und kan ez daz pater noster nit, man sol es an ein velt legen⁶²⁾“. Auch an die Innigkeit des Bandes zwischen Pathe und Täufling, welches bekanntlich die geistliche Verwandtschaft begründete, sei hier noch mit einem Worte erinnert. Die preussischen Synoden des Mittelalters unterlassen es fast niemals die Heiligkeit dieses Patenverhältnisses und die daraus sich ergebenden Folgerungen, Ehehindernisse u. s. w. einzuschärfen⁶³⁾.

⁶¹⁾ Vgl. Köne, der altjächsische Beichtspiegel zur Zeit des h. Vindgerus. Münster 1860. S. 2: „thes inu ik that ik mina iungeron endi mina fillulos so ne lerda so ik skolda — daß ich meine Schüler und meine Paten so nicht lehrte wie ich sollte.“ Ueber die Fragen der pomersanischen Sendgerichte vgl. Jacobson I, (264); über die Pflichten der mittelalterlichen Paten überhaupt die gut gewählten Stellen bei Gessien, Bilderkatechismus S. 23.

⁶²⁾ So gibt den Text Maßmann, Die deutschen Abschwörungs-Glaubens-Beicht- und Betformeln vom 8—12. Jahrhundert. Quedlinburg 1839. S. 10. Vgl. auch die Ausgabe von Göbel. Regensburg 1850. S. 49.

⁶³⁾ Vgl. die ermländischen Synoden der Bischöfe Heinrich (S. 11) und Franz (S. 222), die samländischen Statuten vom J. 1427 (S. 179), die Instruktionen für die Sendgerichte von Pomesanien (S. 262) und Ermland (272).

Eltern und Vathen gemeinschaftlich übernahmen also den Unterricht des Täuflings im christlichen Glauben als eine hl. Pflicht. Und zwar hatten sie diese Pflicht von den ersten Jahren des Kindes im Auge zu behalten. Konrad Bitschin, der gelehrte Stadtschreiber von Kulm, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sein großes Werk „über das eheliche Leben“ schrieb, gibt uns im vierten Buche dieser seiner Realencyklopädie eine vollständige Pädagogik und weist darin in seiner gewöhnlichen Art zuerst aus Bibelstellen, dann aus Vernunftgründen und endlich aus den Autoritäten und Beispielen des klassischen Alterthums in einem besondern Kapitel ausführlich nach, weshalb und wie die Eltern dafür Sorge zu tragen haben, daß die Kinder schon in der frühesten Jugend im Glauben unterwiesen werden müssen. „Der Glaube“, sagt er u. a., „übersteigt die Vernunft; deshalb soll er schon in einem Alter, wo die Vernunft noch nicht vorwiegt, gepflanzt werden. Die Kinder verlangen ja von den Eltern nicht Vernunftgründe, sondern sie beruhigen sich sofort bei ihren Worten, wie man sich auch auf die bloße Autorität hin bei den Artikeln des Glaubens beruhigen soll. Die Lehren des Glaubens sollen ferner schlicht und einfach geglaubt werden; dazu eignet sich besonders das erste Kindesalter, weil die Jugend durchaus gläubig ist, der Glaube aber durch die Gläubigkeit bedingt wird. Der Glaube endlich soll fest und unerschütterlich sein. Da aber die Gewohnheit zur zweiten Natur wird und wir allem um so fester anhängen, je mehr wir daran gewöhnt sind, deshalb muß der Glaube von Kind auf gelernt und geübt werden, während die subtile Behandlung der Glaubensobjekte Sache der Gelehrten bleibt. Einfältig war der Glaube Abrahams und er ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“⁶⁴⁾

⁶⁴⁾ Conradi Bitschin de vita coniugali lib. IV, cap. 14: Quomodo parentes sollicitari debent circa filios, ut in fide ab infancia instruantur. — Oportet autem pueros ab infancia instrui, ut deum timeant cultuique diuino intendant. Quod probatur primo figuraliter sive exemplariter ex scripturis. . . Idipsum rationibus declaratur, et hoc tripliciter. Primo quia fides est supra rationem, nec ea quae sunt fidei possunt ratione comprehendi. Secundo quia ea quae sunt fidei simpliciter sunt credenda. Tercio est eis firmiter adherendum. (Ms. 1310 der königsberger Universitätsbibliothek, fol. 102). Vgl. über Bitschin Ser. Pr. III, 472 ff. Altpr. Mon. Schr. 1871. S. 530.

Bitschin, der bis an sein Lebensende (nach 1464) in Preußen lebte und wirkte und in seinem bisher viel zu wenig beachteten „Riesenwerke“ bei all seinem Idealismus doch offenbar die faktischen Verhältnisse in Preußen im Auge behalten mußte, theilt überhaupt die Zeit, in welcher der Mensch gebildet und erzogen werden müsse, in drei Perioden ein, jede sieben Jahre umfassend. In dem ersten Septennium kommt es, abgesehen von der körperlichen Pflege und Entwicklung, besonders darauf an, daß die Kinder die Muttersprache richtig und rein sprechen lernen. Das 2. Septennium, in welchem ein mäßiger Gebrauch der Vernunft beginnt, soll den Leib durch angemessene Uebungen, z. B. Ballspiel, Ringen u. s. w. kräftigen, die keimenden Begierden und Leidenschaften durch Zucht und Gewöhnung regeln, die Tugenden der Mäßigkeit, Selbstbeherrschung, Wahrheitsliebe begründen und einen den verschiedenen Anlagen entsprechenden Unterricht in den Wissenschaften, namentlich im Lateinischen, in der Grammatik, Musik und in den andern freien Künsten, erhalten. Ungefähr gleichzeitig mit dem Eintritte der Pubertät hebt das dritte Septennium an. In dieser Periode gilt es 1) durch Reitz-, Fecht- und andere körperliche Exercitien sich zum Ertragen der möglicherweise nothwendig werdenden Kriegsstrapazen vorzubereiten, 2) die beginnenden stärkeren Versuchungen zur Hoffahrt und Unlauterkeit einerseits durch Bescheidenheit und freien Gehorsam, andererseits durch Müchternheit, Schamhaftigkeit und Keuschheit zu besiegen, 3) nicht bloß in der Grammatik und Musik, sondern besonders in der Logik und in den übrigen für das spätere Leben erforderlichen Wissenschaften, Fertigkeiten und Künsten sich zu schulen. Bei alledem bleibt aber der Unterricht in den Glaubenswahrheiten, die Flucht der Sünde und die Uebung der Tugend die Hauptsache und die Grundlage alles Andern, und Eltern, Patren und Lehrer haben hierzu zusammen zu wirken.“⁶⁵⁾

⁶⁵⁾ A. a. O. lib. IV cap. 15—21. Das 21. Kapitel schließt mit den Worten: „Liberi inducendi sunt primo et erudiendi a patribus fideliter in fidei documentis. Ad hoc autem faciendum monet patres et paternos Hugo (de S. Victore) de sacramentis lib. II p. VI e. XII dicens quod instruendi sunt pueri per ipsos patres fidei documentis ac etiam per paternos, quia sunt fidei iussores pro eis, quos in baptismo suscipiunt,

Diese wenigen Mittheilungen aus dem merkwürdigen vierten Buche der Bittschin'schen Enzyklopädie mögen an dieser Stelle statt aller weiteren Beläge die Thatsache verbürgen, daß während des Mittelalters in Preußen wie im ganzen christlichen Abendlande die Schule als ein weiterer wesentlicher Träger christlicher Lehre und Erziehung anzusehen ist. Aller Orten, in Klöstern und Domstiftern, in kleinen Flecken wie in großen Universitätsstädten, tritt sie uns als eine Lieblingstochter der Kirche entgegen; in irgend einer Form finden wir fast neben jeder mittelalterlichen Kirche auch eine Schule, namentlich auch neben den Pfarreien auf dem Lande. Mußte doch schon für gottesdienstliche Zwecke, namentlich des lateinischen Kirchengesanges und des Altardienstes wegen, jeder Landpfarrer ohne Ausnahme einen Schülerchor (schola) entweder selbst oder durch einen Schulmeister, der meist auch das Küsteramt versah, sich heranzubilden, also eine wenn auch noch so unvollkommene Art von Schule halten. War nun auch der Schulbesuch bezüglich aller übrigen Disziplinen lediglich fakultativ, so war er bezüglich des Religionsunterrichtes in Preußen stets obligatorisch. Wenn schon im J. 813 eine Synode von Mainz es angemessen fand, daß Eltern ihre Kinder zur Schule schickten, entweder in die Klöster oder zu den Leutepriestern (Pfarrern), um den katholischen Glauben und das Gebet des Herrn zu lernen⁶⁶), so machte die Verpflichtung für jeden zu den Jahren der Unterscheidung gekommenen Gläubigen,

et eos, cum ad legitimam aetatem pervenerint, admoneant fidem rectam et conversacionem bonam custodire. Et ante omnia symbolum et orationem dominicam eos doceant et informant. Sunt etiam summe custodiendi a peccatis, quia vsque ad VII annos imputantur peccata parentibus, ut ait Jeronymus epistola 89 etc. — Ueber die Eigenschaften der Lehrer handelt Bittschin im Kapitel 34: „Qualiter debeat esse magister puerorum. Die folgenden Kapitel (34—64) sprechen im Einzelnen über die Ausbildung in den 7 freien und 7 mechanischen Künsten, über die Universitäten, unter denen besonders Paris und Prag hervorgehoben werden, und die Erziehung der weiblichen Jugend (cap. 65—71).

⁶⁶) Conc. Mog. 813 c. 45: Dignum est, ut filios suos donent ad scholam, sive ad monasteria sive foras presbyteris, ut fidem catholicam rite discant et orationem dominicam, ut domi alios edocere valeant, et qui aliter non poterit, in sua lingua hoc discat. Hartzheim I. c. I, 412.

jährlich wenigstens einmal seinem verordneten Priester seine Sünden zu bekennen, welche auf dem vierten lateranensischen Konzil einen so energischen Ausdruck fand, die Einrichtung eines stetigen kirchlichen Religionsunterrichtes, einer Art von Schulkatechese für die heranwachsende christliche Jugend, geradezu nothwendig⁶⁷⁾. Mit Bisthin nahm man in Preußen durchgehends das vollendete siebente Lebensjahr als den Zeitpunkt an, wo das Kind zwischen gut und böse zu unterscheiden und demnach zu sündigen im Stande, also auch zum Gebrauche des Sakramentes der Buße anzuhalten war⁶⁸⁾. Es war demnach Pflicht des Pfarrers, sämmtliche Kinder dieser Altersstufe alljährlich zunächst zur hl. Beichte und bald darauf auch zum Empfange der hl. Eucharistie und der Firmung vorzubereiten und bei dieser Veranlassung die durch das Zusammenwirken von Haus, Kirche und Schule bereits erworbenen religiösen Kenntnisse der Katechumenen zu prüfen und zu vervollständigen. Wie verschieden auch dieser Beichtunterricht von den einzelnen Geistlichen je nach Geschick und Eifer ertheilt werden mochte, jedenfalls mußten doch zunächst die beiden bei der Taufe vorkommenden uralten katechetischen Hauptstücke, das Symbolum und das Paternoster, abgefragt und mehr oder minder ausführlich erklärt, dann aber im Anschlusse an das von den Paten in stellvertretender Weise abgelegte Taufgelöbniß das Doppelgebot der Liebe und der Dekalog erläutert und die Sünde als Uebertretung der Gebote Gottes in ihrem Wesen und in ihren Hauptarten gekennzeichnet werden, um die Gewissensforschung, die Reue, das Bekenntniß der einzelnen Sünden und den wirklichen Empfang der sakramentalen Los-

⁶⁷⁾ Fast alle preussischen Synoden betonen die strenge Beobachtung des 21. lateranensischen Kanons (de annua confessione), unter Androhung der kanonischen Strafen. Vgl. Syn. Warm. 1445, cap. 16. (p. 220), 1497 cap. 16. (p. 12) etc.

⁶⁸⁾ Von der seligen Dorothea von Montau berichtet der pomesanische Domdechant Johannes Marienwerder ausdrücklich, daß sie „von dem siebende jare irs alders ilete zcur bichte“. Ser. Pr. II, 206. Auch der sogenannte Kerstenspiegel des heiligmäßigen Predigers Dederich Koelde von Münster (1435—1515) setzt (cap. 37) das siebente Jahr für die erste Beichte fest. Ebenso Bartholomaeus de Chaimis von Mailand in seinem Confessionale. (Mainz 1478. tit. 3), ferner Gerson und Bruder Berthold.

sprechung zu ermöglichen. Gersons schönes Büchlein „de parvulis ad Christum trahendis“, worin ein besonderer Abschnitt über die Kinderbeichte sich findet, wird jedem, der sich über die Art und Weise dieses mittelalterlichen Religionsunterrichtes klar werden will, mit leichter Mühe ein richtiges Urtheil über den Stand des religiösen Unterrichtes jener Zeit ermöglichen, wobei noch daran erinnert werden mag, daß seine Schriften frühzeitig auch in Preußen fleißig gelesen und z. B. schon von Bittschin sehr ausgiebig benutzt wurden.⁶⁹⁾

Uebrigens lag die Ertheilung eines gründlichen Religionsunterrichtes im Interesse der Geistlichen selbst, die ihn gaben, indem ihnen dadurch ihr schweres Amt im Beichtstuhle wesentlich erleichtert, wo nicht erst ermöglicht wurde, wie die zahlreichen theologischen Traktate über die Beichte, die uns aus jener Zeit noch erhalten sind, weiter ausführen. Eine wie es scheint in Preußen entstandene Abhandlung über diese Materie aus dem 14. oder 15. Jahrhundert — der libellus de expositione confessionis — gibt als Materie des speziellen Beichtunterrichtes an die Belehrung über 1) die 7 Hauptünden, 2) die 10 Gebote, 3) die 7 Sacramente, 4) die 7 Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit, 5) die 5 Sinne des Menschen, 6) die Sünden der Kinder in Gedanken, Worten und Werken, 7) die (9) fremden Sünden⁷⁰⁾ Andere sind

⁶⁹⁾ Gersonii opp. (ed. Dupin.) III, 278–291 und in der Separat-Ausgabe von Büttgel (Münster 1853). Auch die Theorie über die einzelnen septennia hat Bittschin vielleicht aus Gerson, welcher u. a. schreibt: „Aliqui obediunt (Deo) in infantia, quae perdurat usque ad septennium. Alii in pueritia seu aetate puerili, et durat usque ad quartum decimum annum.“ L. c. III, 1032.

⁷⁰⁾ Cod. ms. Kc. 11. (4) der pelpliner Seminarbibliothek, wahrscheinlich in Prag sub finem saec. XIV geschrieben und gebunden. Da diese Handschrift außer dem Pastorale Gregors d. Gr. sonst nur Traktate von Johannes Marienwerder enthält, so rührt möglicherweise auch diese Abhandlung von ihm her. Ein anderes pelpliner Ms. (K. b. 7. 4.), geschrieben 1402 von Thomas Moravus für Johannes Kenfer de Prusia, enthält u. a. einen „tractatus Rvdi magri Matthaui de Cracovia de confessione et modo confitendi. Ähnlich Cod. J. e. 18 fol. u. K. c. 15. 4^o, worin ein speculum peccatorum und dictamina super 10 praeceptis.

in ihren Anforderungen viel bescheidener⁷¹⁾; alle aber erklären einstimmig, daß gute Beichten die Frucht eines guten Religionsunterrichtes seien.

Etwas später als der Termin für die erste hl. Beichte fiel der Zeitpunkt für die erste hl. Kommunion. Die selige Dorothea von Montau, die mit 7 Jahren zuerst beichtete (1354), war 10 Jahre alt, als sie zum ersten Male den Leib des Herrn empfangen durfte, und erhielt bis zum 14. Jahre nur zweimal jährlich die Erlaubniß, zu kommunizieren⁷²⁾. So scheint es damals in Preußen und weiterhin allgemeiner Brauch gewesen zu sein. Stephan Lanzkrana, Probst von St. Dorothea in Wien († 1477), in seiner viel verbreiteten „Himmelsstraß“ schreibt darüber geradezu: „So die kinder anhebend vernunft haben, daß sie mügen underweist werden, und in etlichermaß begreifen oder gelauben das under der gestalte des brots Christus der her ist mit seinem h. leichnam, und mügen bracht werden zu etlicher andacht ob sy halt gar klein ist, so mügen sy gotes leichnam nemen. Auch ee dann sy zu rechtem alter kommen als im 10. oder 11. jar oder dobei.“⁷³⁾

Auch für den Empfang der Firmung wird ungefähr das gleiche Alter gefordert. Die für die Kirchenprovinz Riga im Jahre 1428 erlassenen und demnach in ganz Preußen verbindlichen Statuten bestimmen, daß Jeder vor dem 12. Lebensjahre dies Sakrament des hl. Geistes sich spenden lassen solle.⁷⁴⁾ Eine alte ermländische Verordnung fordert bei Kindern zum wenigsten ein Alter von 7 Jahren zum Empfange der Firmung⁷⁵⁾.

War die Jugend in solcher Weise durch Lehre und Zucht im achten Jahre etwa zur Beichte, im zehnten zur h. Kommunion, im zwölften zur Firmung vorbereitet und so in drei Abstufungen die Einführung in den Besitz der kirchlichen Gnaden und Rechte vollendet, so wurde das weitere Wachstum im inneren christlichen

71) Der Modus confitendi (Straßburg 1508, sign. B.) verlangt von dem Beichtenden nur die Kenntniß des Pater, Ave, Credo und des Dekaloges.

72) Vgl. E. B. III, 217.

73) Vgl. die Ausgabe von Augsburg 1484. fol. 146.

74) Vgl. Jacobson a. a. D. I (67).

75) A. a. D. I (139). Vgl. auch S. (129) ff.

Leben durch die fleißige Anhörung des Wortes Gottes, regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes und Sakramentsempfang bedingt und gefördert. Kirchlicherseits ließ man es, wie aus den schon beigebrachten Bestimmungen der preussischen wie der allgemeinen Synoden hervorgeht, an Gelegenheit und Aufmunterung dazu wahrlich nicht fehlen. Namentlich finden wir stets, entsprechend der Pflicht der Gläubigen, an allen Sonn- und Festtagen die Predigt zu hören, die Pflicht der Pfarrer betont, an diesen Tagen auch das Wort Gottes regelmäßig, in rechter Weise und in der den Gläubigen verständlichen Sprache zu verkündigen. Sehr ausführlich handeln darüber u. a. die Dekrete des samländischen Bischofes Michael v. J. 1441. „Da indiscrete Predigten — so heißt es darin — in der Kirche Gottes viel Unheil anrichten, so mögen sich die Verkündiger des Wortes Gottes vor allen Sonderbarkeiten, Neuerungen, dunkeln und schwierigen Schulfragen in Acht nehmen, die darüber erlassenen Provinzialstatuten beobachten, die katholische Lehre predigen und sich in heilbringender Belehrung an dem halten, was sich zur Stütze und Erbauung des Glaubens für den gemeinen Mann als dienlich erweist. Wenn es vorgekommen, daß die zur Sonn- und Feiertagspredigt bestimmte Zeit von einzelnen Priestern mit Verkündigungen und Fürbitten für die Verstorbenen ausgefüllt worden, so sollen fortan nur an den 4 Sonntagen nach den 4 Quatempertagen solche Fürbitten für die Seelen der Abgeschiedenen gestattet sein, im Uebrigen aber an den genannten Tagen das einfallende Evangelium verkündet und passend erklärt werden.“⁷⁶⁾

⁷⁶⁾ Bei Jacobson a. a. D. I, (182): Mandamus, quatenus ab omnibus et singulis rectoribus ecclesiarum parochialium nostre dioecesis in singulis diebus dominicis et alijs festiuitatibus non obstantibus quibuscunque mortuorum memorijs dei ewangelium, quod in talibus diebus ac festiuitatibus legi continget, coram communitate parochianorum in vulgari predicare alijs materijs vtilibus ipsum ewangelium declarantibus non posteratis. Vgl. auch S. (130) und die erml. Synode von 1449, Nr. 15 a. a. D. S. (220): parochiani cuiuscunque ligwe fuerint diebus Dominicis et festiuis fideliter ad suam Ecclesiam parochialem confluant, divina et predicaciones ad edificacionem fidei audiant, si boni christiani reputari velint etc. Vgl. dazu die Elbinger Provinzialstatuten von 1427 Nr. 8 a. a. D. I, (17). Desgl. die oben Note 45 und 46 angeführten Stellen.

Die Provinzialstatuten, in welchen eine ausführlichere Belehrung über das Predigtamt enthalten gewesen sein soll, sind uns leider nicht alle erhalten; soviel steht indessen auch nach den wenigen hier mitgetheilten Stellen fest, daß in Preußen während des Mittelalters bei der größern Zahl der Feiertage viel häufiger gepredigt wurde als heutzutage und daß bei der strengeren Kirchenzucht diese Predigten viel fleißiger und regelmäßiger besucht waren als gegenwärtig. Ob der Inhalt und die Form der mittelalterlichen Predigten den heutigen nachstand, darüber kann man sich aus Kerfers lehrreichen Untersuchungen jetzt ein Urtheil bilden⁷⁷⁾.

Daß in gemischten Gemeinden über der deutschen Predigt die Verkündigung des Evangeliums in preußischer Sprache auch in späterer Zeit nicht vernachlässigt wurde, dafür bürgen die zahlreichen darüber erlassenen kirchlichen Bestimmungen. Die ermländische Synode vom J. 1449 — um hier nur noch ein wichtiges Zeugniß den frühern anzureihen — verordnet deshalb, daß jeder Pfarrer, in dessen Gemeinde Deutsche und Preußen sich befinden, einen besondern preußischen Kaplan halten, oder, falls dies unmöglich sei, selbst oder durch den deutschen Kaplan den Preußen das Wort Gottes treu, sorgfältig und fleißig predigen solle. Wenn des Pfarrers Mittel nicht ausreichen sollten, um einen preußischen oder deutschen Kaplan zu halten, so müsse er den Deutschen selbst, den Preußen aber gleich darauf durch einen Dolmetscher (Tolken), oder auch nöthigenfalls abwechselnd einmal deutsch, einmal preußisch predigen wenn nicht etwa die Stammpreußen die deutsche Sprache verstünden⁷⁸⁾.

⁷⁷⁾ Vgl. Tübinger Quartalschrift 1861 und 1862.

⁷⁸⁾ Jacobson a. a. O. I (223): Rectores Ecclesiarum parochialium habentes thetonicos et pruthenos in parochia sua permixtim, si suppetunt facultates, caplanum pruthenum habere debent, ut per predicationem talium pruteni instruuntur in fide. Et si prutenum caplanum habere nequierint, super quo consciencias curatorum oneramus, quod extunc per se aut caplanum thethonicum fideliter predicent pruthenis verbum Dei accurate et cum summa diligentia. Si vero rectorum facultates non suppetunt ad tenendum caplanum pruthenum sive thetonicum, extunc curatus thetonicis per se et prutenis per interpretem uno contextu predicet verbum Dei. Quod si onerosum forte thetonicis videretur, alternis vicibus thetonicis et prutenis predicatio fiat, nisi pruteni ligvam theo-

Für die Ausführung dieser und ähnlicher Erlasse war durch eine ernste Handhabung der geistlichen Disziplinalgesetzgebung bestmöglichst gesorgt, namentlich durch das Institut der kirchlichen Visitationen, Laiensynoden oder Sendgerichte. Sie sollten nach den Bestimmungen der Rigaer Provinzialstatuten v. J. 1428 alljährlich und zwar wo möglich durch die Bischöfe selbst abgehalten werden⁷⁹⁾, die dabei zugleich die Kinder firmten und auch die etwa neu erbauten Kirchen weiheten. Die Gläubigen hatten dann Gelegenheit, über etwaige Vernachlässigung der Predigt und des Gottesdienstes von Seiten ihrer Seelenhirten in der denkbar wirksamsten Weise Beschwerde zu führen, während zugleich ihr eigenes Verhalten, namentlich in Bezug auf Aberglauben, Sittenlosigkeit, Haltung der Kirchengebote einer sorgfältigen Prüfung unterzogen wurde. Wie sehr die weltliche Gesetzgebung diese so wichtigen Visitationen unterstützte, zeigt die Landesordnung Konrads von Erlichshausen (1450), worin es u. a. heißt: „Wen dy Sendheren vmeczihen, sie sullen aller vnser amptsleute des stiftes alle vndirfos eres amptes dorczu ernstlichen halden, das sy den gehorsam seyn vnd die lernunge vnde predigat derselbigen Sendhern demuttiglichen uffnemen vnde rugen von liebe das uffentlich widder got is, uf das gute zeten gemerret vnd der zorn gotis von vns gewendet moge werden. Item wen die heren prelaten wellen lassen visitiren, das fallen sy etczliche czeith in das gebitthe deme amptsheren vorfundigen do sy wellen lassen visitiren, uf das en schuldige bestendikeit als oben gerurt ist, moge bestellt werden. Item so sullen alle amptsleute dy dorffere dewtzc und preuchs erstlichen zcu kirchgange und predicat halden des heligen tages“⁸⁰⁾.

tonicam sibi haberent notam. Dieselbe Bestimmung wird wörtlich wiederholt auf der Synode von 1497, Nr. 34 und 35. (S. 19). Vgl. oben Note 44 bis 48 und Jacobson a. a. O. I, (126) und (222).

⁷⁹⁾ Jacobson a. a. O. I, (36): singulis annis per se vel per alios, subditos suos et monasteria visitent, a neophicis precipue perquirendo, an aliqui deuij a semita veritatis fidei orthodoxe fuerint aberrantes. Die Gesetze Siegfrieds von Feuchtwangen (?) sprechen von einer „in dreien Jahren einmal“ wiederkehrenden bischöflichen Visitation. A. a. O. I, 133.

⁸⁰⁾ Jacobson a. a. O. I (290); vgl. auch p. (252), (255), (272).

Eine ganz besondere Sorgfalt für die Stammpreußen finden wir selbst bei diesen Visitationen, namentlich in Ermland. Hier bestand nämlich als besonderes Hofamt der bischöflichen Kurie zu Heilsberg im 14. und 15. Jahrhundert das Institut eines Pönitentiars preußischer Zunge. Er hatte in einem Turnus von je 3 Jahren sämtliche ermländische Kirchen zu visitiren, besonders die preußischen, wobei er selbst jedesmal auch die Predigt in preußischer Sprache zu halten hatte. Für die deutsche Predigt war ihm ein deutscher Priester zur Begleitung gegeben. Auch assistirte er dem Offizial in allen Rechtshändeln mit den Preußen und predigte, wenn er heimisch war, jeden Sonn- und Feiertag in der St. Katharinenkirche vor den Mauern Heilsbergs für die Preußen. Außerdem hatte, wie der Verfasser der Heilsberger Hofordnung weiter berichtet, die ermländische Kirche zu allen Zeiten noch einen täglichen Beichtvater für die Preußen, und es war päpstliche Anordnung, daß der Bischof stets 13 preußische Knaben in Heilsberg, jeder Domherr aber je einen in seiner Kurie unterhalten und ausbilden lassen mußte, damit es an preußisch redenden Priestern und Predigern nie fehle⁸¹⁾. Das Institut der Kirchentolken⁸²⁾, d. h. der preußischen Laien, welche die Predigt des deutschen Priesters dem Volke ins Preußische zu übersetzen hatten — offenbar ein schlechter und unvollkommener Ersatz für eine eigentliche Predigt in der Muttersprache — hat demnach bis tief ins 15. Jahrhundert hinein in der Diözese Ermland und auch wol im übrigen Preußen nur ausnahmsweise Anwendung gefunden, da für eine hinlängliche Anzahl preußischer Priester stiftungsmäßig in der ausgiebigsten Weise gesorgt war. An deutschen Predigern aber hat es während des Mittelalters in Preußen so wenig gefehlt, daß man eher die Klage hört, es wären deren zu viele gewesen. In welcher Art und mit welchen Hilfsmitteln dieselbe zugleich den eigentlichen katechetischen Unterricht erteilten, bleibt nun noch besonders zu untersuchen.

81) S. W. I, 322 und 337—346 und oben Note 40 ff.

82) Ueber den offiziellen ermländischen Landesdolmetsch vgl. a. a. O. S. 320.

III.

Die katechetischen Hauptstücke.

Wollen wir uns von der Katechese des Mittelalters ein richtiges Bild machen, so müssen wir uns vor Allem hüten dieselbe etwa nach der Zahl der von dem kirchlichen Katecheten offiziell ertheilten Religionsstunden zu beurtheilen. Es konnte diese offenbar um so mehr beschränkt werden, je mehr die übrigen Faktoren der Erziehung, je mehr das ganze häusliche, soziale und politische Leben von der Religion getragen und von kirchlichem Sinne durchweht waren. Und wenn jener Zeit, namentlich wegen der Kostbarkeit der Handschriften, die Vortheile abgingen, welche die heutige Katechese aus der Buchdruckerkunst und der allgemein gewordenen Schulbildung zu ziehen vermag, so ist nicht zu vergessen, daß für den religiösen Unterricht der Katechumenen zu allen Zeiten nicht das geschriebene, sondern das gesprochene Wort, die persönliche Einwirkung des Katecheten die Hauptsache bleibt und daß man den Abgang der Bücher durch eine verständige und planmäßige Benutzung bildlicher Darstellungen zu ersetzen mußte, wie sie namentlich in den Gotteshäusern noch mehr im didaktischen als im ästhetischen Interesse sich angebracht finden. In Preußen mußte man auf den Schmuck und die Zierde der Gotteshäuser von vornherein ein größeres Gewicht legen. Sie sollten gegenüber dem altpreussischen Kultus der hl. Felder und Haine durch ihre Majestät eine Anziehungskraft auf die Neubefehrten ausüben.⁸³⁾ Wie schon Gregor der Große den angelsächsischen Missionären einst gerathen, die Heidentempel nicht zu zerstören, sondern zu christlichen Kirchen einzuweihen,⁸⁴⁾ so scheint

⁸³⁾ Promiserunt quod dietas ecclesias edificabunt adeo honorabiles et decoras, quod plus videbuntur delectari in orationibus ac oblationibus factis in ecclesiis quam in silvis. So die Friedensurkunde von 1249. C. W. I, 39.

⁸⁴⁾ Gregorii Magni opp. II, 1175 (epist. XI, 28): Fana idolorum destrui in eadem gente minime debent, sed ipsa quae in eis sunt idola destruantur . . . altaria construantur; quia si fana eadem bene constructa sunt, necesse est, ut a cultu daemonum in obsequium veri Dei debeant mutari.

dasselbe Prinzip auch bei der Anlage der ältesten preußischen Kirchen maßgebend gewesen zu sein. Auf dem Grunde der früheren heidnischen Kultstätten, wo die Väter in der freien Natur gebetet und geopfert hatten, erhoben sich die christlichen Gotteshäuser. Vielleicht hängt die verhältnißmäßig große Anzahl der altpreußischen Wallfahrtskirchen, deren erster Ursprung meist von dichtender Sage umrannt und verdeckt ist, grade mit diesem Umstande näher zusammen, als es auf den ersten Blick scheinen möchte; jedenfalls aber sind noch jetzt urtheilsfähige Kenner der Ansicht, daß selbst die mittelalterlichen Dorfkirchen in Preußen, und hier namentlich wieder in Ermland, „in so bedeutenden Abmessungen und so ungewöhnlich bedeutsamen Formbildungen wie in wenig andern Ländern erscheinen.“⁸⁵⁾ Diesem äußern Reichthum entsprach der innere Schmuck der Bilder und Statuen, die leider in den oft wiederholten Kriegsklüften und noch mehr durch eine falsche Aufklärung späterer Zeiten fast ausnahmslos zerstört worden sind.⁸⁶⁾ Doch erkennen wir auch an den spärlichen uns noch erhaltenen Resten der Skulptur und Malerei im preußischen Ordenslande, daß dieselbe nach einem ebenfalls schon von Gregor dem Großen ausgesprochenen Grundsatz⁸⁷⁾ vorzugsweise als ein pädagogisches Mittel für die religiös-intellektuelle Bildung und Erziehung des Volkes dienen sollte. Dies gilt besonders auch von den Ueberbleibseln der kirchlichen Wandmalerei, wie sie neuerdings, z. B. im Dome von Marienwerder, von der darüber ruhenden Tünche befreit und wieder hergestellt sind. Noch unmittelbarer aber für katechetische Zwecke scheinen die Wandmalereien der altpreußischen Landkirchen berechnet gewesen zu sein. Bei einem Besuche der ehemaligen Wallfahrtskirche zu Arnau bei Königsberg im Jahre 1868 fand ich an den Seitenwänden, ebenfalls von einer weißen Kalkschicht bedeckt und nur in einzelnen Theilen deutlich

⁸⁵⁾ Quaß, Denkmale der Baukunst in Preußen. Berlin 1852 ff. S. 47.

⁸⁶⁾ Ser. Pr. III, 41. B. W. I, 41.

⁸⁷⁾ Gregorii opp. III, 1027 (epist. IX, 105): Ideirco enim pictura in ecclesiis adhibetur, ut hi qui literas nesciunt, saltem in parietibus videndo legant, quae legere in codicibus non valent . . . et literarum nescii haberent, unde scientiam historiae colligerent. Cf. etiam epist. XI, 13. l. c. p. 1128.

hervortretend, die einzelnen Geheimnisse des apostolischen Symbols in einer großen Zahl tüchtig gemalter Bilder dargestellt, und zwar numerirt und mit lateinischer Inschrift versehen. Fünf dieser alten Bilder, die sich sämmtlich auf den fünften Glaubensartikel (*descendit ad inferos, resurrexit a mortuis tertia die*) bezogen, waren damals einigermaßen klar wieder zu erkennen, nämlich: 1) der Heiland in der Vorhölle (mit der Ueberschrift: „26. veritas. | Iste est infernus sive limbus vel sinus habrahe. | Chr. consolatur patres in inferno i. e. in limbo“); 2) Christus mit einem von der ehernen Schlange umwundenen Kreuze in der Hand; 3) ein mit Nägeln durchbohrtes Kreuz, darüber eine Inschrift, von der nur die Zahl „28“ leserlich war, wie bei dem vorhergehenden Bilde „27. veritas“; 4) Christus mit der Siegesfahne befreit die h. Väter aus der Gefangenschaft der Vorhölle; (die Ueberschrift lautet: „29. veritas. | Chr. peracta passione educit patres sanctos ex clausura inferni“); endlich 5) die Auferstehung Christi in dem Augenblicke, wo der Heiland das h. Grab verläßt; die Ueberschrift war übertüncht.

Es wäre gewiß ein dankenswerthes Unternehmen, wenn durch eine sorgfältige Restauration auch die vorhergehenden 25 „Wahrheiten“, sowie die darauf folgenden Wandgemälde bloßgelegt würden. Indessen ist auch jetzt schon so viel klar, daß die Sankt Katharinentirche in Arnau mit diesem ihrem Zyklus von Wandgemälden in der ganzen Umgegend nicht wird allein gestanden haben, sondern daß auch die meisten oder alle übrigen preussischen Landkirchen einen ähnlichen Bilderkatechismus in ihrem Innern bargen, so daß der Pfarrer, zu dessen Orientirung vorzugsweise die lateinischen Inschriften angebracht waren, offenbar schon einen sehr anregenden und nachhaltigen Religionsunterricht erteilte, wenn er seinen Katechumenen nur die Wandbilder des Gotteshauses, in welchem er sie getauft hatte und ihr Leben lang zu Predigt und Amt versammelte, einigermaßen eingehend erklärte. Jeder spätere Kirchenbesuch eines in solcher Weise unterrichteten Kindes repetirte unwillkürlich die Lektionen dieses stets aufgeschlagenen Katechismus, jeder Blick der hier versammelten Gemeindeglieder begegnete nicht bloß an den Wänden, sondern oft genug auch an den Altartafeln, Decken und Fenstern einem in seiner Art belehrenden Bilde, wie einem leicht

lesbaren Blatte aus dieser wahrhaften „Armenbibel.“ Daß daneben auch die übrigen katechetischen Hilfsmittel des Mittelalters nicht werden gefehlt haben, liegt auf der Hand; das preußische Tochterland war daran gewiß nicht ärmer als das weitere Vaterland, aus dessen edelsten Geschlechtern Jahrhunderte lang die Ordensbrüder sich stetig ergänzten. Die Armenbibeln (*biblia pauperum*), in denen die Vorbilder, Typen und Symbole des alten Bundes neben die entsprechenden Begebenheiten des neuen Testaments gemalt und durch beigefügte Bibelsprüche oder Reimverse erläutert waren, die Bilder- und Historienbibeln in Prosa und Poesie, die „Spiegel der Erlösung des Menschengeschlechtes“ (*speculum humane salvationis*), die mit dem Engelfall beginnen und dem Weltgerichte schließen, die Todtentänze, die Beichttafeln, die mannigfaltigen bildlichen Darstellungen des apostolischen Glaubensbekenntnisses, des Vaterunfers, der zehn Gebote „für die ungelernete leut“ — kurz alle jene Mittel zur religiösen Bildung des Volkes, an denen das deutsche Mittelalter so reich war und von denen uns heute nur noch hier und da ein Exemplar in größeren Bibliotheken als Rarität begegnet, sie haben offenbar auch in Ermland und im preußischen Ordensstaate ihre Verbreitung gehabt, anfangs von eingewanderten, später auch von einheimischen Künstlern gefertigt, wie etwa Nikolaus von Preußen, der bekannte Maler der Hedwigslegende, einer war⁸⁸⁾, bis sie endlich durch die Xylographie und Typographie des 15. Jahrhunderts in zahllosen Exemplaren vervielfältigt wurden.

Wie die bildenden, so wurden auch die redenden Künste in den Dienst des religiösen Unterrichtes gezogen. Poesie und Gesang insbesondere vereinten sich frühzeitig im Kirchenliede wie im religiösen Volksliede, um die christlichen Wahrheiten dem Gedächtnisse wie dem Gemüthe des Volkes einzuprägen. Eine uralte Tradition nennt uns schon den h. Adalbert als den Dichter eines herrlichen geistlichen Liedes in altslavischer Sprache, nach seinem Anfange gewöhnlich *Boga rodzica* genannt. Seinem ganzen Inhalte nach kann dasselbe in der That auch nur in der Zeit der Einfüh-

⁸⁸⁾ Vgl. m. Schrift über die Porträts des N. Kopernikus. Leipzig 1875. S. 3.

rung und ersten Ausbreitung des Christenthums von einem slavi-
 schen Glaubensboten für seine sangesfreundigen Landsleute gedichtet
 sein und am besten als eine Art von Taufhymnus bezeichnet
 werden. Wenn es später von den Polen als Schlachtlied benutzt
 wurde, nachweislich zuerst in der Tannenberger Schlacht⁸⁹⁾, so
 beruht das einerseits auf derselben Anschauung, welche den hl.
 Ambrosius das Symbolum als das große Feldgeschrei des Glaubens
 (*grandis fidei clamor*) bezeichnen läßt und die wol auch den alt-
 deutschen Namen für das Symbolum (*Chry*, d. h. Geschrei, Kriegs-
 geschrei; französisch *cry*, italienisch *grida*) veranlaßt hat, anderer-
 seits auf dem der Bedeutung des Glaubensbekenntnisses und Tauf-
 gelübdes für die Stunde des Todes⁹⁰⁾. Solche oder ähnliche
 Tauflieder mögen auch bei der Befehrung Preußens gedichtet und
 gesungen worden sein, obgleich wir darüber sichere Beweise absolut
 nicht besitzen. Dagegen sind uns die deutschen Gedichte, in welchen
 im 14. Jahrhundert der ermländische Domherr Meister Thilo
 von Kulm, der Deutschordenspriester Nikolaus Jeroschin und
 andere ungenannte Sänger bald einzelne Bücher der heiligen Schrift,
 bald die biblische, bald die vaterländische Geschichte behandelten, noch
 jetzt erhalten, wenn auch leider erst zum kleineren Theile durch den
 Druck zugänglich gemacht⁹¹⁾. Auch deutsche Uebersetzungen der
 älteren lateinischen Hymnen sind in Preußen entweder entstanden
 oder doch fleißig gebraucht worden, wie die spärlichen Ueberreste
 mittelalterlicher Gebetbücher, die sich in unsern so vielfach ge-
 plünderten Bibliotheken finden, beweisen⁹²⁾.

⁸⁹⁾ Ser. Pr. III, 437: *His completis omnes unanimiter cum fletu „Boga rodzyca“ cantare coeperunt et ad bellum processerunt.*

⁹⁰⁾ Die Geschichte und Uebersetzung dieses Liedes habe ich im Danziger
 Kath. Kirchenblatt (1865. S. 105 ff.) gegeben. Seitdem haben wir beson-
 dere Schriften darüber erhalten von A. Przejdzicki (Warschau 1866) und von
 N. Bentkowski (Kraakau 1867).

⁹¹⁾ Vgl. Steffenhagens Verzeichniß der altdeutschen Handschriften zu
 Königsberg in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum. 1867. S. 501—
 574 und dazu Altp. Mon.-Schr. 1867. S. 385. 1869. S. 97. C. 3. III,
 276. B. W. I, 17.

⁹²⁾ Vgl. Mss. 5587, 8916, 15899 der königsberger Universitätsbibliothek,
 worin u. a. die Sacramentshymnen des h. Thomas von Aquin, das *Veni
 Creator* u. s. w. in deutschen Versen übersetzt sind.

Indessen nicht blos bildliche und poetische Darstellungen der christlichen Wahrheiten und Sittenlehren aus jener Zeit können wir anführen, die für die religiöse Bildung der Jugend und des Volkes in Preußen berechnet waren, sondern es sind uns auch, theilweise wenigstens, noch die katechetischen Hauptstücke selbst in der Form erhalten, in welcher sie damals im katechetischen Unterrichte und im kirchlichen Leben gebraucht wurden.

Beginnen wir mit der Frage nach dem altpreussischen Katechismus, so liegt es auf der Hand, daß sofort bei der Christianisirung des preussischen Volkes die ersten Missionäre desselben es sich nothwendigerweise angelegen sein lassen mußten, den Hauptinhalt der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in irgend einer Form in die altpreussische Sprache zu übertragen. Lukas David berichtet daher offenbar dem Wesen nach durchaus glaubwürdig, wenn er — freilich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts — schreibt: „Nun hatte Bischof Christianus, auch die bruder D. Ordens, bestalt etliche monche Prediger Ordens, deren etliche Polnische, auch etliche Preusche Sprache konden oder gelernt hatten. Von denen wurden die Preußen gelernt ins erste die zehu gebot, darnach der algemeine Apostolische glauben, darnach von der Taufe und Sacrament des altars, auch von der busse und beferunge zu Gotte und vorgebung der Sünden“⁹³). Es sind dieselben katechetischen Hauptstücke und zwar genau in derselben Reihenfolge, welche auch Bischof Nikolaus von Samland nennt, wenn er unter dem 14. Oktober 1442 in einem Erlasse über die Vorbereitung zur Firmung es für eine krasse Unwissenheit erklärt, daß manche seiner Diözesanen den Dekalog, die Glaubensartikel und die kirchlichen Sacramente nicht (oder nicht mehr) könnten⁹⁴). Die Synoden des 14. und 15. Jahrhunderts schärfen es regelmäßig und unermüdet den Pfarrern ein, sie sollten nach jeder Predigt

⁹³) Preussische Chronik II, 121. Vgl. auch S. 88—98 und Simon Grunau VIII. 1, 1—3. (S. 194 ff.)

⁹⁴) Quia crassum est ipsos adultos et discretos . . . ignorare decalogum articulos fidei et ecclesiastica sacramenta. Jacobson a. a. D. I (130).

durch langsames und verständliches Vorjagen und Erklären der mehrgenannten Gebete in der Landessprache dieselben der Gemeinde und dem ganzen Volke nachhaltig einprägen. Noch im J. 1471 verordnet Bischof Dietrich II von Samland: „Des Sontags vnd ander heilige tage sal eyn itzlich mensche, das gekommen ist czu seynen vornunfftigen joren, komen zu seynner pfarrekirche vnd messe horen vnde predigat von anbegynn czu dem ende, vater vnser vnd ave maria vnd der geboten noch zu sprechen seynem pfarrer vnde dy offfinbar beychte“⁹⁵). Um nun diese Gebete sprachlich und sachlich vor Verstümmelung und Verfälschung zu bewahren, mußten die Bischöfe für eine richtige Uebersetzung derselben in die Landessprache Sorge tragen und dieselbe schon der Einheit der Lehre und des Kultus wegen als Vulgata in ihren Diözesen einführen. Bischof Johann Rymann von Pomesanien bestimmt deshalb auch auf der Synode v. J. 1411 (Nr. 27), daß die Katechismusstücke durchaus nur nach dieser authentischen und schriftlich fixirten Form — secundum formam, quam archipresbyteris trademus in scriptis — gelernt und in allen Kirchen seines Bisthums vorgebetet werden sollen. Leider ist von diesen schriftlichen Aufzeichnungen in altpreußischer Sprache auch nicht die geringste Spur mehr vorhanden, ebensowenig wie von der übrigen altpreußischen Literatur, die doch bei der mehr als hundertjährigen Existenz der ermländischen Preußenschulen in Heilsberg und Frauenburg, in welchen durchschnittlich stets 30 Alumnen preußischer Zunge für den Priesterstand herangebildet wurden, nicht unbeträchtlich gewesen sein kann. Nur aus Samland, wo überhaupt altpreußische Sprache und Sitte am längsten sich hielt, sind uns einige Trümmer des alten Katechismus in preußischer Sprache durch die beiden königsberger Drucke des Hans Weinreich vom Jahre 1545 gerettet. Die Vorrede dieser beiden kleinen Büchlein sagt ausdrücklich, daß „dieser alte vnd gemeyn Catechismus ist jnn vndeudscher Preußnischer sprach, wie die vff Samland, sonderlich am rechten preußnischen orth vnd strich gebreuchlich, aus J. D. vnserß gnedigsten herrn beuelch in

⁹⁵) A. a. D. I (135). Vgl. oben Note 43—53.

druck verordnet, damit die Pfarhern und Seelsorger auffm lande, denselbigen alle Sonntage von der Cangel, von wort zu wort, one Tollen, selbs ablesen, vnd dem vndeutschen preußnischen volck, in derselbigen sprache, mit fleys fürsprechen sollen.“ Von einer neuen Uebersetzung ist also hier ebensowenig die Rede als von einer Aenderung der langbewährten Sitte des sonntäglichen Vorbetens; die alten, Jahrhunderte lang in Samland gebrauchten Formulare werden eben zum ersten Male gedruckt, mit der einzigen durch die Kirchenspaltung herbeigeführten Veränderung, daß das Ave Maria, die 7 Sacramente und die allgemeine Beichte fortgelassen sind. Die beiden Drucke, die von einander nur dialektisch abweichen, enthalten nämlich nichts weiter als auf je 6 (in unserm Druck gar nur 2 Oktav-) Seiten „in preußnischer sprach, vnd dagegen das deudsch“ die 10 Gebote, das apostolische Glaubensbekenntniß, das Vater unser und (statt der 7 Sacramente) die Einsetzungsworte der Taufe und des Altars sacraments. Alles ohne irgend welche Erklärung, ohne die charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Lutherischen Katechismustextes: die Doxologie am Schlusse des Vater unsers und die geänderte Eintheilung und Fassung des Dekalogs. Selbst als im J. 1561 der Pfarrer Abel Will von Bobeten mit Hilfe eines „unwissenden Scharwerkmannes“ den kleinen Katechismus Luthers zum ersten Male ins Preußische übersetzte und bei Johann Daubmann in Königsberg herausgab, damit die Preußen, wie er sich in der Vorrede ausdrückt, „hezundt hören vnd erfaren, wie ihr angeborne sprachen, jetzt auch im Druck verfertiget, vnd ihnen verstendiglich fürgetragen mag werden, welchs doch vormals nicht also unter ihnen erhört worden ist“, hat er, wenigstens in den eigentlichen Gebetsformularen, sich regelmäßig an der alten Vulgata aus der katholischen Zeit gehalten, so daß der daneben gedruckte deutsche Text oft merkwürdig genug davon absticht. Das zweite Gebot z. B. lautet im Deutschen: „Du solt den Namen des Herren deines Gottes nicht vergeblich führen. Dann der Herr wirdt den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet“; die preußische Uebersetzung aber hat hier wie in den zwei früheren Drucken nur: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht eitel nennen“ (Tou turri stan Lankinan Deinan

swintint). Aehnlich verhält es sich mit dem Texte fast aller übrigen Gebote⁹⁶⁾.

Dieselben katechetischen Hauptstücke, welche der mittelalterliche preußische Katechismus enthielt, finden wir selbstverständlich auch in dem deutschen, nur daß hier, bei der großen Verschiedenheit der im Ordenslande herrschenden Dialekte, die fast in jeder Ortschaft je nach der Heimath der Kolonisten wechselten, eine Einheit des Textes schwerer zu erreichen war, auch kaum angestrebt wurde, eine offizielle schriftliche Fixirung also wol auch nicht stattfand. Ueberhaupt dachte sich das ganze Mittelalter unter „Katechismus“ und „Katechese“ durchweg nur einen mündlichen Religionsunterricht, wie auch der *Vocabularius predicantium* (s. l. 1482. 4. Hain. 11038) ausdrücklich sagt: „Cathecismus, underwysung in den gruntlichen stücken des glaubens, paternoster, credo, septem sacramenta.“ Später, als gegen das Ende des Mittelalters mit der Erfindung der Buchdruckerkunst die Fertigkeit des Lesens allgemeiner wurde, fing man an die genannten Stücke, auf größere Tafeln gedruckt, in den Kirchen, Schulen, Klöstern und Hospitälern anzubringen, um die Erlernung und noch mehr um die Uebung dieser Wahrheiten zu befördern. Unter solchen Umständen wird es nicht Wunder nehmen, daß wir eine planmäßige schriftliche Aufzeichnung der sämtlichen katechetischen Hauptstücke, in deutscher Sprache wenigstens, in Preußen nicht finden. So zahlreich und gediegen auch die katechetischen Erklärungen des Symbolums und des Paternoster, des Dekaloges und der Sacramentenlehre sind, die sich in allen möglichen Formen von ausländischen wie von einheimischen Gelehrten in lateinischer Sprache noch heute in den preußischen Handschriftenvorräthen erhalten haben, so selten und fast ausnahmsweise begegnen wir derartigen Schriften in der Muttersprache. Die Rigaer Provinzialstatuten vom Jahre 1428 (Nr. 47) hatten sogar Uebersetzungen kirchlicher, namentlich theolo-

⁹⁶⁾ Vgl. Nesselmann, die Sprache der alten Preußen. Berlin 1845. S. XXX, 151, 156. Pr. Prov. Bl. 1855. I, 396. B. W. I, 36, 64. Ueber das (angeblich altpreußische) lettische Vaterunser des S. Grunau vgl. neben Nesselmann (a. a. O. S. XV.) noch die neueren Studien von A. Bezzenberger, A. Bielestein und A. Fick.

gischer, historischer und kanonistischer Bücher mit Rücksicht auf die Schwierigkeit und Seltenheit einer zuverlässigen Uebertragung und die schlimmen Folgen des theologischen Dilettantenthums strenge untersagt. So sind wir also darauf angewiesen, aus sehr zerstreuten, mehr gelegentlichen Aufzeichnungen, die meistens auf einzelnen freien Blättern größerer Bücher zufällig sich erhalten haben, die deutschen Texte der katechetischen Hauptstücke zusammen zu stellen, wie sie im Mittelalter in den preussischen Diözesen gelehrt und erklärt wurden. Die Vergleichung derselben mit den in den verschiedenen deutschen Bisthümern üblichen Varianten dürfte auf die Verbindungen zwischen dem Mutter- und Tochterlande manches helle Schlaglicht werfen; der Versuch ihrer Sammlung an diesem Orte aber ist ohnehin durch den Zweck dieser Arbeit und durch die innere Bedeutung dieser Stücke gerechtfertigt, mit welchen Jahrhunderte hindurch die höchsten Interessen unserer Vorfahren in der innigsten Weise verbunden waren.

Daß das Symbolum nebst dem Vaterunser unter allen katechetischen Hauptstücken auch im preussischen Mittelalter nachweislich die erste Stelle einnahm, liegt in dem Katechumenat der ältesten Kirche und in dem damit zusammenhängenden uralten Taufritus begründet. Die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe, die in der Taufe dem Menschen eingegossen werden, finden sich in diesen beiden Gebeten, wie schon der h. Augustinus bemerkt, in der kürzesten und trefflichsten Weise ausgesprochen⁹⁷⁾. Wie der Dekalog schon frühzeitig als weiteres Lehrstück dazu kam, zeigt uns derselbe Kirchenlehrer, wenn er berichtet, daß die Bettler seiner Zeit ihn an den Kirchenthüren hersagten, um ein Almosen zu erhalten⁹⁸⁾. Wenn die älteste Zeit ihn vor, die mittelalterliche Praxis aber meist

⁹⁷⁾ Augustini Enchiridion cap. 7: Ecce tibi est symbolum et oratio dominica; quid brevius auditur aut legitur . . . In his duobus tria illa intuere: fides credit, spes et caritas orat.

⁹⁸⁾ August. serm. 32. cap. 24: Plerumque mendicus unum nummum petens ad ostium tibi praecepta Dei cantat. Vgl. serm. 83: Lex in decem praeceptis commendatur. Ipse est ille memorabilis decalogus, scriptus digito Dei.

nach dem Glauben und Vaterunser lernen ließ, so beruht das auf den durch die Allgemeinheit der Kindertaufe veränderten Verhältnissen. Wir stellen deshalb die Formulare für diese 3 Fundamentalstücke voran, — den Dekalog leider nur nach einer Beichttafel, aber mit Hinzufügung eines Fragmentes einer ausführlichen Erklärung — lassen dann eine Zusammenstellung von 8 andern katechetischen Stücken mit theilweiser Erklärung derselben in derselben Ordnung folgen, in welcher wir sie in einer königsberger Handschrift finden, und schließen daran endlich das sogenannte allgemeine Sündenbekenntniß oder die „offene Beicht.“ Wenn wir von zwei andern Stücken, die gegenwärtig in keinem Katechismus fehlen, nämlich von dem Ave Maria und den Kirchengeboten, deutsche Texte aus preussischen Handschriften nicht mittheilen können, so liegt das einmal daran, daß der englische Gruß allerdings ein überaus populäres Gebet des Mittelalters, aber doch niemals ein katechetisches Hauptstück, auch vielleicht zu kurz und zu bekannt war, um eine Aufzeichnung noch nöthig erscheinen zu lassen.⁹⁹⁾ Die fünf Kirchengebote aber als Bestandtheil des Katechismus finden sich erst im 16. Jahrhundert, während sie faktisch, fast wörtlich in derselben Form wie bei Canisius, in der öfters genannten preussischen Friedensurkunde von 1249 nachzuweisen sind.¹⁰⁰⁾

⁹⁹⁾ Die Breslauer Kirchenagende von 1499 hat folgende Form: „Gegrüßet seystu Maria vol gnaden der herre mit dir, Gebenedeyet bist du vnder den weyben vnde gebenedeyet ist dy Frucht deynes leybes Ihesus Christus Amen.“ — Aus einzelnen Stellen eines königsberger Ms. (15899) könnte man folgenden Text zusammenstellen: Gegrotet sistu Maria aller gnaden vol, de her mit dyr; du bist gebenedeyet vnder den weibesnamen u. s. w.

¹⁰⁰⁾ Vgl. C. W. I, 39 (oben Note 30) und dazu die 5 Kirchengebote aus dem ältesten in Ermland gedruckten Buche: PARVVS | Catechismus | Catholicorum. | Auctore | Petro Canisio societatis | Jesu. | Brunsbergae | 1589. | Excudebat Joannes Saxo: Sie lauten: I. Statutos Ecclesie Festos dies celebrato. II. Sacrum Missae officium diebus festis reuerenter audito. III. Indicta certis diebus ieiunia, et à quibusdam cibis abstinentiam obseruato. IIII. Peccata tua sacerdoti proprio: aut alteri cum eius facultate, singulis annis confitetor. V. Sacrosanctam Eucharistiam, ut minimum semel in anno, idque circa festum Paschae sumito.

I. Das Symbolum.

1) Der Geloube. — (Petrus.) Ich geloube in got vater almech-
tegen schepper hymels unde erden (Andreas) unde in Iesum Christum
sinen eynigen son unsern hern. (Jakobus.) Der empfangen ist von
dem helegen geiste, geboren von marien der iuncvrouen. (Johannes.)
Der gemartert wart under poncio pylato gecruciget wart starb unde
begraben wart. (Thomas.) Das her czu der helle vur an dem dritten
tage irstunt von dem tode. (Jakobus.) Das her czu hymel vur unde
siczet czu der rechten hant got vaters almechtegen. (Philippus.) Das
her dannen kunstic ist czu orteilen lebende unde toten. (Bartholo.)
Ich geloube in den heiligen geist. (Matheus.) dy heiligen cristen-
heit (Symon.) gemeinschaft der heiligen aplos der sunden, (Judas.)
uferstendunge des vleisches (Matthias) unde ewic leben. Amen.¹⁰¹⁾

2) Ich geleybe in got vader alleweldech Sceppere himmel-
riches vnde extriches vnde an vnsern heren Ihesum Christum Sinen
einen geborenen Sone, der dar üntfangen wart van deme heiligen
geiste, geboren van der maget sente marien | gemarteret vnder Pylatus
tyden | gecruciget irstarp vnde begraben wart | zv der hellen vor
des dreddeu tages | vf stand van den toden | zv himmele vor vnde
sitz zv der vorderen Sines alleveldigen vateres | van dennen zv
kunstich is zv richtende ober de leuendegen vnde ober de toden. |
Ich geleybe in den heylegen geist | in de heylegen cristenheit |
gemeynschaft der heylegen | aplaz miner sunde vffstandunge mines
vleisches | an dat ewege lewent. Amen.¹⁰²⁾

3) Das nicänische Symbolum. — Ich geloue in eynen
got den almechtigen vader de geschapen heft hemmel vnde erde.
Vnde alles dat sichtig vnde vsichtig is: Vnde in eynen heren
Ihesum cristum synen eyngbornen szone de geboren wart van
deme vadere vor alle der werlt, Got van gode, dat Licht van deme
Lichte, de ware Got van deme waren gode, gebaren vnde nicht
gemaket. De vume vns menschen vnde vume vnseres heyles willen
hernebber steich van deme himmele vnde ist mensche geworden. he

¹⁰¹⁾ Ms. Reg. 890b. (saec. XV.) fol. 252. (letztes Blatt).

¹⁰²⁾ Ms. Reg. 1563 (saec. XV.) fol. 97b.

is ock gemartert vnde gecrucziget vnder poncio pilato vnde wart begrauen vnde stunt vp an dem drudden dage na der hilligen schrift vnde neddersteich in den hellen. Vnde darna voer he to hemmel vnde sittet to der rechter hant synes vaders. Vnde darna wert he kamen to richtende de leuendigen vnde de doden Des ryke ken ende en is. Ick geloue in den hilligen geist den heren de dar leuendich maket vnde geyth vth van dem vader vnde mit dem szone gelyck wert angebedet vnde geeret. De dar gesproken heft dorch de propheten. Ick geloue an de hillige kercke vnde an de rechte ee (et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam) vnde an eyne dope. Vnde in vorgeuynghe der sunde, opirsendunge des fleisches vnde der doden vnde na diffem leuen dat ewige leuent. Amen.¹⁰³⁾

II. Das Vaterunser.

Vater vnse der du bist in den himmelen geheileget werde din name, zo kome din riche, din wille der gewerde in der erde also an deme hemele: vnse tegeliches brot verligen vns huyte: vnde vorges vns vnse Scult also wir tuon vnser Sculderen, vnde vordreyde vns nich in neyne beforunge, sunder lose vns van obele. AMEN.¹⁰⁴⁾

III. Die zehn Gebote.

1) Erst mensch gelaub in ainen got. | Ander nicht eyttel swer pey seinem nam | Tritt veyr den veyrtag | Vierd. er vatter vnd muetter | funfft du solt nit tötten | Sechst du solt nit stellen | Sybent du solt nit unkeuschen | Acht du solt nit sein valscher czeug | Newndt du solt nit pegernn deyns nagsten gmahl | Zehennnt du solt nit pegernn deins nagsten güts.¹⁰⁵⁾

2) Höre israhel meyne gebot vnd schreypp sy yn deyn hercze, als yn eyn buch, so wyl ich dir geben das lant, das da fiewffet von

¹⁰³⁾ Ms. Reg. 15899 (saec. XV.) fol. 39b.

¹⁰⁴⁾ Ms. Reg. 1563 (saec. XV.) fol. IIIa.

¹⁰⁵⁾ Diesen Text gibt die (Weigel'sche) Beichttafel vom Jahre 1481, bei Gessden, Bilder catechismus col. 120. Vgl. dazu weiter unten die Beichten Dorotheas cap. 10. und Nesselmann a. a. D. S. 3, 5 und 9.

milch vnd von hanige. Das ist das laut des hymmelreiches, da fiewset di milch der menschheit vnser herren Ihesu Christi vnd das honig der Ewigen gotheit, da er lewet mit dem vater der ewikeit des heyligen geystes ane an beginnen vnd ane ende. Czu dyssem lande ist geruffen vnd ir vil geladen, Spricht vnser lyber herre yn dem ewangelio, sunder der awserwelten ist wenig. Der gebot ist zchen, di vns furen vnd ordennen czu dyssem gelobten lande, Vnd dysse gebot gap got moysii yn zweyen steynen tafellen. In der ersten stunden st (!) drey gebot, dy schicken vnd ordenen vns zcu gote. In der anderen tafel stunden syben, dy schicken vns czu vnserm negesten. Vnd wer dysser gebot eynes bricht, ys ensey denne, das er ys beicht vnd pöse, anders wirt her nicht ein kint dyses vor benvnten landes, wenn das ist offenbar gote, wer das tut, das er geboten hat, vnd leset, was er verpoten hat. Hir vff spricht augustinus: Eys vnd wider lis alles, das y geschriben wart, so vindestu nicht, das engeftlicher sey, den das sich der mensche vinde an yren keyner funde, da er nicht mit sterwen tar. . . . sint Gregorius spricht: dem got eyn ewig lewen pewtet, vnt das vorsmet mit seynem bosen bikennen, der smeet den tot, vnd der tot sol . . . , vinden, wenn der (Spalte 1).

Sunder her sal sy hindern nach seynem vor mugen, wen mit allen dissen stücken wirt eyn mensche eyn geystlicher mörder. Sinte Jeronimus sprichet: Also vleissiglichen, als eyn mensche bewaren sal das töten mit der hant, Also vleissiglichen zal er auch bewarn, das er nymant töte mit schemelichen Worten. Auch so geschent geystliche mörde yn zweyeley weys. Hy sprichet Meyster thomas: Dy erste weys ist, wer seynen negesten syet yn seynem lezten ende ader nöten vnd kumt ym nicht zcu hulfe, der ist schuldich an seynem tode. Das ander ist, das wer den rewber vor vrteyleit. Sinte Paulus sprichet: wer den reyber vor urteylet, der vor urteilt yn nicht, sunder er vor vrteylet dy heylige cristenheit, da mite her gereyniget ist, wen wer des nicht vorgisset, des got vorgeffen hat, der gedencket nach keyner rechten rewe vnnme seyne eygene funde. Wen got sprichet durch den propheten Ezechihel: Czu welcher stunde der sunder seyne funde besufcz, so wil ich yr vorgeffen vnd nymmer mer gedencken. Das sechste gebot sprich: du salt nicht vnkeuschen.

Das sechste gebot spricht: du salt nicht vnkeuschen; dys gebot prechen alle dy, di da frauen nemen vm ander sachen willen, wen durch des sacramenti willen. Es sey durch schonheit ader durch gutes willen ader durch fremde ader zcu vollenbrenge unreyne lust, wen sy wellen keyner zeyt schonen. Vnd dys ist auch dy sybende tot funde, vnd wirt geteylet yn vyl stücke. Das erste, ap man slecht vnkeuscheyt ytreibet, das wirt vollenbracht von eyner ledigen mit eynem ledigen, vnd es ist dy mynste vnkeuscheyt. Idoch so ist sy. . . . (Spalte 2).¹⁰⁶

IV. Die 4 himmelschreienden Sünden.

Dys sint dy ruffenden sunden dy gerochen werden. Borgyffunghe vnschuldiges blutis, Dy stume funde. Vorterbunghe der Kinder. Vnde behaltunghe vordyntis lonis.

V. Die 5 Sinne und Seelenkräfte.

Das sint dy vomf synne: Gesichte, Gehorde, Smeden, Richen, Greifen.

Dys sint dy krefte der selen: Vornunft, Gedechtnis, Wille, Begerlichkeit, Cornlichkeit.

VI. Die 6 Sünden gegen den hl. Geist.

Das sint dy funde in den heyligen geist: Vortzweyunghe, Vormessenheit adir torsteking, Bedirsprechunghe der irkanten worheit, Neht der brudirlichen libe, vorhertunghe, willen adir vorsacz nicht zcu rewen.

VII. Die 7 Werke der leiblichen Barmherzigkeit.

Das sint dy lyblichen werg der barmherzikeit: Schetigen den hungirghen, Trenken den dorstighen, Cleyden den nacten, Herbergen dy enelenden, Besuchen dy kranken, Trosten dy gebangene, Begraben dy toden.

VIII. Die 7 Sacramente.

Dis sint dy sebin sacrament der cristenheit: Dy toufe, dy firmunghe, der leichnam christi, dy buße, dy heilighe olunghe, dy E, der orden.

¹⁰⁶ Einzelnes Pergamentblatt (saec. XIV.) der königsberger Universitätsbibliothek. Vgl. Steffenhagen a. a. D. S. 557.

IX. Die 7 Hauptfünden und Haupttugenden.

Das sint sebin togunt wedir dy houpt sünden: Hochfart=Demutekeit, Corn=Geduld, Neid=libe des nestin, Trogheit=libe gotis, Geyczheit=Mildekeit, Frasheit=Messekeit, Vnkoyfheit=Koyfheit.

[Hochfart hot sebin tochter, das sint dy: Vngehorsam, Krigekeit, Kumunghe, Gleyftheit, Eynenwic, Wiffeling, Newfundtheit.

Neid hot vomf tochter: Has, Froyde in des andirn wedirwertekheit, Peyn in des andirn gelucke, Kumunghe, Nochrade.

Ezorn hot sechs tochter: Ezweirunghe, Vesterunge, Scheldunghe, Vnsrede, Gottscheldunghe.

Trachheit hot sechs tochter, das ist: Lasheit, Vorczyweyunghe, Crangheit, Vordrosstheit, Claftheit, Weytweykeit des gemutes.

Geyczkeit hot seben tochter, das sint dy: Vorchartunghe, Gewaltfam, Vnreynigkeit, Meynesweren, Betrugunghe, Untroye, Vorretnis.

Frasheit hot somf tochter, das sint dy: Vekfirheit, Claftheit, Sey(heit, Vnreynigkeit, Dmstheit.

Vnkoyfheit hot achte tochter, das sint dy: Blintheit des gemutis, Vnbetrachttheit des todis, vnstettheit, Libe synes selbis, Vorwegenheit, Has gotis, Vegerde der werlt, Vorczyagunghe der czukomftigen Werlt.]

X. Die 8 Seligkeiten.

Nu volgen dy togunt der acht sekeit: Selig sint dy armen des geistes. Vnd dy senftmutigen. Vnd dy weynenden. Vnd dy hungirgihen vnd dy dorstigen der gerechttheit. Vnd dy barmherzigihen. Vnd dy reynen herczen. Vnd dy fredesamen. Vnd dy do ochtunghe leyden vme dy gerechttheit, wen das hymelreich ist ir vnd besitzen das ewige leben.

[Nu besteet abir eyne ichtiche togunt an vyer dingen.

Armut des geistes an vier dingen, das ist sich selbir bekennen, sich selben vorsmeen, Nymand vorsmeen, Eynen ydirman eren.

Vier ding machen einen fredesamen senftmutigen menschen, das ist: Senftige manunghe, Gutige strafe, Messige kassigunghe.

Vier ding machen den menschen hungernde noch der gerechtikeit: Schreck der vntogunt, Vordrns zzeitlicher dinghe, vnbrunstikeit der togunt, Begerde ewiger dinge.

Barmherczikeit besteet in vier dingen: An menschlicheit, An mildekeit des gutis, An meteleydunghe, An gutekeit.

Reynekeit des hertzens steet an vier dingen, das ist: Loutirkeit des hertzzen, Slechte manunghe, Vortryben bose gedanken, ffliefig contempliren.

Dy heyligen weynen vme vier ding, das ist: Vme ire eygene sunde, Vme alle seir iesu christi, Vmme inwonunghe des enelendes, Vmme vorczivnghe des ewigen lebens.

Eynen fredesamen menschen machen vier ding, das ist das her frede habe mit ym selbir, Myt synen gleichen, Mit synen obirsten, Vnd fredesam sey vndir den misschelligen.

Nu sal man merken das dy vorgeschrebene seben togunt schicken vnd bereiten den menschen czu der achten. Wenne wer dy vorgeschrieben togunde hat, der ist bereit czu obirwinden dy beforunghe des todis. Vnd dorvumme, so leydet her durch got echtunge vumme dy gerechtikeit bis in den tot.]

XI. Die 9 fremden Sünden.

Das sint dy IX fremden sunden dy hier steen: Wer den andern heisset sundigen. Wer den andern reiffet czu sunden. Wer syne gunst gebit czu sunden. Wer den sonder smeichelt. Wer den sonder heimet adir beschirmet. Wer den sonder gemansamt. Wer czu den sunden sweyget, so her sy wenden mag ane synen schaden mit eyne worte. Wer dy sunde mit den werken nicht wendet so her das getvn mochte. Wer vnrecht gut nicht czeiget, so hers wol weis¹⁰⁷).

¹⁰⁷) Nr. IV-XI. cf. Ms. Reg. 1564. (saec. XIV.) fol. 128^a. . . . 130^b.

XII. Die allgemeine Beichte.

Ich sundiger mensche bekenne unserm herren und der konigynne Marie und allen gotis heyligen, das ich leydir nykynen tag vorczert habe also volkomelichen in dem dinste unsers herren als ich billig sulde. Sunder gemeynlich alle tage vil sunden begangen und getan habe mit bozen gedanken, Worten und werken, mit vorfartem willen, mit bozem vorfatze, mit unrechter meynunge, mit unweisheit, mit unwissenheit, mit vorgeffenheit, mit eygener bosheit. Ich gebe mich schuldig, das ich myn hercze bekummert habe mit snoden, bozen, unkuschen gedanken, mit bozer lost, mit unrechter begerunge, mit ytelen frouwden, mit unordentlichem betrupnisse, mit valscher liebe, mit groser sorgveldigkeit, mit manchirley unmut, dovon ich vorhindert bin gewest an gebete, an andacht, an gutem bekommernisse, an vil gnaden. Ich gebe mich schuldig das ich mynen munt nicht gehalten habe von unnutzzen, von yteln, schentlichen schedelichen spottlichen und czornigen Worten und von asterfozen von mynem nesten. Ich gebe mich schuldig das ich mynen lip czu lib gehabt habe an essen an trincken, an weychem legen, an lynden cleydern, an langem slosse und an allirleye menschlichem troste. Ich gebe mich schuldig, das ich myne vornunft uffte me dorczu geleet habe, wie ich der werlde gefallen mochte wen gote myne heren und leyder ofte myne craft, myn lip, myn gut, myne czyt me vorczert habe in werktlichen sachen und suntlichen werken wen in dem dinste unsers heren. Ich gebe mich auch schuldig, das ich groser begerunge, ezemnge lust frouwde, liebe gehat habe czu werktlichen, liplichen und sundigen czachen wen czu geistlichen und czu myner zele zeligkeit, das ich gote, synir guttete, synir libe, synir truwe nicht gedanket habe, synir manunge nicht gevolget habe, synen gnaden nicht stat und czyt gegeben habe, der anevachtung nicht wederstanden habe als ich billig sulde, das ich dem tufel gevolget habe, der werlde habe wol wolt gevallen und noch myne lybe gelebet habe. Ich gebe mich schuldig, das ich nicht alles das das got mit mir gewurcht und obir mich vorhangen hat geduldiclichen liplich frolich empfangen habe, das ich myne nestin nicht gehulffen habe an liplichen sachen czu synir notdorft und an geistlichen czu synir zele zeligkeit, sundir im uste an gute, an eren geschat habe und yn czu sunden brocht habe mit

mynen Worten, geberde, mit reysen und mit bozem bilde. Mit den sunden gebe ich mich schuldig allir sunden die ich v begangen habe, wie, wo, wenne, mit weme und wie uste ich sy begangen habe und mit welcher bosheit ich sie begangen habe, als mich der almechtige got schuldig weis, also sint sie mir leyt us ganzem herczen und beger gnade, herre gnade, herre himmelischer vater vorlye mir gnade und irbarme dich obir mich armen, durstigen, sundigen menschen und las mich nicht vorterbis noch sterbin in mynen sunden, die do gros sint und ir so vil ist, das ich sie leydir noch irre grose noch irre meynge nicht gewegen noch geczelen kan, also myner armen zelen nutzce und not were czu rechtir ruwe und buße. — Eya maria muter der barmherzigkeit und gnaden irwerberynne und alle gotis heyligen bittet got vor mich das her sich obir mich irbarme und mir myne funde vorgebe und mich vriste an myne franken leben, das ich myne funde gebußen moge¹⁰⁸). —

IV.

Katechismus und Beichte.

Eine sehr willkommene Ergänzung erhalten die vorstehend aus königsberger Handschriften mitgetheilten katechetischen Stücke durch die sogenannten Beichten der seligen Dorothea von Montau. Sie sind in den beiden letzten Lebensjahren der ehrwürdigen Klausnerin, also zwischen 1392—1394, von ihrem Beichtvater, dem gelehrten pomesanischen Domdechanten Johannes Marienwerder, mit ihrer Genehmigung niedergeschrieben und als Anhang dem siebenten Buche seines Septilium's beigefügt, welches über die Beichte überhaupt handelt. Auf die ersten 6 Kapitel dieses größeren lateinischen Werkes¹⁰⁹) folgen in der besten Handschrift desselben, einem schönen

¹⁰⁸) Ms. Reg. 1350. (saec. XV.) fol. 3.

¹⁰⁹) Die ersten 6 Kapitel haben folgende Ueberschriften: I. Vivax sponsae (Dorotheae) anima cum dolore suorum sensit vulnera peccatorum. II. Confessionis debitae circumstantiae fuerunt in confessionae sponsae.

wiener Pergamentfoder aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, sofort die 21 deutschen Abschnitte dieser „Beichten“, als Beweis dafür, daß Dorothea in ihren Beichten von Gott begnadigt und erleuchtet war. Sie beziehen sich auf das Verhältniß ihrer Seele zu den Forderungen, welche die verschiedenen Wahrheiten und Tugenden, die in dem damaligen Religionsunterrichte behandelt wurden, im Lichte des Glaubens an das Thun und Lassen, Denken, Fühlen und Wollen des Menschen stellen, und liefern dadurch einen wichtigen Beitrag zur näheren Kenntniß der damaligen katechetischen Lehrweise. Im Einzelnen handeln sie: von den 5 Sinnen (Kapitel 7), von den 7 Todsünden (8), von den 9 fremden Sünden (9), von den 10 Geboten (10), von den 6 Werken der Barmherzigkeit (11), von den Kindern der Natur (12), von der geistlichen Geburt (13), von den 7 Sakramenten (14), von den 7 Gaben des h. Geistes (15), von den Rätthen der Vollkommenheit (16), von den 8 Seligkeiten (17), von den 3 göttlichen Tugenden (18), von den 4 Kardinaltugenden (19 und 20), von dem Leiden Christi (21), von den Gliedern der Seele (23), von der Anfechtung des bösen Geistes (24), von dem Paternoster (25), von dem apostolischen Glaubensbekenntnisse (26), von dem Verhältnisse von Fleisch und Geist (27).

Man wird in dieser Aufzählung von allen den mannigfaltigen Lehrstücken, Gebetsformularen und Schulkategorien, an welche der mittelalterliche Religionsunterricht für fortgeschrittenere Schüler und Kirchenbesucher sich anlehnte — denn der gewöhnliche „Katechismus“ ließ es gerne bei den 4 Hauptstücken (Glauben, Paternoster, Dekalog, Sakramente) bewenden — kaum ein einziges vermissen¹¹⁰⁾,

III. Hic dantur aliquae coniecturae ex quibus cognoscitur vere aliquis poenitere. IV. Qualiter in confessione circa poenitentes se debeant exhibere. — V. De redargutione confessoris et mulieris filiam opprimentis. VI. Quod sponsa a Domino sit tam instructa quam iussa confiteri sua propria peccata. Der Schluß dieses Kapitels lautet: Quarum (confessionum) multae ex eius ore conscriptae pro simplicium aedificatione in suo vulgari scilicet Theutonico sunt relictæ. Dann folgen fol. 126—145 die Beichten.

¹¹⁰⁾ Ueber die Geschichte und Bedeutung dieser Lehrstücke vgl. die neueren hier einschlägigen Schriften von Azog, Brück, Geßden, Hasak, Krawutsky, Mayer, Propp, Weiß und besonders von Bezschwitz.

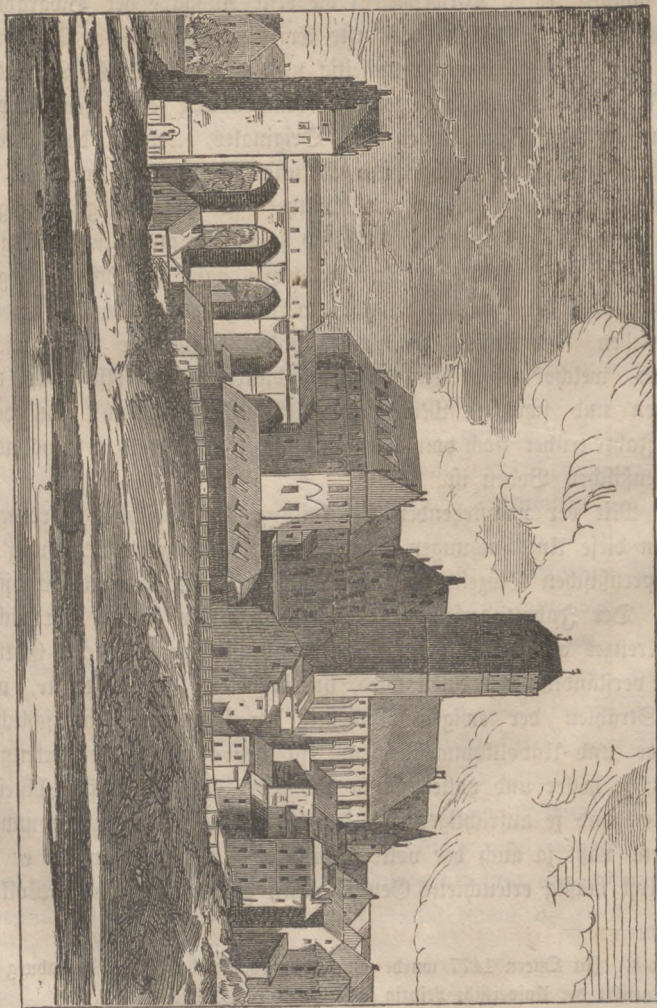
etwa das Ave Maria ausgenommen, und vielleicht nur darüber sich wundern, daß sie hier sammt und sonders mit der Beichte in Verbindung gebracht werden. Allein man darf dabei nicht außer Acht lassen, daß allerdings im Mittelalter der erste Katechismusunterricht gewöhnlich bei Gelegenheit der Vorbereitung auf die erste Beichte ertheilt und daher auch mit derselben in Verbindung gebracht wurde, daß aber damals wie später, je nach der besondern Individualität, jedes einzelne katechetische Haupt- oder Lehrstück der Gewissensforschung zu Grunde gelegt werden konnte, keineswegs aber alle mit einander von dem Beichtenden zur Vorbereitung benutzt wurden. Auch unsre heutigen Beichtspiegel enthalten ja Anleitungen zur Gewissensforschung entweder nach den zehn Geboten, oder nach den sieben Haupttünden, oder nach den Sünden, welche in Gedanken, Worten und Werken begangen werden. Der Beichtende wählt sich daraus, was ihm am meisten zusagt. Dazu kommt noch, daß die „Beichten“ Dorotheas von Johannes Marienwerder ausdrücklich als solche bezeichnet werden, die in verschiedenen Zeiten demüthig abgelegt, auf außerordentliche göttliche Gnadenwirkungen zurückzuführen und besonders zur Erbauung einfacher, ungelehrter Leute (*pro simplicium aedificatione*) in deutscher Sprache mitgetheilt seien. Aus diesem Grunde scheinen sie auch, losgetrennt vom Septililium, als besondere Erbauungsschrift in Preußen und Deutschland verbreitet worden zu sein. Die einzige Handschrift wenigstens, in welcher sie sich, außer der oben genannten, noch finden, ein heidelberger Pergamentkodex (Nr. 367) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, enthält lediglich deutsche, meist auf die Geschichte der Ostseeprovinzen bezügliche Stücke, nämlich die (von Strehlke herausgegebene) Kronike von Pruzinlant des Nikolaus von Jeroschin (fol. 1—172), ein Mariengedicht (fol. 173a) nebst einigen andern kurzen Reimversen (173b), darauf eben die Beichten der seligen Dorothea (fol. 174—191a), dann die (von Pfeiffer edirte) livländische Reimchronik (fol. 192—287a) und zum Schlusse (fol. 287a und b) noch eine Fabel, beginnend mit den Worten: „Gyn wulf und ein paffe“ und schließend mit den Versen: „ir habet mich schone v3 gericht | alz hat der helschberger geticht.“

Zum besseren Verständnisse der „Beichten“ möge hier noch auf die von Töppen besorgte neue Ausgabe des deutschen Dorotheenlebens im zweiten Bande der *Scriptores rerum Prussicarum* und auf meine Abhandlung: „Meister Johannes Marienwerder und die Klausnerin Dorothea von Montau“ im dritten Bande der ermländischen historischen Zeitschrift (auch besonders abgedruckt) hingewiesen werden. Von dem Holzschnitte, womit der marienburger Goldschmied Jakob Karweyße¹¹¹⁾ die erste Ausgabe der Biographie Dorotheas v. J. 1492, das erste Erzeugniß preußischer Typographie, ausstattete, geben wir umseitig nach der von L. C. Kienthal im J. 1744 veranlaßten getreuen Nachbildung eine neue Kopie, genau in den Dimensionen des Originales, welches das älteste Denkmal preußischer Xylographie ist und gegenwärtig nur noch in einem einzigen der kaiserl. Bibliothek zu Petersburg gehörigen Exemplare sich erhalten hat. Ebenso fügen wir auch eine Abbildung der Stätte bei, an welcher Dorotheas Beichvater die Offenbarungen und Beichten der frommen Klausnerin entgegengenommen und niedergeschrieben, eine Ansicht der pomesanischen Kathedrale zu Marienwerder, welche nebst dem damit verbundenen Schlosse eines der ältesten und schönsten Monumente christlicher Baukunst auf dem 100 Jahre früher noch von rohen heidnischen Naturvölkern bewohnten altpreußischen Boden ist.

Mit der nachstehenden Mittheilung der Beichten Dorotheas mögen diese Untersuchungen über christliche Lehre und Erziehung in den preußischen Diözesen des Mittelalters einstweilen abgeschlossen sein. Der Inhalt derselben, der heute manchem fremd, im Lichte des Kreuzes aber gleich dem Leben der ehrwürdigen Dienerin Gottes wohl verständlich erscheinen wird, ist ein neuer Beweis dafür, wie die Strahlen der ewigen Wahrheit die Finsternisse menschlicher Sünde und Unvollkommenheit um so besser und klarer erkennen lassen, je heller und voller sie in das Herz des Geschöpfes hineinleuchten und je aufrichtiger und demüthiger sie davon aufgenommen werden. Läßt ja auch der volle Glanz der Erden Sonne, wenn er in ein selbst mächtig erleuchtetes Gemach fällt, ganze Säulen und Wolken

¹¹¹⁾ In Ostern 1477 wurde ein Johannes Karweyße de Marienburg in die Matrikel der Universität Leipzig inskribirt.

von Staub vor den Augen erscheinen und spielen, die bislang hier Alles rein und in Ordnung fanden. Jedenfalls werden diese Passionsblüthen, welche dem Baume des Kreuzes an der Ostsee entsproßt sind, bei näherer Betrachtung sehr geeignet sein, den Unterschied christlichen Glaubens und Lebens von dem naturalistischen Polytheismus des altpreussischen Heidenthums zu illustriren.



Dom und Schloß in Marienburg.

Die Beichten der seligen Dorothea von Montan.



Dy selige vrowe Dorothea czu Marienwerdir hot gelart von unserm allerlybesten hern manchirley dyng das her se hys beichten vnd der synt vil hynoch geschryben als sy von irem bechtigern von irem munde synt geschriben.

[Vorbemerkung. Es haben sich von den Beichten Dorotheas, wie bereits bemerkt, noch zwei Handschriften, beide aus dem 15. Jahrh., erhalten. Ein näherer Vergleich derselben, der heidelberger (Ms. Pal. 367, hier mit H. bezeichnet) mit der wiener (ehemals der Karthause zu Aspach angehörigen), zeigt sofort, daß die letztere (Ms. Vindob. 1265, fol.), welche allein das Septilium enthält und sehr sauber und korrekt geschrieben ist, den ursprünglichen Text bietet, wie er von Johannes Marienwerder niedergeschrieben wurde, während der Schreiber des heidelberger Kodex nicht bloß in der Orthographie, sondern auch in den Wortformen sich die willkürlichsten Abänderungen erlaubt, indem er die hochdeutsche Sprache des Verfassers, wie sie aus seinem deutschen Dorotheenleben bekannt ist, an vielen Stellen in niederdeutscher Weise wiedergibt. Auch ist wiederholt durch die Flüchtigkeit des Kopisten der Sinn geradezu entstellt, und einzelne Sätze oder doch Zeilen fehlen ganz. Beim Einbinden (im 17. Jahrhunderte) ist überdies die richtige Folge der Blätter in Unordnung gerathen. Es ist deshalb in dem nachstehenden Abdrucke genau der Text der wiener Handschrift wiedergegeben und die Varianten des heidelberger Kodex nur da mitgetheilt, wo sie auf eine bessere Lesart der Urschrift hindeuten [sich zeigen].]

Von den vumf synnen. Cap. VII.*)

(I.) Ich arme dorftige sunderynne ich bekenne gote mynne allerlybesten hern vnde marien syner allerlybesten mutir vnd allen synen lyben¹⁾ heiligen vnd iuch pryster an gotis stat, das ich vil gesundiget habe van mynen kyntlichen tagen bis an dese fegenwertige stunde mit ledigen²⁾ worten, mit unnoczzen gedanken, mit vorjumen den werken, mit eynem bosen willen, mit allen mynen vumf synnen, das ich dy leyder nicht also bewart habe als ich von rechte solde wol getan han, vnde dorvumme gebe³⁾ ich mich schuldig, das ich dicke vil gesehen habe vnd gehort habe, gerochen vnd gesmacket, gegryffen vnd gefulet, gestanden vnd gegangen habe noch den vorgenclichen fruchten des extreychs me wen⁴⁾ noch den suzsen edeln fruchten des

*) Den Inhalt der ersten 6 Kapitel des Septiliums vgl. oben Note 109.

1) lyben fehlt H. 2) leidigen H. 3) so gebe H. 4) wenn H.

ewygen lebens vnd noch wolloft mynes leybes vnd noch behagelichkeit¹⁾ der werlt²⁾, me wen noch der behagelichkeit meynes lyben hern vnd noch der wollust myner armen zelen. wy ich mich doran vorsumet habe³⁾ zc. (II.) Item das ich leyder alle myne lebetage myne ougen nicht sol scheme gehat habe, mynen munt nicht sol warheit, myne samptmetekheit⁴⁾ nicht sol lowterkeit⁵⁾ vnd myn hercze nicht also sol mynes lyben hern gehat habe als ich von rechte solde. (III.) Item das ich leyder nicht alle myne vomf synnen also bewart habe als ich von rechte thyn solde, das ich dicke der⁶⁾ synlichkeit gefolget habe vnd nicht myner vornomft vnd redelichkeit vnd das ich och dicke den willen vnd dy begerunge mynes sundigen leybes folbracht habe vnd den willen vnd dy begerunge myner armen zelen geloffen habe vnd das ich myner synlichkeit dicke gebrucht habe in eytilkeit der werlt czu behagelichkeit mir wenne mynem lyben hern czu lybe vnd myner armen zelen czu selickheit. Das ich nicht blint toub vnd stom in allen unnoczzen dingen mit myner synlichkeit gewest byn vnd se nicht veste beslossen habe vnd wol behuttet habe vor alle deme das do stroflich ist, wy ich mich doran vorsumet habe, das ist mir leit. (IV.) Item das ich meyn hynnern synnen nicht volkomelich geoffent habe vnd sy nicht volkomelich gereygiret habe, noch aller vornomft und redelichkeit als ich von rechte solde getan han, das ist mir leit. (V.) Item das ich gedechtnis, den willen vnd dy vorstendekheit myner zele gar lange vorstlossen habe vnd in deme vinstirniffe gewandirt habe vnd das ewyge lycht der worheit leyder nicht volkomelich irkant habe vnd deme selbigen das ich irkant habe, das ich nicht deme volkomelich gelebet habe. (VI.) Item, das ich dicke mynen bosen willen nicht gelosen habe vnd mynem lyben hern eynen guten behagelichen volkomelichen willen nicht bereitet habe vnd synen allirlybesten willen nicht allewege vollbrocht habe. (VII.) Item gebe ich mich schuldig das ich dicke mit mynen synnen byn vnspynnig gewest vnd das habe ich denne getan wen ich myner synnen suntlich, vbil vnd schedelich gebrucht habe wedir mynen lyben hern vnd beslecket habe myne arme zele, wen ich suntlich

1) vnd . . . behagelichkeit fehlt H. 2) werlde H. 3) vorsumt han H.
4) samptmetekheit H. 5) warheit H. 6) der fehlt H.

gesehen adir gehört habe, vnd hette wol mocht seliclichen vnd gotlichen gesehen vnd gehört han, vnd mich wol mochte mynen lyben hern behegelich gemacht han vnd myne sele geheiligt han, also hab ich och vnordelich gelebet, wen ich suntlich, obil vnd schedelich gerochen, gesmackt, gesulet adir gegriffen habe, nicht alleyne myt deme smacke des mundes vnd mit deme roche der nasen vnd mit deme fulen vnd greysen der hende, sundir och mit deme smacke, roche vnd pchulen adir gryssen aller myner kreften, mit den ich dicke üsgegangen byn, gerochen, gegriffen vnd gesmackt habe, das wedir gut gewest ist vnd myner armen zelen schedelich gewest ist vnd hette dach wol mocht gryssen, fulen vnd smacken noch seligem roche togunt vnd heilikeit vnd noch goticher suzefkeit, das do czemelich vnd heiliclich gewest wer vnd myner zele trostlich vnd holflich, das ich sy gote myne lyben hern behegelich gemacht hette. (VIII.) Item byn ich vnshunnig mit mynen synnen gewest, wen ich hoffertlich, suntlich adir schetelich gelegen, gefessen, gegangen adir gestanden habe, obirflosslich geessen adir getrunken habe, wen ich suntlich, vnörllich, vnnoczlich vnd schedelich gedanken adir wort gehat habe, do ich mete wedir mynen lyben hern getan habe vnd myne zele beslecket habe vnd hette dach mocht noczlichen, heiliclichen, demutlichen, irlichen vnd vromelichen legen siczczen, geen, steen, essen, trinken, gedenken vnd reden vnd do mete hette wol gemocht myne zele gote myne lyben hern behegelich han gemacht. (IX.) Item abir byn ich vnshunnig mit mynen synnen gewest, wen ich se nicht behutte, bewarte vnd beslos, noch vollkommelich regirte, vor allen suntlichen dingen, fen den ich mit mynen synnen solde blint toub vnd stum syn gewest vnd solde myne synnen beslossen haben der vnreynen begerunge vnd vnczemelichen lybe, der vnrechten meynunge, der bosen loft vnd suntliche volbrenunge in gedanken, Worten vnd werken, in den ich myne zele beslecket habe vnd wedir mynen lyben hern getan habe, vnd ich hette doch wol gemocht se vorlyssen¹⁾ vor den bosen dyngen vnd ich hette se och wol geoffent noch guten heyiligen seligen dingen, in den ich volbrocht hette adir wol hette mocht volbringen den myllen mynes lyben hern vnd hette do mete gefromet myner zele. (X.) Item

¹⁾ syn vorlyssen H.

ich byn vnſynnig zc. wen ich hofferticlich mit yn geſundiget habe vnd habe is nicht endelicly zu herczen genomen, das ich davor ge-
beychtet hette vnd fruchtliche buße getan hette an ofczen vnd ich hette doch wol gemocht demuticlich¹⁾ vnd vornunſticlich mocht leben vnd myner ſynnen demuticlich gebruchen vnd och vor den ſunden mich bewaren vnd och noch den ſunden engelich zu der beychte vnd buße komen vnd domete hette wol gemocht myne zele gote myne lyben hern behagelicly machen und ſelig. (XI.) Item abir byn ich vnſynnig mit mynen ſynnen gewest, wen mir myn allerlybſter here gab eyn wol geſamelt hercze, das do lyblich was vnd vol lybe vnd ich das zuſtroyte vnd breyte myne lybe of vil vorgeſliche ding, in dy och ſchos vil pfhy²⁾ der lybe vnd lybete ſe wedir mynen allerlybſten hern vnd beſleckte do mete meyne arme zele, wenne ich wol gemocht hette dy lybe ſameln und hette mocht ſe zu nandir bynden das ſy weren worden eyn ſtrol der rechten lybe, vnd den hette geſchoffen mit grozler lybe in mynen allerlybſten hern vnd hette yn mocht ſeir lyben vnd mich yn mocht lyblich vnd behagelicly machen vnd do mete heyligen myne zele, alzo vil als ich das getan habe, do mete ich³⁾ vnſynnlicly gelebet habe mit deme das ich mit allen mynen ſynnen geſundiget habe dorvme das ſi is alle volbrocht haben, wen ich dy ſunde mit eyne ſynnen alleyne volbrocht habe. (XII. conclusio.) Item gebe ich mich ſchuldig, wy ich geſundiget habe mit ſehen adir horn, mit ryſchen ader ſmecken, mit pſfulen adir greyſen, mit geen adir ſteen, mit legen adir ſiczzen, ſtoffen adir wachen, in welchirley weys ich mich vorſumet habe in aller myner ſynlichkeit, das ich ſundirlich nicht gebeicht habe, noch nicht ſundirlich gutes dorvme getan habe, do mete ich mich irkant hette vnd myne allirlybſten hern lob vnd ere irboten hette, ab ich in alle mynen gedanken, Worten adir werken y icht geſuchet⁴⁾ habe adir gemeynet habe wen das loy vnd dy ere mynes allerlybſten hern, das ruet mich vnd iſt mir leyt vs ganzce myne herczen.

1) gebruchen H. 2) dy ich ſchuldig wil pſele H. 3) ich mich H.
4) geſuet H.

Von den VII tot sunden. Cap. VIII.

(I.) Ich gebe mich schuldig das ich gesündigt habe mit den sieben todtlichen sunden, zu deme ersten mit der hoffart, mit hoffertigen gedanken, worten vnd werken, ab ich der yheyne getan habe, abir ab ich mich yheynes gutes irhaben habe, das ich von gote enphangen habe, leyptlich addir geistlich, addir ab ich y feyn gut zu mir geczogen habe vnd meynen lyben hern nicht zu allen czeyten dorvonne gelobet habe vnd ym ere irboten habe vnd mich nicht volkomelich vndir syne almechtikeit gedemutiget habe, vnd mich nicht vndir alle creaturen allewege dy allirmynste vnd dy allervnmedertste gerechet vnd gemacht habe, ab ich der tochter der hoffart yheyne geczogen habe adir genert habe vnd yn nicht volkomelich wedirstanden habe vnd sy nicht zu allen czeyten von mir getreben habe, das ist mir leit. (II.) Item mit geyrheit, das ich dicke me gegeirt habe noch czeytlichem gute, wen noch deme ewygen vnd von den czeytlichen dyngen dy mir got myn lyber here czugefugert hot, besurge ich mich das ich dy alczu obirflöclig¹⁾ zu mir genomen habe, beyde vswenig vnd ynnewenig vnd habe och surge das ich ym dorvonne nicht volkomelich gedancket habe, wenne ich enfan ym nicht vmme das notdorffige gedanken, wy mag ich ym denne vor das obirflössige gedanken. Ich solde och weyslich getan han vnd alle dyng dy ich zu mir genomen habe, dy solde ich mit vornunft vnd mos zu mir genomen han. Ich solde och feyns noch foller notdorft gebrucht han, sundir ich solde yo²⁾ eczwas dorch got gelossen han vnd mich dorvonne gecrucziget han vnd myn cruce of mich genomen han. (III) Item mit geyczikeit an essen vnd an trincken, ab ich yheyne speyse adir yheynen tranck zu geycziclich adir zu behagelich adir zu wollosticlich zu mir genomen habe, do mete ich wedir den willen mynes herczenlyben hern getan habe, adir myne arme zele do mete beslecket habe, adir nicht

¹⁾ alczumole oberflössig H. ²⁾ jo och H.

volkomelich wedir in den hemil czu myne lyben hern getragen habe, also als ich is von ym enphangen habe vnd das ich och das almosen nicht in also grozser heilikeit kan czu mir nemen vnd alle myne krefte nicht kan volkomelich strecken vor alle dy von den ich is enphangen habe als ich bilchen solde, wy ich mich dor an vorsumet habe, das ist mir leit. Item och habe ich grozse surge, das ich alczu vil leyplicher troste habe, ab ich ykennnen trost von kynnem menschen enphangen habe, dorvmmen ich trostes von myne lyben hern enporn habe, das gebe ich mich schuldig vnd ist mir leit. (IV) Item ich habe gesundiget mit trogekeit vnd mit pfulheit, das ich leyder trege vnd pful byn an deme dynste mynes lyben hern vnd ab ich ykennne togunt abir ykenn gut werk vorsumet habe an deme dynste mynes lyben hern, das ich wol mochte getan han, als ich wol surge das ist mir leit. (V.) Item Mit vnkoyscheit, ab ich y mit vnkoyschen Worten, werken, begerunge, gedanken adir vokoyschen willen gesundiget habe, das ich nicht sundirlich gebeycht habe also volkomelich als ich is getan habe vnd wy ich mit allen mynen kresten des leybes adir der zele gesundiget habe, das ist mir leit. (VI) Item Mit czorne ab ich ykennner rochunge begert habe addir in czorne addir in vngebolt ich mich vorgeffen addir gesundiget habe, das ist mir ley. (VII) Item Mit neyde vnd mit hasse ab ich ykennnen menschen addir ding geneden adir gehasset habe, das ich nicht solde getan han, adir das ich solde von rechte gelybet han, addir ab ich ykenn wort hynder ykennne menschen geret habe, do mete ich ym geschat habe an seyner zele adir seyner leybe, an gute adir an eren, das ich sundirlich nicht gebeicht habe, vs was meynunge ich is getan habe vnd ab ich ykenn mensche y icht abe gerucket habe addir abe geczogen habe, adir andirn volbort gegeben habe adir ymand abegunstig gewest byn vnd des nicht gebeycht habe. Och gebe ich mich schuldig das ich dicke wen ich von eynem menschen eczwas horte arges reden, das ich den nicht volkomelich beschonet habe vnd nicht allewege gesprochen habe, ich enweis nicht arges von deme menschen, ich weis wol an mir das ich alle wege beweynen vnd beclagen mag vnd och das ich das arge in andir lute hercze nicht alle wege czu deme besten gericht vnd gemacht habe, wy ich mich doran vorsumet habe das ist mir leit.

Von den IX fremden sunden. Cap. IX.

Ich gebe mich och schuldig, wy ich mit den IX fremden sunden gesundiget habe vnd dy mir eygen gemacht habe adir ykneyne eygynne sunde mir fremde gemacht habe, der ich selben nicht irkant habe, adir nicht volkornelich vs gebeycht habe also als ich solde getan han vnd och ab ich eygener sunde adir fremder sunde y gelacht habe adir mich ir gefromget habe adir berumet habe adir ymandes dorvmme gelobet habe adir gelybekost habe adir ab ich ykneyne sunde geheysen habe, rot adir stat dorczu gegeben habe adir mete gessen adir getrunken habe das mit sunden gewonnen gewest ist, adir mete gelougen habe, adir dy sunde mete vorholen¹⁾ habe vnd ab ich ykneyne sunde gesehen habe vnd dy ich nicht volkornelich gewert habe vnd vndornunfuge mensche nicht gestroft habe vnd das beste se nicht gelart habe vnd das ich och andern menschen nicht eyn gut bilde vorgetragen habe, das sy sich mochten an mir gebessert haben, ab ich ykneynem menschen ergerunge gegeben habe, das ruet mich alzuo mol.

Von den czeen (X) geboten. Capitulum X.

Ich gebe mich schuldig das ich gesundiget habe wedir dy X gebot mynes lyben hern. (I.) Das ich dy nicht volkornelich gehalten habe als ich czu rechte solde getan han, das ich got mynen lyben hern nicht volkornelich gelybet habe, suffliclich, steticlich, weislich vnd sterclich vs ganzem mynem herczen, vs ganzce myner zele, vs alle myne gemute vnd mit alle mynen kresten als ich von rechte solde getan han. Item das ich nicht volkornelich danknam ym gewesen byn, syner grozen gute, syner lybe vnd syner trewge dy her mir getan hot vnd alle des gutes das her mir vorlegen hot leyplich vnd geistlich. Vnd och nicht volkornelich ym gedandket habe syner bittern martir vnd synes thouwern todes, den her vor mich gelebet hot, das ich mich och nicht legen den boten mynes hern bereyt habe, also das ich mich synes heiligen geistes mochte volkornelich genitet hau. (II.) Item, wy dicke ich mynes lyben hern

¹⁾ vorhelt H.

vorgeffen habe vnd ym nicht in allen steten alle wege volkomelich in myner legenwertikeit gewirdiget habe vnd ab ich synen heyligen wirdigen namen, synen heiligen wirdigen leychnam vnwirdiclich in mynen munt genomen habe, das ist mir leit. Item das ich fremde gote angebet habe do mete das ich den creaturen gedynet habe vnd se gelybet habe wedir den schepper der creaturen vnd yn dicke gelosen habe vnd mich denne czu den creaturen gefart habe, das ist mir leit. (III.) Item das ich myne vaste vnd myne pheyer nicht also demuticlich heiliclich vnd nicht also luterlich volbrocht habe mit werken, Worten adir gedanken als ich bilch solde getan han, das ist mir leit. (IV.) Item ich habe gefundiget das ich vatir und mutir nicht also volkomelich geeret habe an erim leben vnd noch erim tode leyplich vnd geistlich als ich bilch solde getan han vnd das ich och nicht myne geistliche vatir volkomelich geeret habe vnd gewirdiget habe als ich bilchen solde getan han. (V.) Item ich habe och gefundiget wedir mynen neesten, das ich den nicht also volkomelich lyp gehat habe also mich selben, ym nicht allewege also vil gutes gegunt habe also mir vnd och nicht allewege alles des gutes das ym got gegunt hat, also wol gegunt habe also mir selben, ab ich ykynem menschen abegunstig gewesen byn. (VI. concupiscentia) adir des synen y begert habe leyplich adir geistlich. (VII. homicidium) Item ab ich addir y kryn toter adir kryn dyb byn gewesen meynes neesten. (VIII. furtum) Item adir mynes selbens, adir ab ich ykryn falsch geczokynis mir adir eyne andirn getan habe, das do wedir dy worheit adir des gerecht gewest ist, das ist mir leit. (IX. X.) Item das ich myne ee nicht volkomelich gehalten habe noch aller menunge noch aller satzunge, noch aller der ordenunge vnd der gebot, als sy got gesaczt, geordent vnd geboten hot, ab ich sy y obirtreten habe mit Worten adir mit Willen adir mit gedanken, adir in welchirley weys ich mich vorsumet habe in den X geboten, das ich der gebotene gebot nicht volkomelich gehalten adir der vorbotene gebot nicht volkomelich gelosen habe, das ruet mich vnd ist mir leit.

Von den sechs werck der barmherczkeit. Cap. XI.

Ich gebe mich schuldig das ich dy werck der barmherczkeit nicht volkomelich geubet habe geistlich vnd leyplich an mir noch an

mynen neesten als ich bilchen solde. (I.) Primo¹⁾ das ich mich nicht abir myne arme zele vollkomelich irbarmit habe, sy nicht also weyslich vorstanden habe, nicht vollkomelich mit allen togund geclait habe, das ich se luter und reyne hette mocht allewege entworten myne lyben hern, also her sy in der touffe gemacht hot. (II.) Item das ich mich nicht vollkomelich irbarmit habe obir alle den gebrechen der do ist in der heiligen cristenheit obir dy lebenden und dy toden, also das ich nicht vollkomelich gebeten han, das der herre alle das wandilte das do wandilbar were off deme ertryche vnd in deme phegefoyr vnd tete den lebenden gnade vnd den toden grozse barmherczikeit. (III.) Item das ich mich nicht vollkomelich irbarmet habe obir alle dy, dy mir y kein gut getan haben vnd obir alle dy vmmе dy der herre begert das ich bete vnd das ich das almosen nicht kan vollkomelich czu ym tragen vnd vorbeten. (IV.) Item das ich mich nicht vollkomelich obir alle dy irbarmit habe dy notdorftig vnd betrubet syn gewesen vnd vor mir gestanden haben ym geiste vnd och uswenig vor mynen leyplichen ougen, dy ich nicht czu mir mit groser barmherczikeit geczogen habe vnd yn czu holse komen byn noch deme als ich ir notdorft irfant habe geistlich vnd leyplich vnd och noch deme als ich wol gemocht hette yn czu holse komen syn. (V.) Item das ich myne oughen dicke von den smerczen der armen gefart habe, myn orn vor irm geschrey gestoppet habe abir dor van gewant habe vnd mynen munt czugehalten habe vnd sy nicht getrost habe mit mynen worten, wen ich yn nicht hatte anders czu geben vnd wy ich vnbarmherczif byn gewesen vnd mich ny der werken der barmherczikeit vollkomelich geubet vnd nicht vollkomelich volbrocht habe noch aller myner moeglichkeit also das ich den hungerigen nicht gespeysset habe, den dorftigen nicht getrenket habe, den nackten nicht geclait habe, den frustigen nicht gedacket habe, den armen elenden nicht in myn hüs gefuret habe vnd geherberget habe, den gephangen nicht irlosit habe vnd den armen toden nicht czu grabe noch gefolget habe vnd syner zele nicht eczwas gutes noch getan habe, wy mich meyn allerlybester herre dorynne schuldig weys, also gebe ich mich schuldig vnd ist mir leit vnd ruet mich²⁾ 2c.

IX
 1) Zum ersten H. 2) mich jere H.

Von den kindern der naturen. Cap. XII.

(I.) Ich gebe mich schuldig das ich myne kynder dy ich mit der holse mynes hern of das ertrych gebrocht habe, das ich se nicht ynneclich vnd demuticlich czu der touffe bereit habe und das ich mynen lyben hern nicht volkomeleich (vere) gebeten habe das er yn rechten cristentum gegeben hette vnd leyder dicke myne kynder bereit habe der werlt czu behegelichkeit mit hoffart me wen myne lyben hern czu lobe. (II.) Item das ich nicht noch den VI wochen alzo demuticlichen dy kynder in myne armen genomen habe vnd demuticlichen vnd andachtlichen in den tempil getragen habe vnd myne lyben hern sy ym czu eyne lebendynge opper geoppert habe. (III.) Item das ich meynen lyben hern nicht volkomeleich gebeten habe das her sy von den sunden volkomeleich behut hette, alzo das sy synen benedeyten heiligen geist, den sy in der touffe enphangen hatten mit yren sunden nymmer von in getreben hetten. (IV.) Item gebe ich mich schuldig ab ich vor den kynder y gesundiget habe, das sy von mir gelarnt haben sunden vnd och donoch getan han, das ist mir leit. (V.) Item das ich den kynder nicht allewege alzo eyn heilig leben vor gefurt habe vnd alzo eyn heilig bilde vor getragen habe das sy sich mochten von mir allewege gebessert haben. Item ab ich den kyndern y keyne funde gestat habe do mete sy ire zele befleckt han vnd wedir got mynen hern getan han, das ist mir leit. (VI.) Item ich gebe mich schuldig das ich nicht also heiliclichen gelebet habe, das ich myne kynder mochte heiliclichen gezogen haben vnd yn allewege eyn gut bilde vor getragen haben vnd das ich sy nicht volkomeleich bewart habe vor schaden an irem leybe vnd zele vnd das ich yn nicht allewege gegeben han das sy angehorte vnd das ich sy och nicht alzo fruntlich von myne lyben hern enphangen habe vnd ym volkomeleich nicht dorvonne gedanket habe das her sy mir gegeben hat, alzo ich bilchen solde. Item das ich nicht alzo getroylich myn hern gebeten han, das her mir mit den kyndern das geistliche gut vnd gnade gebe, das ich sy hette mocht geistlich gebern alzo ich se leyplich geboren hatte vnd das ich se nicht alzo heiliclich genert vnd gezogen habe, das ich des eyne gancze hoffenunge hette mocht haben, das ire zele von irne munde ane mittel hetten mocht furen in das ewyge leben vnd wy ich mich dor an vorsumet habe, das ist mir leit.

Von der geistlichen gebort.

Der herre mit eyner stymme larte sy beychten von der geistlichen gebort, dy stymme czu der weile was so gros, das sy nichts nicht andirs horte noch mochte horn vnd andirweite ir in grosser hyczze¹⁾ dy beychte also dicke das sy se wol larte vnd sprach: gyb dich schuldig vnd sprich. Cap. XIII.

(I.) Ich arme dorftige sunderynne gebe mich schuldig das ich nicht byn gewest eyner thyen demut vnd eyer lutern bekentnis vnd hette hyczzielich gebrant in grozser lybe vnd hette mit grozsen czern myen lyben hern gebeten, das ich mich hette mocht geistlich gebern. (II.) Item das ich nicht habe sere geweynet vnd mynen lyben hern groslich gebeten tag vnd nacht, das ich myne eldern geistlich hette mocht gebern czu deme ewygen leeben. (III.) Item das ich nicht also seir geweynet habe, nicht also hyczzielich gebrant habe, nicht also seir geschregen czu myne lyben hern habe vnd yn nicht also vleyslich gebeten habe, das ich myne vleysliche kynder geistlichen geborn hette. (III.) Item das ich nicht also seir gebrant habe, seir geweynet habe vnd meynen hern also seir nicht gebeten habe, das ich alle myne neesten frunt czu eyne geistlichen leben adir lebendingen fruchten vnd czu deme ewygen leben geborn²⁾ hette. (V.) Item das ich nicht also hyczzielich gebrant habe also seir geweynet vnd got gebeten habe, das ich vil fremder menschen ym czu geistlichen kynder geborn hette. (VI.) Item vnd vil zelen vs deme phegesoyr czu deme ewygen leben geborn hette. (VII.) Item das ich nicht volkornlich gebeten habe vmmme gros czu nemen vnd vmmme gros volkornheit, das ich syner grozzen frunde eyner wurden wer vnd mich also hyczzielich enczunt hette, das ich alle myne odern vnd alle myne creste ynnwenig vnd usswenig gestracket hette vnd wer der menschen eyne worden, dy ym helfen dy gancze cristenheit of halten. (VIII.) Item gebe ich mich schuldig, ab ich y hyczzielich gebrant habe vnd also vil gnaden gehat habe, das ich einen geistlichen son enphangen hatte, und do noch nicht veste gestanden habe noch in allen togunt vort gegangen habe vnd och nicht in also grozsir

1) huse H. 2) geforen H.

hyczcigen lybe gebrant habe allewege, das ich myne lyben hern den geistlichen son volkomlichen geborn hette. (IX.) Item ab ich y also hyczcig gewest byn vnd also groslich irlucht, das ich eyne son enphangen hette vnd do noch ander¹⁾ lybe gelasset hatte vnd abe genomen an gnade vnd an togunde, also das ich den son, den ich enphangen hatte, nicht eyne son sundir eyne tochtir geborn habe. (X.) Item ab ich y an der lybe kalt gewest byn, obil an gehaben han vnd vnfruchtjam gewest byn, das ich eyne tochter enphangen habe vnd habe nicht dor noch also hyczciglich gebrant, also seir geweynet, also seir geschregen czu gote in allen togunt, nicht also seir gebeten das ich wer fruchtjam worden vnd hette mocht eyne son geborn. (XI.) Item das ich nicht allewege in also grozsir hyczcigen lybe gebrant habe, nicht also grozlich irlucht gewest byn vnd nicht in eyne also lutern irkentnis vnd in eyner also grozsen tyfen demut, das ich mynen allerlybesten hern also volkomelich mochte gebeten han, das her mir geholfen hette das ich yn selben mit syner lyben mutir volkomelich hette mocht geistlich enphon vnd yn in grozsir hyczcigen bornden vnd volkomenden lybe hette mocht geistlichen dicke gebern. (XII.) Item das ich nicht allewege also hyczciglich gebrant habe, nicht also seir geschregen vnd geweynet habe, nicht also fruchtjam, noch nicht also eyne lutern irkentnis allewege byn gewesen, das ich mynen allerlybesten hern hette mocht also groslich beten, das her dicke vnd vil sich selben in myner sele welde geistlich geborn han, das ich wer fruchtjam von ym worden vnd hette volkomlich gemocht yn tragen of das ertrich. (XIII.) Item gebe ich mich schuldig, das ich dicke mit myne lyben hern gegessen habe, lyplich vnd fruntlich gekose mit ym gehabt habe vnd vil frucht vnd gutis von ym irkant habe vnd yn hyczciger bornder lybe czu ym gebrant habe. Seyr geweynet vnd czu ym geschregen han vnd yn gar groslich gebeten habe, das her mich nicht lyffe vnd by mir blebe, vnd ich denne gelobete genczlich das ich alle creatures lassen welde vnd aller vorgeclichen dink nicht achten welde vnd welde veste of ym styen. Hoc totum a proximo paragrapho fuit sine culpa, sed quod sequi-

1) ander sele vnd ander libe H.

tur est culpabile¹⁾ Donoch (gebe ich mich schuldig) wenne ich nu solde steyn of ym veste, so stunt ich als eyn roer (i. arundo), das der wynt geweet hette²⁾ van eyner seyten of dy andir, also habe ich mich lossen neygen vnd bygen eyne cleyne bewegunge vnd cleyne anesechunge vnd habe engelichen mit gedanken vs myne lyben hern gelossen³⁾ vnd dicke nicht gerichtete vnd gerade vor mich gegangen vnd do von nicht veste of myne lyben hern gestanden vnd czu ym mich gehalten als ich gelobit hatte vnd das ist mir leit. (XIIII.) Item gebe ich mich schuldig ab mir ymant in der kirchen adir of deme kirchhoffe adir kirchwege czu gesprochen hot, deme ich ane not endelich geentwort habe, adir mit ym gereet habe do mete ich mich vnfruchtig gemacht habe, wen ich wol fruchtig geweest wer vnd hette wol mocht mit myne allerlybesten hern alleyn reden vnd czu ym mich keren. (XV.) Item och gebe ich zc. . . (sc. mich schuldig), ab ich y gefessen, gelegen, gestanden habe, wen ich mynen allerlybesten hern groslich by mir gesulete (i. sensi,) vnd syn nichten dach achte, das ich syn vsgewart hatte, sundir das ich in mit worten adir werken adir mit gedanken adir mit eygenem willen von mir getreben han, das wer mir leit vnd royte mich von alle mynem hertzen.

Von den sieben sacrament. Cap. XIV.

(I.) Ich gebe mich schuldig, das ich gesundiget habe wedir dy sieben sacrament der heiligen kirchen, das dy heilige touffe, (II.) dy heilige kresemunge vnd dy heilige firmenunge nicht in reynikeit vnd in heyligkeit bewart habe vnd och nicht also geert habe als ich solde, sundir mit mynen sunden mich ir unwirdig gemacht habe, vnd das ich das kleit myner vnsholt dicke beslecket habe, das ich in der touffe enphangen hatte vnd reyne solde bewart haben, das ist mir leit. (III. De vita christiana.) Item das ich eyn cristen mensche byn gewesen vnd habe nicht eyn recht demutik cristen leben gefurt, das ich armut, enlendikeit, betrubnis, vorsmenis vnd castigunge mynes leybes nicht volfomlich gelybet habe vnd gehat habe

¹⁾ Das ist als an scholt geweest; hy gib sy sich schuldig. ²⁾ vnd neget hette H. ³⁾ gelouffen H.

vnd den sunden vnd aller werlt nicht volkornlich gestorben byn, das ich myne lyben hern alleyne gelebet hette vnd das ich dicke gesurget habe, das ich myne sundigen leybe icht czu we teete. (IV.) Item das ich lobeliche menschewerden mynes lyben hern Jesu Christi dicke vorgeffen habe, vnd nicht allewege is in myner gegenwertikeit gehabt habe vnd is nicht volkornlich czu herczen genomen habe das her of dem ertrich gewesen ist vnd hot eyn rechtfertig demutig cristen leeben gefurt, vnd hot dorch mynen willen geleden hunger vnd dorst, hyczze vnd frost, das ich das nicht allewege czu herczen genomen habe vnd unfirn lyben hern danknam gewessen wer, vnd myn leben nicht volkornlich noch syne heiligen leben geregiret habe, das ich mich myne lyben hern hette mocht enlich machen, vnd were gewest mit deme leben eyne cristen als ich mit deme namen gewesen byn genant noch cristo, vnd das ich meyn crucze nicht volkornlich of mich genomen habe, das ich do mete myne lyben hern noch gefolget hette vnd gedanket hette yn synes sweren cruczes vnd syner bittern martir das her getragen hot vnd dy her geleden hot vor mich vnd vor alle sunder, wy ich mich doran vorjemet habe, das ist mir leit. (V.) Item och habe ich gesundiget, das ich eyn cristen demutig leben nicht also gefurt habe, das ich were allewege volkornlich gehorsam gewesen gote myne lyben hern vnd den dy mich an syner stat vorstanden haben, vnd nicht habe allewege also gelebet, das ich hette mocht andirn menschen eyn gut bilde vortragen, das sy sich mochten an mir gebessert han, ab ich ykernem menschen eyn ergernis gegeben habe mit worten, werken adir geberde, mit tuen adir lossen, das ist mir leit. (VI.) Item das ich vffwenig vmbheutsam byn myns selben vnd nicht volkornlich myns selben war neme. Och nicht allewege volkornlich tue vnd losse durch mynes lyben hern wille, das ich wol tuen vnd lossen mochte, dorch gotis ere wille, das ich och nicht alle werlt in volkomener heilikeit volbrengen kan in deme lobe gotis als is bilchen were vnd ich bilchen tuen solde, des gebe ich mich schuldig vnd ist mir leit. (VII. poenitentia.) Item das ich das grozse surge habe, das ich volkornlich gancze ruwe (i. contricionem.) vnnue myne sunde nicht gehabt habe, das ich se ynnecklich vnd volkornlich ny beweynet habe vnd nicht volkornlich se gebeichtet habe, das ich grose surge habe, das ich myne busse nicht volkornlich gehalten habe, als ich

bilchen solde. (VIII.) Item das ich mich ny also volckomlich bereit habe fegen deme gebenedeyten geheiligetem, gefronenten leychnam mynes lyben hern Jhesu Christi, als her wol wirdig ist vnd mir armen sunderynne vnd och myner armen zelen wol not wer, ab ich yn y in sunden enphangen habe vnd syn vnachsam gewessen byn vnd engelich wedir in sunden gefallen byn, domete ich mynen lyben hern von mir getreben habe, des ich grose sorge habe, das ich yn vndirweilchen nicht obir nacht behalten habe, ab ich das y getan habe vnd wy dicke ich das getan habe, des gebe ich mich schuldig zc. Och gebe ich mich schuldig, ab ich mynen hern y enphangen habe, das ich mich nicht in vil guten werken geubet habe vnd nicht mich volckomlich czu ym irhaben habe, adir myn hertze nicht volckomlich czu ym gebrant hat in hyczcziger bornder lybe, das ist mir leit. (IX. De ordine.) Item das¹⁾ dy prysterschaft vnd als das do geweyt²⁾, begeben vnd geistlichen ist, das ich das dicke geneden vnd vorsmeit habe vnd das eytel vnd das wertliche gelybet habe. (X. De matrimonio spirituali.) Item das ich eyne logenerynne vor myne lyben hern gewesen byn, myne truwe also dicke fegen ym gebrochen habe vnd myn ere vorlorn habe, also dicke ich gesundiget habe vnd das gelobde myner vortrounge in der touffe gebrochen habe. (XI.) Item das ich mynen sundigen leyp geczyret vnd geleit habe vnd der werlt mich behagelich gemacht habe vnd myne lyben hern mich gar vnbehegelich gelossen habe vnd das myne lyben hern dicke gelobet habe, das ich mich bessern welde vnd in allen togunde czunemen welde vnd ich das leyder nicht getan han vnd nach cleyne an mir irfant habe; wy ich mich dor an vorsumet habe an der geistlichen adir leyptlichen Ge, an der heyligen olunge vnd in allen sacrament, das ruet mich vnd ist mir leit.

Von den seben goben des heyligen geistes. Cap. XV.

(I.) Ich gebe mich schuldig das ich gesundiget habe wedir dy VII goben des heiligen geistes, das ich gottliche vorchte, gottliche schame nicht volckomelich gehat habe, das ich mich vor myne lyben hern

1) das ich H. 2) geweyt vnd H.

nicht volkornlich geschamet habe vnd dy funde dorch dy lybe meynes allerlybesten hern nicht volkornlich geloffen habe vnd das ich gotlich lob, gotliche ere dicke vorsumet habe vnd das lob vnd dy ere der werlt dicke gesuchet habe vnd habe sorge, das ich manche gute werf vnd manche togunt getotet habe, wen ich ane gotliche vordchte wertliche ere adir lob gesuchet habe vnd hette dach wol gemocht dyselfen werf vnd togunt mir fruchtsam vnd lebende machen, hette ich nicht anders domete gesucht wen das lob vnd dy ere meynes lyben hern. (II. donum pietatis.) Item das ich nicht volkornlich gutig gewesen byn vnd meteleiden gehat habe mit alle den dy nach gote gebilt syn vnd dorvome gebe ich mich schuldig, das ich nicht volkornlich gebetten habe vmmе alle dy menschen, dy in vol genoden syn gewesen vnd in der lybe gotis. (III.) Item das ich nicht vme alle dy gebeten habe dy dy worheit vnd gerechtikeit vordern¹⁾ vnd dy ir by legen. (IV.) Item das ich nicht volkornlich gebeten habe vmmе alle dy, dy do gehindert werden in gotis dynste vnd an gotis lybe vnd vmmе alle dy, dy do hyndern vnd storn das gotis dynst. (V.) Item das ich nicht volkornlich habe gebeten vmmе dy, dy der vnworheit vnd vngerechtikeit by legen vnd dy sterken vnd den heiligen abeczigen vnd sy yn schaden. (VI.) Item das ich nicht volkornlich gebeten habe vmmе alle dy armen menschen, dy also vil czu tuen haben mit irm grozfen armut, das sy gotis dorvome vorgeffen in irm armut vnd betrupnis vnd mogen dach nicht also vil irwerbin, das sy des czeytlichen ir notdorft hetten vnd enpern och leyder des ewygen gutes vnd vorlysens mit iren czeytlichen sorgen. (VII.) Item das ich nicht getroulich gebeten habe vmmе alle dy do gote getruwen ir zele vnd torren nicht gotis getruen irs leybes. (VIII.) Item das ich nicht volkornlich vnd seir gebeten habe vmmе alle dy, dy dy cristenheit beschirmen vnd vmmе dy, dy in deme phegefoyr syn vnd vmmе dy dy do recht syr betrubit syn. (Donum scientiae.) Item das ich nicht gotlicher leir vnd kunst habe volkornlich gehat, do mete ich hette mocht irkennen

¹⁾ vnde der vnrechtikeit by legen vnd dy sterken vnde den heiligen abeczigen vnde sy yn schaden. H.

was zu thun adir zu lassen were vnd wy man den gelouben vor-
 antworten mochte vnd demselben das ich gewost hatte nicht volkomelich
 geloubit habe. (Donum fortitudinis.) Item das ich gotlicher
 sterke nicht volkomelich gehat habe, das ich grosse obirswencliche vol-
 komene werf getan hette vnd alle der aneuechtunge vnd der inuelle,
 dy mich von gote myne lyben hern han wellen dreyngen adir an
 myner armen zelen han wolt schaden adir tegelichen schaden wellen,
 das ich den nicht fresttlich vnd volkomlich wedirstanden habe vnd
 von mir zu allen geczeyten getreben habe als ich solde. (Do-
 num consilii.) Item das ich gotliches rotes nicht volkomlich ge-
 folget habe noch gotlicher irmanunge mynes lyben hern zu eyne
 heyligen volkomenden leben, nicht, addir gotlicher insprechung vnd
 och dem czenen vnd treiben mynes lyben hern zu eyne heyligen
 volkomenden leben nicht zu mol gefolget habe. (Donum intellectus.)
 Item das ich gotliches vornemen adir gotlicher vorstendikeit das
 addir dy von gote vnd den geistlichen creaturen ist, nicht volkomelich
 gehat habe vnd ich dasselbe das ich gehat habe nicht volkomlich in
 gotis dynste gewant habe. (Donum sapientiae.) Item das ich
 gotlicher weysheit dy do got irkennet vnd smecket, syne suzsekeit nicht
 recht gebrucht habe und gebe mich schuldig, das ich gotliche suzsekeit,
 gotliche wollust, gotliche froyde, gotlichen trost dicke vorjmeet habe
 vnd das von der werlt begert habe: suzsekeit wollust &c. vnd mit
 der myne beste czeyt vnd myne iunge iarn vorczert habe vnd der
 werld gedynet habe vnd meyme sundigen leybe &c. Das ist
 mir leyt vnd beschuldige mich, das ich alle meynere weysheit alle
 myner vorstendikeit, alle mynes rotes, alle myner sterke kunst vnd
 wyssenheit, alle myner gutheit vnd forchte nicht also lobelich vnd
 getrowlich in gotis dynste vnd ere gefart habe, also das ich dy goben
 des heiligen geistes noch der moesse als sy mir vorlegen synt, nicht
 volkomelich ir gebrucht habe noch myner zele zelikeit vnd noch der
 notdorft mynes neesten alzo ich bilchen solde getan han.

An eyner czeyt hat sich der herre Jhesus Christus
 der seligen Dorotheen entzogen mit syner leer vnd was
 nicht alzo groslich mit ir in wyrkenden gnaden als her
 phlag vnd do gebrach ir an der volkomenheit vnd das
 hys je der herre beychten. Cap. XVI.

(I.) Ich gebe mich schuldig das sich myn lyber herre hatte mir enczogen mit syner leer vnd do hatte ich gebrechen an myne willen, myner lybe, begerunge, worten, werken, an heiligem vnd zuchtlichem geberde. (II.) Item¹⁾ ich hatte gebrochen an guten worten, mit den ich solde mynen lyben herren gebeten haben, das her mich bereitet hette czu deme theysche, das ich hette mocht czuchtlich vnd heilich effen vnd wer by mir bleben vnd hette mit mir geffen vnd getrunken, das ist das ich ym das czu lobe und czu eren alleyn getan hette. (III.) Item mir gebrach an gottlicher schemunge mynes hern vnd an der fleunghe, lybekosunghe vnd der geistlichen begerunghe mit der ich hette mocht geben mynen lyben hern. Item mir gebrach an den goben des heiligen geistes das ich dy nicht volkomelich hatte, dy furchte, dy gutekeit, dy weysheit, wyssenheit, dy sterke, den gottlichen rot, vorstendekheit vnd weysheit. Item mir gebrach vnd gynn abe an wol tuen vnd heilich czu leben vnd an guter begerunge vnd meynunge, mich duchte wy alle geczewge eynes vorgeenden leeben begunden czu slaffen vnd dy lybe stunt stille vnd nam nicht czu vnd hette sy abe genomen, ich hette must seir weynen, also gebe ich mich schuldig alles des gebrechens den ich do addir czu eyner andir czeit y gehabt habe. Sy ist czu merken, das sy hatte eynen guten willen vnd eyne gute meynunge, alleine sy eczwas gebrechen doran hatte; also is och in vil ander enden czu vorneemen, men ir beichte geit off eyne grozse volkomenheit.

Von den (VIII) acht selikeit. Ca. XVII.

(I.) Ich gebe mich och schuldig, das ich wedir dy acht selikeit gebrachen habe, das ich sy leyder nicht an mir gehabt habe, das ich nicht byn gewesen eynes armen geistes, also volkomelich, als ich solde getan haben (paupertas spiritus), das ich armut nicht gelybet habe vnd reichthum nicht vornicht habe vnd vorsmeet, das ich nicht hunger vnd dorst, hycze vnd frost dorch mynes lyben hern wille geleden habe, als her dorch mynen willen hot getan vnd das ich nicht alle creaturen gelossen habe vnd mynes selben nicht volkomlich ledig gestanden habe, das ich myne sele mochte volkomlich vornuet haben

1) ich gebe mich schuldig daz H.

vnd den alden vordornten menschen mochte volkomlich von mir ge-
 leget han, vnd eyn nuwen volkomenden menschen an mich
 geleet han, der do noch myne lyben hern Jesum Christum gebildet
 vnd geschaffen ist, wy ich mich doran vordumet habe, das ruet mich.
 (II. Mititas.) Item, das ich nicht byn gewesen alle wege eynes senft-
 mutigen geduldigen fridsamen hertzen, das ich nicht geduldig in alle
 meyme leyden gewest byn vnd ab myne allerlybesten hern icht be-
 hagelich an mir gewest ist in ynnewenigem adir usswenigem leyden,
 das mich vordrossen hot, vnd nicht willeclich gerne von ym genomen
 habe adir yn myne hertzen wedir gemurmelt habe vnd ab ich mynen
 hern y gestroft habe in etlichen synen werken, dy her mit mir ge-
 worcht adir getan hot, das ist mir leit. (III. Luctus.) Item das
 ich och nicht allewege volkomlich trurif gewest byn vumme myne funde
 vnd och vumme andir lute funde vnd nicht allewege hertzige bege-
 runge habe gehat czu deme ewygen leben vnd dor noch nicht vol-
 komlich geweynet habe vnd geschregen habe, als ich solde. (IV.
 Esuries.) Item das ich nicht volkomlich gehungert vnd gedorft habe
 noch der gerechtikeit, böse vorgeclliche werk nicht volkomlich geloffen
 habe vnd dy ewygen werk nicht czu mir genomen habe vnd sy nicht
 czu allen czeyten volkomlich volbrocht habe. (V. Misericordia.)
 Item wy ich wedir dy harmhertzekeit getan habe, das ich vorgesagit.
 (VI. Mundicia cordis.) Item das ich nicht byn allewege gewesen
 eynes reynen hertzen, eyns kayschen vnd eynes demutigen, eynes
 eyuwelbigen hertzen vnd das ich mich vor den sunden dy myne
 arme zele beslecken nicht volkomlich bewart habe vnd in togunt vnd
 in allen guten werken nicht volkomlich mich geubet habe vnd myne
 zele nicht mit manchirley togunt geclit habe vnd geczyret habe, als
 ich wol gemocht hette. (VII. Pacificatio.) Item das ich och dicke
 czwuschen got vnd mir vnfrede gemacht habe mit mynen sunden vnd
 das ich och nicht frede allewege gemacht habe czwuschen andir menschen
 vnd dor noch nicht volkomlich gestanden habe czu allen czeyten als
 ich gemocht hette.¹⁾ Och gebe ich mich schuldig wy ich mich vor-
 sumet habe, do mete ich mir eyn mittel czwuschen gote vnd mir ge-
 macht habe, adir wedir synen gotlichen willen getan han das ich
 fundirlich nicht gebeichten kan von myner grophheit, das ruet mich zc.

¹⁾ gemust hette. H.

(VIII. Persecutio.) Item das ich echtunge vnd vorvolgunge nicht gerne geleden habe, nicht williclich gerne vorgeben habe alle mynen schuldigern als ich allewege gerne seghe, das mir myn lyber herre alle myne sunde vorgebe, wy ich mich vorjument habe an den acht seligkeit, das ist mir leit.

De tribus virtutibus theoloycis: fide, spe, caritate.

Von den III gotlichen togunt. Cap. XVIII.

(I. De fide. Geloube.) Ich gebe mich schuldig, ab ich in den XII stocken des geloubens v gestrangelt adir geczwuyelt habe, das ich dy artykel des heiligen cristengelouben gebrochen habe adir nicht volkornlich geloubit habe adir nicht vorsuchten habe, adir ich v wedir den vater adir den son adir wedir den heiligen geist mit vngelouben gebrochen habe, das ist mir leynt. (II. De spe. Hoffenunge.) Item das ich nicht allewege ganz getruwen starke hoffenunge vnd ganz czuvorsicht czu gote gehat habe. (III. De caritate. Lybe.) Item das ich nicht allewege in allen dynngen volkornliche ganz lybe vnd hyczzyge begerunge czu myne lyben hern gehat habe als ich solde.

Von den IV angil togunt. Cap. XIX.

(I. De iusticia. gerechtikeit.) Ich gebe mich schuldig das ich noch der gerechtikeit myne lyben hern nicht volkornlich czu gegeben habe, das yn czugebort hot myner armen zelen vnd myne sundigen leybe vnd myne neesten nicht allewege czu gegeben habe, das yn czu gehort hot. (II. De prudencia. cluchheit.) Item das ich als das, das ich von gote enphangen habe vnd das ich dorch yn tuen adir lossen solde, das ich das nicht also kluchlich vorstanden habe, das ich do von myne lyben hern mochte czu allen czeyten volkornlich rechenchaft getan han. (III. De temperantia. messikeit.) Item das ich nicht allewege messelich myne notdorft essens, trinkens, cleyder, werme, selde vnd andirn menslichen trost enphangen habe, sundir obir dy moesse der blossen notdorft dicke getreten habe. (III. De fortitudine. sterke.) Item das ich in guten dingen nicht allewege sterclich gleich vnd vnbeweglich gestanden habe vnd nicht allewege gut vor ank getan habe vnd nicht gerne ank vor gut genommen habe vnd alle myne krefte nicht alle wege gestrafft vnd gerafft habe noch myner moeglicheit czu dynste vnd czu lobe myne lyben hern.

Conclusio finalis. Cap. XX.

Ich gebe mich och schuldig, das ich nicht also heilichlich also demutlich vnd also luterlich gelebet habe, das ich mich des vordynen mynes lyben hern vnd holse der konigynne Marie vnd der froyde aller lyben heyligen vnd des gebetes aller guten cristen vnd alle des gutes das do geschhet in der heiligen cristenheit mochte wirdlich vnd enphenclich gemacht han, wy ich mich doran vordummet habe, das ich mich unwirdig adir vnenphenclich gemacht habe, das ist mir leit. — Hvr mete gebe ich mich schuldig alle der funde, dy mich meyn lyber herre schuldig weys, sy synt totlich adir tegelich, wy ich sy habe gedocht adir volbrocht mit mir selben adir mit myne neesten in vornunft adir in vnbornunft, in schympe adir in ernste, in thorheit, adir in francheit, adir von eygener bosheit: so rougen sy mich alz zu mole vnd syn mir leit vnd gebe mich in dy gnade mynes lyben hern vnd bete mariam dy muter der barmherczikeit vnd alle gotis heiligen, das sy got vor mich beten, vnd bitte uch prister an gotis stat, das ir mir ablas sprecht obir myne funde.

Misereatur tui omnipotens deus etc.

Von deme leyden vnsers hern larte sy got beychten. Cap. XXI.

(I.) Ich gebe mich schuldig, das ich nicht byn danknem (i. gratus) gewest myne lyben hern vmmе syn heilig wirdig obentessen vnd vmmе syn testament, das her czum lezten saczte vnd ich nicht volkomelich czu herczen genomen habe, wen her mich grosslich czoch czu ym vnd das ich nicht volkomlich mit ym byn gegangen czu deme obentessen vnd och is nicht also volkomlich czu herczen genomen habe als her mirs geoffenbart hot. (II.) Item gebe ich mich schuldig, das ich an deme selben lobelichen tage synes wirdigen obantessen nicht byn mit ym gegangen in den garten vnd habe och nicht volkomlich mit ym gegangen vnd veste by ym gestanden vnd habe nicht alle myne obern vnd kreste gestrakt vnd gerackt durch synen willen.¹⁾ (III.) Item das ich nicht volkomlich

¹⁾ als her alle syne obern vnde kreste hot durch mynen willen gestrakt vnde gerackt. H.

geschweyget habe mit ym vnd dorch synen willen als her dorch mynen
 willen eynen blutigen sweis vorgossen hot. (IV.) Item das ich
 nicht volkornlich mit ym byn in das gesenknis gegangen vnd das
 ich nicht volkornlich czu herczen genomen habe syne grozse bitter
 flege, syn ungesuge greslich stossen, syne vorpottunge vnd syne
 vorspeyunghe vnd das ich nichtisnicht grozses dorvumme geleden
 habe, noch byn ym nicht grozlich dorvumme danknam gewesen. (V.)
 Item das ich nicht mit ym volkornlich byn gegangen czu syner
 geiselnunge vnd habe das grozse bitter leyden das her an der zule
 leit an syne heiligen leybe ny volkornlichen czu herczen genomen
 also als ich bitchen solde vnd habe och nicht volkornlich mynen
 sundigen leyb gestracket, also her alle syne odern vnd krefte hat
 durch mynen willen gestracket vnd geracket, das ich eczwas hette in
 meyme leybe geleden dorch synen willen, als her dorch mynen willen
 hot geleden an syne leybe. (VI.) Item das ich nicht myn hercze
 mit syne herczen volkornlich vorwunt habe vnd ab ich das nicht
 hette mocht tuen leyphlich, ich hettes dach wol mocht tuen geistlich
 mit syner holse. (VII.) Item das ich nicht mich volkornlich mit
 ym gecrucziget habe, wy ich mich nicht volkornlich mit alle mynen
 kreften czu ym in das crucze irhaben habe, das ich hette mocht
 veste mit ym doran hangen vnd hette mocht sterben allen sunden
 vnd der ganczen werld vnd wer volkornlich mit ym vnd in ym be-
 graben, das ich des mochte sicher vnd gewis syn, das ich an deme
 oftirlichen tage mochte volkornlich mit ym irsteen vnd mich seir vnd
 seliclichen vroyen mit syner heiligen ofirsteunge.¹⁾ (VIII.) Item
 das ich mit syner heiligen lyben mutir habe nicht eyn volkornende
 meteleynen gehat, ir gros betrupnis habe nicht volkornlich czu
 herczen genomen vnd habe nicht volkornlich mit ir geweynet vnd
 habe och nicht mit ir den hern von deme crucze genomen, noch in
 myne armen genomen, das ich das gewys were worden, adir hette
 mocht werden, das mir myn lyber herre den kos synes ewygen fredens
 hette mir irworben vnd gegeben, das ich an deme tage syner ofir-
 stendunge hette mocht haben eynen vollen frede vnd mit syner aller-
 lybesten mutir hette mocht mich volkornlich vroyen der grozsen vroyde

1) ofirstendunge H.

dy sy hatte dy würdige mutir an deme tage syner offerstendunge. (IX.) Item das ich in der ostirlichen nacht ny byn of gestanden mit volkommlicher lybe, das ich volkommlich in grozser ynnikeit mit Maria Magdalena hette mocht lossen czu deme grabe mynes lyben hern vnd hette yn mocht zuchen mit vollkomener lybe, das ich yn worhastlich vnd volkommlich hette mocht vinden vnd her mir hette mocht irscheynen mit grozsen nuwen gnaden, dy ich ny vor irkant habe, wy ich mich in alle desen stöcken vnd och an andir vorsumet habe, das ist mir leit vnd ruet mich.

Von deme leyden Christi. Cap. XXII.

(I.) Ich gebe mich schuldig, das ich myn houbt habe geczyret mit kreuzen vnd mit kronen vnd mit gebende gar schone vnd doran nicht gedocht habe, noch volkommlich czu hertzen genomen habe, das myne lyben hern wart syn houbt durchgraben mit eyner dornynnen kron vnd ich ym dorvmmen ny volkommlich gedanket¹⁾ habe. (II.) Item das ich myn oren dicke geneyget habe czu hinderrede, asterkosen vnd czu eytelkeit vnd doran nicht gedocht habe, das meyn lyber herre leit an synen oren vnd wart an syne wangen geslagen vnd das ich ym dorvmmen nicht volkommlichen gedanket habe vnd myne oren von aller bosheit gefart habe. (III. Oculus.) Item das ich meyn ougen geoffent vnd irhaben habe in eytelkeit vnd der werlt czu behagelichkeit vnd das nicht czu hertzen genomen habe, das myne lyben hern syn oughen verbunden worden durch mynen willen, das ich ym des gedanket hette vnd myn sehen gemessiget hette, das ich nicht obir notdorft noch myner wollost gesehen hette. (III. Os. nasus.) Item das ich myne munde vnd myner nasen geschicket habe guten smack vnd zuffen roch an essen vnd an trincken vnd andir dinge, als ich allirbest gehalten mochte vnd habe nicht bedocht volkommlich das myn lyber herre smackte bittern gallentrank vnd roch fulen stank, das ich ym dorvmmen volkommlich gedanket hette vnd och myne munde vnd roche eczwas abe gebrochen hette, das ich nicht in also grozsen wollosten gelebet hette. (V. Manus.) Item das ich myne hende dicke geczyret habe mit syngerlyn vnd hanczken vnd

1) gebinet H.

doran nicht gedocht han, das myne lyben hern syne hende dorch graben worden mit stumpen nageln vnd ym dorvmme nicht volkornlich gedanket habe vnd och dorch synen willen dese czyrunge gelosen hette. (VI. De corea.) Item das ich mich habe eytelich gefroyet cruczewis an deme reygen vnd das nicht bedocht habe, das myn lyber herre leit an deme crucze grose smohheit, das ich das reygen dorch synen willen gelosen hette. (VII. Latus.) Item das ich meyne seynte habe geczyret mit schonem gesmyde vnd das nicht czu herzen genomen habe, das myne lyben hern eyn scharf spergung dorch syne heiligen seynten. (VIII. Collum.) Item das ich meynen hals bespenget habe vnd doran nicht gedocht habe, das myn lyber herre an synen heiligen hals wart geslagen, das ich dis dorvmme volkornlich geloffen hette vnd ym des volkornlich gedanket hette. (IX. Pedes.) Das ich myne phusse der werlt bereydet habe czu behegelichkeit vnd doran nicht gedocht habe, das myne lyben hern syne phusse mit stumpen nageln worden dorchtlagen vnd ich ym dorvmme nicht gedanket habe. (X. Corpus.) Item das ich meynen leyp wol gecleit vnd geczyret habe vnd mich der werld behagelich gemacht habe vnd mich myne lyben hern dicke vnbegelich geloffen habe vnd ym dorvmme nicht gedanket habe, das syn heiliger leychnam czumol dorchtlagen wart.¹⁾ (IX. Lectus.) Item das ich meynen leyp dicke weich senfte geleyget vnd gestracket habe of eyn gut bette vnd ym alle synen willen geloffen habe vnd doran nicht gedocht habe, das myne lyben hern wart geleyget syn heiliger leychnam of eyn enge bette syns cruczes, das syne heiligen phusse mochten nicht legen hynandir, sundir man muste sy legen offen andir, das her synes heiligen benedyten leychnams mochte selbin feyne macht haben, das ich das nicht allewege czu herzen genomen habe vnd myne lyben hern des nicht volkornlich gedanket habe, das ist mir leit. (XII.) Item das ich in mynen iungen tagen myn crucze nicht volkornlich of mich genomen habe, das ich myne lyben hern bis of dese czeit mochte nochgevolget han vnd hette mocht do mete ym gedanket han synes sweren cruczes das her vor mich getragen hat vnd²⁾ alle sunder. (XIII.) Item das ich nicht volkom-

1) vnd dorvmme nicht gedanket habe H. 2) vor alle H.

lobelich, das sy eyn groser volwachsen man yczunt mochte worden syn, das sy rechte wege hette gelart geen vnd gynge vnd hette yczunt gerecht mocht steen, das ist das sy eyn gancz getruwen yczunt mochte haben, das sy ere ewyges gutis ewyger felikeit vnd frynde ewiglich solde gnug haben. (III.) Item das ich meyn gesichte nicht steticlich of myne sele gehat habe vnd se nicht also gehandelt habe, das ich sy myne lyben hern enlich vnd behegelich gemacht hette, das ich se ym gefach hette mocht beweysen vnd guten rot von ym nemen, wy ich se solde vorstanden haben vnd geheiliget han, das ich ym allewege hette mocht gute rechenenschaft tuen, wy ich mich doran vorjemet habe, das ist mir leit. Meyn lyber herre hot mich gelart beychten von den geleden der zele, von den her mir hot gefaget, das sy alle ir formunge habe noch seyplichen dyngen. (III. anima.) Nu gebe ich mich schuldig, das ich myne zele nicht gegrofiget¹⁾ habe mit synen gnaden vnd lybe vnd se nicht wackerig²⁾ gehalten habe mit syne troste. (V. caput.) Item das ich nicht grozsen vleys czu myner zele houbt gehat habe, das ich is allewege reyne hette gehalten, sunder leydir dicke habe losen vnreynen werden vnd vorterven vnd dorvume torste sy is nicht allewege deme hern entplossen³⁾ vnd of heben. Item ich solde och ir das houbt gegroffet han, eynen guten grunt vnd gesunt gemacht haben mit eynem starcken⁴⁾ vnd volkommenen cristen gelouben, wen der ist der zele geistlich houbt vnd grunt. (VI. facies.) Item das ich habe loszen ir antlicz vorflecken vnd vorfwerczen vorvureynen mit vntogelichen werken, das sy unsern hern vnenlich worden ist vnd das sy das antlicz ym nicht mochte frohlich⁵⁾ beweysen. (VII. oculus.) Item das ich ir oughen czu guten dingen czu sehen nicht allewege gefart habe vnd das ich se nicht allewege czu deme lychte getragen habe, daz ich ir ougen (i. e. meynunge) lowtir vnd reyne bewaret hette, zundir daz ich dy zele in daz vinsten getragen habe, vnd habe sy ir oughen stoßen lossen vnd vorblinden lossen, das habe ich getan, wen ich czu den sunden byn mit ir gegangen vnd habe mich von deme lychte der worheit gefart. (VIII. olfactus.) Item das ich

¹⁾ gegruft H. ²⁾ wachende H. ³⁾ entplossen H. ⁴⁾ starcken, woren
luterer H. ⁵⁾ vreylich H.

och bösen roch vorgehalten habe (i. e. suntlichen roch), das sy noch deme gute roche i. e. noch ire selikeit nicht allewege gerychen mochte. (IX. gustus.) Item das ich ir der ungesunden speyse also vil gegeben habe, das sy der gesunden nicht begert vnd iren munt nicht ofgebrochen habe mit guten seligen gottlichen Worten, dy ich se solde gelart han, das sy wolreden wer worden vnd domete habe ich se vorstummen lassen vnd habe och se vorhungern vnd vordorsten vnd franken loszen, domete das ich sy nicht allewege mit guter gottlicher speyse gespeiset habe, domete ich se mochte gespeiset han vnd by deme gottlichen smacke behalden han. (X. aures.) Item das ich ir oren nicht allewege geoffent han, das ich sy czu gutem horn hette allewege getragen, das sy noch ire selikeit hette mocht allewege horn, sundir ir oren habe lassen vorflammen mit deme das ich se habe losen böshheit horn vnd och von ir bösllich geret habe. (XI. collum.) Item das ich irn hals habe vorfrommen lassen, das sy das antlicz vnmme gefart hatte von deme hymmel czu der helle vnd den nacken czu deme hymmel gefart hatte. (XII. brachia.) Item das ich ir armen nicht gerade vnd gelenke gemacht habe, das sy vnsern hern gefach hetten mocht dorynne enphoen vnd behalten haben, sundir das ich ir armen habe lassen vorfrommen, das sy das böse nicht mocht lassen dorvs fallen. (XIII. manus.) Item das ich ir hende habe czu gelossen vnd nicht of getan, das sy das gryfen nicht gelart hot noch vnserm lyben hern vnd ire selikeit begerunge vnd guten werken. (XIII. digitus.) Item das ich ir finger nicht vsgeracket habe, gerade vnd frestig gemacht habe, das sy keyn gut hette lassen dorvs fallen. (XV. ubera.) Item das ich ir och nicht gute broste gemacht habe mit groser begerunghe der heilikeit vnd zelikeit vnd ir nicht allewege zuffe milch doryn geschydhet habe, das ist eyne grose lybe, mit der sy vnsern hern seir vnd zuffelich gelybet hette. (XVI. venter.) Item das ich irn bouch i. e. dy hyczige begerunge czu gote nicht geslichtet habe vnd allen vnflot vnreyner begerunge dor van genomen habe, das sy vnsern lyben hern fryschlich¹⁾ dorof mochte genomen vnd yn geczogen vnd genert haben. (XVII. dorsum.) Item das ich iren rucke habe lassen krum vnd hocherecht

1) vritlich H.

werden von boſer gewonheit vnd nicht allewege ſlecht gemacht vnd ſlecht behalten, das das boſe were dorvan gefallen vnd der herre alleynne dor offe bleben. (XVIII. femora.) Item das ich ſe hoffhalczig gemacht habe do mete das ich dicke ſuntlich geſeſſen habe vnd in den ſunden ſe habe loſſen harren. (XIX. tybie.) Item das ich ir beyne habe vorkrummen loſſen vnd habe ſy hynkende gemacht, do mete das ich vnrechte wege mit ir geganghen habe vnd nicht allewege heilige wege mit ir gegangen habe. (XX. pedes.) Item das ich ir phuſſe ſchlymme vnd ſchlybe gemacht habe, do mete das ich czagehaſtig vnd miſſetruig byn geweſt vnd habe nicht veſte mit ir of vnſern hern¹⁾ lyben hern geſtanden mit eyne ganzem veſten getruwen²⁾ vnd das ich ſe nicht in grozzer ſtetikeit behalden habe vnd in grozzer heiliger hute bewart habe, das ich ſe ſo ſtark vnd veſte domete gemacht hette, das ſy vczunt des boſen geiſtes, irs betregelichen ſleychs vnd der werld nichtsnicht dorſte ſurge haben. (XXI. lavare.) Item das ich myne zele nicht dicke gewaſchen habe mit grozſen rowigen czern, do mete ich ſe mochte gereyniget haben. (XXII. siccare.) Item das ich ſe och nicht dicke getronget habe mit volkommenen lozſen des boſen vnd mit groſem czunemen an ſelikeit. (XXIII. refocillare.) Item das ich ſe och nicht gefach irquicket vnd gelabet habe mit eyne groſen vortganghe, den ich allewege ſolde czu gote gehat haben. (XXIV. meliorare.) Item gebe ich mich ſchuldig, das ich nicht byn eyn gut handwerkman geweſſen in myner zele, in der ich tag by tag ſolde czwas gebeffert han vnd das czu volbringen grozſen vleys gehat han. (XXV. deficere.) Item ab ich myne zele y wol geczogen habe adir ich ſelikeit ir irworben habe vnd das ich das ir wedir genomen adir verlorn habe, adir ab ich ſy irne me beſlecket adir ungeſchicket habe, das ich von myner grophheit adir von myne vorſumnis nicht geberychtet habe adir nichten kan, das iſt mir leit.

Von der aneſchtunge des boſen geiſtes. Caplm. XXIII.

(I.) Ich gebe mich ſchuldig ab ich myne zele y blynt, toup, ſtum, umbekentlich, ſlefferig geloffen adir geczogen habe, das ſy ſich

¹⁾ hern fehlt H. ²⁾ getruwen herzen H.

nicht von den argen lusten des bösen geistes wol bewart hot, das sy nicht wol czu gesehen¹⁾ hot adir noch ym gehort hot vnd of ym gemerket hot, wy her komen welde, adir womete her ir schaden welde, das sy hette gemocht in den gotis gnaden gekreftiget, yn obil vnd ernstlichen vnd irschreclichen angesehen vnd angeschregen han vnd hette mocht sich mit alle yren kresten wedir yn sich geweret han. (II.) Item ab der toytel y komen ist vnd mich adir myne zele angefochten hot vnd ich gefulit habe vnd doch mich nicht wol bewaret habe vnd mich nicht noch alle myner macht geweret habe vnd von myne vorsumnis her mir ezwas böses czu gestosen hot adir ezwas gutes genomen hot, das ich selben nicht gefulet habe, wy vil gutes ich domete vorlorn habe, adir wy vil gutes ich dorvmme enporn habe, adir wy vil böses vnd schaden do von komen ist, des gebe ich mich schuldig vnd ist mir leit. (III.) Item ab her y komen ist geslichen also eyn dyb, der eynem menschen syn gut stelen wil vnd yn arm machen wyl vnd myner zele geistlich ere vnd geistlich gut gestolen hot, das sy das hot must entpern, wy ich mich dor an vorsumet habe zc. (das ist mir leit.) (IV.) Item ab myne zele y das wol gewost hot, das sy mit ym streyten solde vnd sich des todes vor ym irwern solde vnd sy las gewesen ist vnd sich nicht gewopent hot, sich nicht wol gewarnet hot, nicht gros geschrey czu vnserm lyben hern gehat hot, alle tor nicht wol vor ym beslossen hot vnd alle wege nicht vor ym vorhalten hot, noch vs allen synen strycken ist volkornlich getreten vnd her dach sich wol gewarnet hatte vnd vil andir czu ym genomen hatte, mit den her großlich czu myner zele prüset,²⁾ of sy slug vnd of sy heyp vnd se so vintlich stach, das sy do von grose wunden, bitter smerczen vnd grose wetage enphangen hot, das sy sych gar syr muste betruben vnd seir schemen vor vnserm lyben hern vnd gros strofunghe von ym leyden vnd ab der bose vind van synem meister wart dorvmme geeret, gesterket vnd gepreyset. (V.) Item ab ich eyn tör geschlossen habe vnd das andir ym of geschlossen habe, ab ich ym vs eyne stricke entganghen byn vnd in deme andern byn bleben hanghen vnd ab ich ym an eyne wege entganghen byn vnd an deme andirn

1) vorgeffen hat H. 2) prüset H.

wedir byn enkeen gegangen, wy ich mich mit myner zele doran vorsumet habe zc. (das ist mir leit.) (VI.) Item beschuldige ich mich ab ich mich v betrubet habe vnd geweynet vnd geforcht habe, das ich mit deme bosen geiste solde wechten vnd erbeit haben vnd ich solde dach mich bilch des wol gefroyet han vnd czu streyte wol gewopent han vnd menlich of yn geslagen han, vnd yn czu hant von myme halse geworfen han vnd mit mynen phussen of synen hals getreten han, das ich des hette mocht sicher syn, das her mir nicht hette mocht keynen merclichen schaden czu czyn, das ich alle wege hette mocht steen in grosen eren vor myme lyben hern vnd von ym euphoen gnode vnd lob vnd er, vnd den bosen geist swerlich beschemen, wy ich mich an der anfechtunghe vorsumet habe, das ist mir leit.

Von deme pater noster larte se der herre beychten. Cap. XXV.

(I.) Ich gebe mich schuldig vnd ist mir leit, das ich das pater noster vnuandachtlich vnd vnynneclich dicke gesprochen habe vnd ist mir leit, das ich also wenig gesprochen habe Vater vnser. Dach ist mir leider, das ich des hymmelischen vaters eyn unwirdig kynt byn vnd das ich nicht allewege dy gebot vnd den rot vnser hern volkomlich gehalten vnd volbrocht habe, das ich mich hette mocht machen eyn wirdiges kynt vnd hette mocht den namen vater vnser mit worheit sprechen. (II.) Item ist mir leit, das ich also wenig gesprochen habe: der du bist in den hymeln, vnd mir ist och vil leider, das ich mich des hymels nicht wyrdig gemacht habe vnd den hymel mir nicht eygen gemacht habe. (III.) Item mir ist leyt, das ich also wenig gesprochen habe: geheyliget werde dyn name, vnd noch leyder ist mir, das ich synen heiligen benedyeten namen mit guten werken nicht geheyliget habe. (IV.) Item leit ist mir, das ich also wenig gesprochen habe: czu come dyn reyche, vnd mir ist vil leider, das ich deme reyche gotis nicht byn entkeen geloufen. (V.) Item leit ist mir, das ich also wenig gesprochen habe: dyn wille der werde als in deme hymel vnd in der erden, vnd mir ist leider, das ich den willen gotis nicht allewege volbrocht habe, mynen willen mit synem nicht allewege voreyniget habe vnd mynen willen nicht czu mol geloufen vnd ym ganzlich gegeben habe.

(VI.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen habe: vnse tege-
 lich brot gyb vns hute, vnd mir ist leider, das ich mich des lebenden
 brotes nicht habe würdig gemacht. (VII.) Item mir ist leid, das
 ich nicht dicke gesprochen habe: vorgib vns vnser schult, also wir
 tuen vnsern schuldigern, ydoch ist mir leider, das ich nicht vnschuldic-
 lich gelebet habe vnd das ich mynen schuldigern nicht gerne allewege
 gerne vnd endelich vorgeben habe. (VIII.) Item mir ist leit, das
 ich also wenig gesprochen habe: leit vns nicht in dy beforunge, vnd
 mir ist dach leider, das ich vor den anefechunge mich nicht vol-
 komelich behut habe. (IX.) Item mir ist leit, das ich also wenig
 gesprochen habe: sundir irloze vns von deme obil, vnd mir ist
 leider, das ich mich nicht vor allem obil bewart habe; wy mich
 got hyr an schuldig weis, also gebe ich mich schuldig.

Von deme geloube larte sy der herre also beichten. Cap. XXVI.

(I.) Mir ist gar leit, das ich also wenig gesprochen habe:
 Ich gloube in got, vnd noch leider ist mir, ab ich hy syn mit
 sunden vorloufent habe vnd nicht also heilichlich vnd selichlich gelebet
 habe, das ich domete syne gottheit bekant hette. (II.) Item mir ist
 leit, das ich also wenig gesprochen habe: In den almechtigen vater,
 vnd ist mir doch leider, das ich mich nicht vndir syne grozse almech-
 tikeit seir nedir gedrocket vnd gedemutiget habe vnd das ich nicht
 allewege eyne grozse kintlich vorch vor ym gehat habe, das ich
 domete hette syne grose almechtheit bekant. (III.) Item ist mir leit,
 das ich also wenig gesprochen habe: schepper hymels vnd der erden,
 vnd doch ist mir leyder, das ich meyn selben nicht seir vorloufent
 habe vnd mich czu gote nicht allewege gehalten habe vnd das ich
 nicht allewege czu ym eyn gros veste getruen gehat habe vnd nicht
 allewege also gedocht habe: Meyn schepper, der mich geschaffen hot,
 der ist obir mir, der mag mich wol vorsteen, das ich do mete
 syner heiligen scheppunge wer bekant gewest; och ist mir leit, das
 ich nicht also eyn heyliges leben vor den menschen gefuret habe,
 das ich do mete hette mocht vil menschen czeyn czu selicheit vnd myne
 schepper. (III.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen
 habe: Vnd in Jesum Christum synen eynigen son vnsern hern; dach
 ist mir leider, das ich dy werf des ewigen gotis son nicht gelart

habe vnd noch myne vormogen ym nicht habe noch gevolget, das ich do mete bekant hette syne grozse weisheit. (V.) Item mir ist leit, das ich also wenig habe gesprochen: Der enphangen ist von deme heiligen geiste, vnd mir ist leider das ich mich nicht enphenclich gemacht habe synes heiligen geistes, das ich mynen syben hern Jesum Christum hette dicke mocht enphoen vnd mich syner mochte genytet han¹⁾ vnd do mete hette mocht bekennen dy grose vnmesige gute des heiligen geistes. (VI.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen habe: der geborn wart von Maria der iuncvrowe, vnd mir ist leider, das ich die reyne konyche iuncvrowe maria nicht allewege in myner kegenwertikeit habe gehat, das ich ire reynekeit, heilikeit, demutekeit, konycheit vnd ire grozse lybe hette domete irkaut, das ich noch alle myne besten vormogen hette mocht ir nachvolgen vnd myne syben hern hette mocht syn bekant, syne reyne vnd luter gebort. (VII.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen habe: Jesus der wart gebangen, vnd mir vil leider ist, das ich mich nicht habe geben gebangen vnd ich mich nicht habe also eygen gemacht ym das ich vs syne gebendnis wer ny komen, das ich dor mete bekant hette syn bitter gesendnis. (VIII.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen habe: her wart gemartirt czu pylati geczeyten, vnd mir ist leider, das ich mich mit ym nicht gemartirt habe, geslagen, gewont, gegeiselt, gekronet vnd gecrucziget, das ich do mete hette bekant syner bitter martir. (IX.) Item mir ist leit, das ich also wenig habe gesprochen: wart gecrucziget, vnd mir ist leider, das ich nicht habe genomen of mich eyn gros cruceze, das ich swer getragen hette mit ym vnd ym noch gevolget hette vnd domete hette bekant syne swere cruczigunghe. (X.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen habe: her irstarb, vnd mir ist leider, das ich mich nicht also vil gecrucziget habe, das ich den sunden vnd der ganzen werlt wer gestorben vnd hette ym alleyne gelebet vnd hette domete bekant synen vnschuldigen bittern tot. (XI.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen habe: her wart begraben, vnd mir ist leyder, das ich mich in ym nicht begraben habe, das ich do mete wer enfangen allen sunden vnd hette do

1) sin genitet han H.

mete bekant syne erbar heilige begraft. (XII.) Item mir ist leit, das ich also wenig habe gesprochen: her fur czu der helle, vnd leider ist mir das, das ich synen willen nicht habe solbrocht, das ich der helle hette mocht enken vnd hette mocht ym bekennen, das her dy alle dorvs irloft, dy synen heiligen willen hatten getan vnd solbrocht. (XIII.) Item mir ist leit, das ich also wenig habe gesprochen: her ist von deme tode ofirstanden, vnd mir ist leyder das ich den geistlichen bosen tot nicht geslogen habe allewege vnd mich czu dem geistlichen gegeben, das ich allewege luter vnd reyn hette mocht ofsteen vnd hette do mete bekant syne luter ofirsteunge. (XIV.) Item mir ist leit, das ich also wenig habe gesprochen: her fur czu hymel, vnd mir ist leider, das ich mich nicht bereitet habe, das ich ym hette mocht volgen vnd des gewis were, das myne sele mochte steygen czu ym adir varen in den hymel. (XV.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen habe: her sitzetzet czu der rechten hant gotis des almachtigen vaters, vnd leider ist mir, das ich mich nicht dorczu bereitet habe, das ich des gewis mochte syn, das ich in deme hause des hymelischen vaters worde haben hymelische froyde. (XVI.) Item mir ist leit, das ich also wenig gesprochen habe: von danne ist her czukunftig czu rychten dy lebenden vnd dy toten, vnd noch leider ist mir das ich nicht also heilich gelebet habe vnd mich nicht mit groser heilikeit also bereydet habe, das ich mit froyden vnd mit eren mochte syn strenge gerichte beiten vnd vor ym mit eyne grosen getruen gesteen vnd mochte yn sehen als eynen syben frunt, nicht also eynen czornigen richter. (XVII.) Item mir ist leit, das ich den gelouben vnd das Vater noster mit deme gelouben vnd mit den werken nicht volkornlich volbrocht habe, wen den gelouben sal man grosen mit grosen werken des gelouben.

Von deme fleische vnd der zele, das sy se nicht wol geczogen hatten. Capitulum XXVII.

(I.) Ich gebe mich schuldig, ab ich alle myne tage meyn fleisch y also geis adir also welig geczogen habe, das is dy zele hot betoibet, gebunden vnd geneit, das sy ym noch volgete vnd mit ym geloufen hot czu deme tode vnd das vor gut genomen hot vnd dorczu iren willen gegeben hot vnd deme fleische nicht geweret hot,

noch menschlich nicht wedir is gestreten hot vnd och nicht is von den sunden geczogen hot. (II.) Item ab ich das fleisch also set geczogen habe, das is wolde obir dy zeile syn vnd sy under drocken. (III.) Item ab y dy zeile eczwas gutes irfant vnd dennoch wedir das gut hot gefolget deme fleische czu eynem bosen dinge. (IV.) Item ab ich y meyn fleisch also geil geczogen habe, das is dy zeile, dy do hatte eyne gute irkenntnis und eynen guten willen, begunde an czu uechten vnd wolde czihen von deme guten czu deme bosen dinge, ab in deme streyte y werlde keynen schaden enphanen hot myne zeile, des sy nicht gefult hot adir nicht geware worden ist, das ist mir leit. (V.) Item ab ich y myne zeile also krank vnd schwach habe geczogen, das alle ire krefte keyne macht hatten, adir ab sy eyner kraft macht hatte vnd der andirn nicht von mynes vorsumnis ween, das ist mir leit. (VI.) Item ab ich sy y also vnvolkornlich habe geczogen in ir synnen das sy eczwas sach, das sy nicht horte, adir eczwas mit eyne synnen irfante, das sy mit deme andirn ynnewenigen nicht irfante von mynes vorsumnis ween. (VII.) Item ab sy y icht gutes gewonnen hot vnd nicht behalden hot, abir hy keyn gut angeruret hot vnd sich des vnwirdig gemacht hot, wy ich mich dor an vorsumet habe, des gebe ich mich schuldig, vnd das ich nicht allewege toguntlich gelebet habe vnd andir menschen nicht togunt gelart habe. (VIII.) Item das ich nicht allewege den guten willen myner zeile volbrocht habe, das ich andir och hette mocht czihen czu irzeile zelekeit. (IX.) Item das ich nicht allewege dy gerechten wege gewandirt habe in sothener volkornheit, das andiri och hetten mocht von mir lern. (X.) Item das ich nicht allewege gote gebeten habe, das her mich dy gerechten wege gelart hette vnd hette mich gemacht eynen gerechten weysen menschen, das ich hette mocht weysen dy gerechten wege andir menschen.

Von den willen, begerunge vnd meynunge. Cap. XXVIII.

(I.) Mir ist leit vs ganczem myne herczen, das ich czeitliches, leyplisches gutes y begert habe vnd das y keyne seuunge adir verlangunge dorvonne habe gehabt, das ich das czentlich hette mocht irwerben, is wer meyn adir fremde. (II.) Item das ich in den tagen myner iugunt, e wen ich ykeyne sunde getan hatte, mich nicht

habe gegeben vnd geoppert mit leybe vnd mit zele gote myne lyben
 hern vnd das ich nicht volkornlich vor gut habe enphangen von
 myne lyben hern was her obir mich hot vorhangen adir wolde
 vorhengen. (III.) Item das ich als das gut, das ich y getan
 habe vnd czu gote getragen habe, adir myne neesten getan vnd
 irboten habe, das ich das nicht also luterlichen, heillichen vnd vol-
 kornlich wol getan habe mit eyner wol geornnten meinunghe, das ich
 nichtis nicht dor ynne gesucht vnd gemeynet hette, wen alleyne got
 mynen lyben hern. (III.) Item ab ich y keyn gut gote geoppert
 habe, das ich nicht also mit eyner rechten guten meinunghe getan
 habe, das ich hette mocht vor gote myne lyben hern luter vnd
 reyne irscheynen vnd das is ym hette mocht volkornlich behegelych
 syn vnd anneme, das ist mir leit. (V.) Item das ich alle das
 gut, das ich den menschen habe gegeben adir getan nicht habe also
 mit eyner schlechten rechten meinunghe luterlich dorch got gegeben vnd
 getan, das sy hette mocht irkennen, das ich das hette mit eyner
 sotenen rechten wol geornnten meinunge getan, als ich von rechte
 solde haben getan, das sy sich hetten mocht doran bessern.
 (VI.) Item das ich das allirbeste gut, das man von gote hot of
 deme ertriche, also tyffe demutekeit, grose lybe, hoge hyczczige be-
 gerunge, eyne schlechte rechte lutere meinunghe vnd andir volkomene
 togunt nicht gesamelt habe vnd czu myne lyben hern mit leibe vnd
 zele nicht volkornelich getragen habe, das is meyn allerlybester herre
 mit snder wirdigen mutir vnd mit alle synen lyben heiligen hette
 wolt annemelich enphoen. (VII.) Item das ich eynen rechten willen,
 wen ich den gehat habe, nicht behalden habe vnd behut habe.
 (VIII.) Item das ich myne werk nicht gelutert vnd clar gemacht
 habe mit volkornen togunt vnd heilikeit, also das ich se hette getan
 mit groser hyczczigen bornden lybe in groser begerunge, gote myne
 hern alleyne czu behegelychkeit, das sy hetten mocht luchten vor gote
 vnd den menschen vor das, das ich sy hatte vor vortunkelt vnd
 begrobit. (IX.) Item das ich habe gehat schone geistliche wort
 vnd lere vnd byn nicht volkornelichen vlesig gewest czu solbringen
 grose geistliche werk. (X.) Item das mir myn lyber herre dicke
 hot gegeben eynen guten grosen willen den ich cleyne gemacht habe
 do mete das ich dy werk nicht solbrocht habe. (XI.) Item das
 meyn wille vndirweylchen also cleyne was czu deme gute czu vol-

bringen, das ich eynen willen gewan czu sunden. (XII.) Item das ich dicke dy grose hohe begerunge dy myn lyber herre gab noch grosen hohen dingen, dy mir not weren gewest, nedir habe geczogen czu unnottdorftigen dingen dy mir me schatten wen frometen. (XIII.) Item das ich grose hoffnunge czu deme ewigen leben, dy ich von gote gehat habe, nicht behalden habe vnd gegrosset habe noch alle myner mogelichkeit. (XIII.) Item das ich dicke eyn gros getruwen gecleynt adir gemynnert habe, das mir myn lyber herre czu ym dicke gros gegeben hat, vnd deme habe ich och dicke ezwas abegeczogen vnd do von ym cleyner getruwen czu myne allergutisten lyben hern gehat vnd mich nicht volkomelich of yn genyget, wy ich mich vorsumet habe zc. das ist mir leit vnd beger gnade busse vnd ablas obir myne sunde vnd das ir gote vor mich betet. Amen.

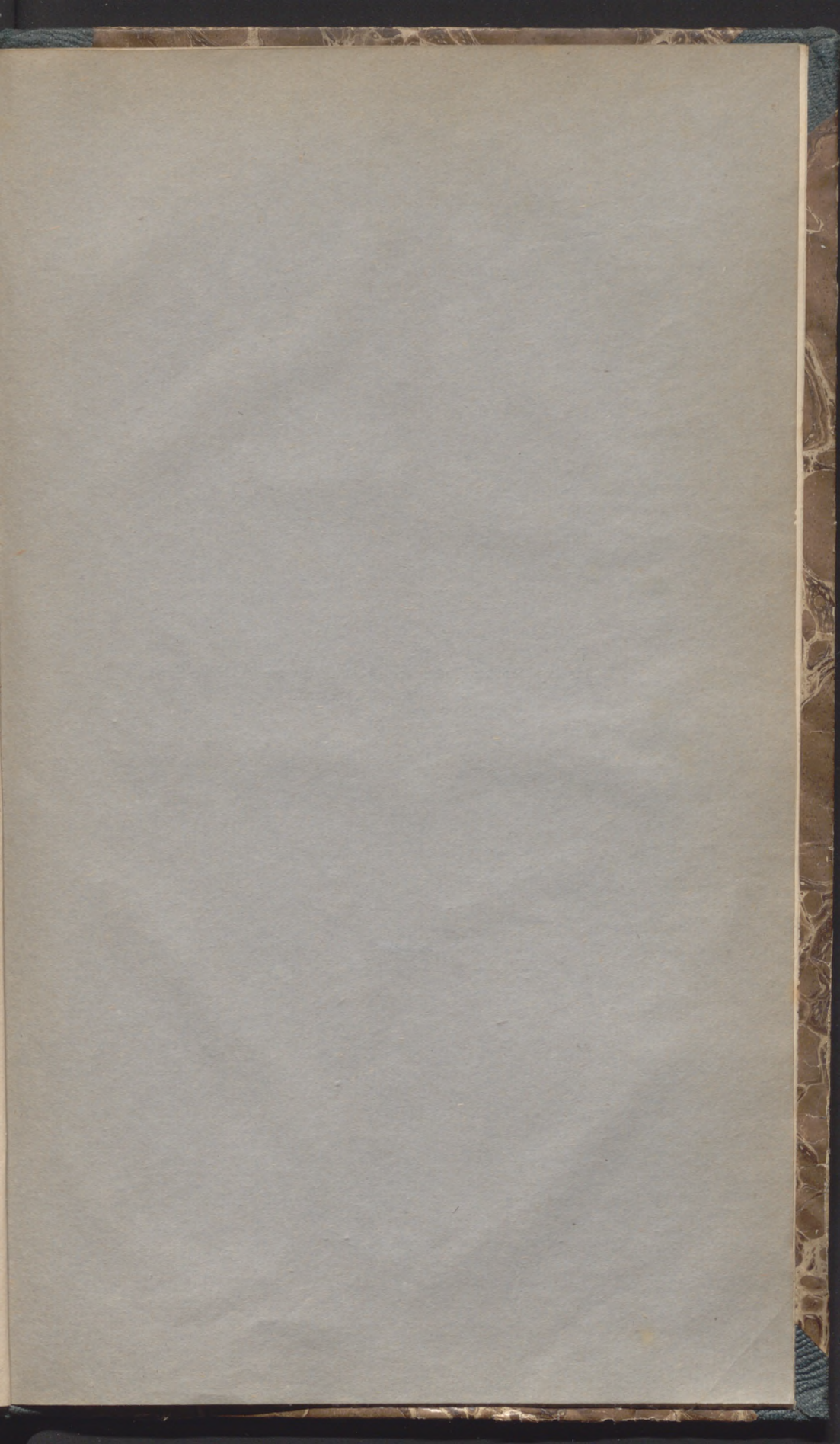
Dy geen ous dy beychten der seligen vrowen Dorothee.
Deo gracias.¹⁾

¹⁾ Expliciuunt confessiones bone uel confessio bone domine dorothee.
O maria mater pia me adiuua tua voce pia H.

25481

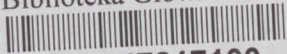
25.481.



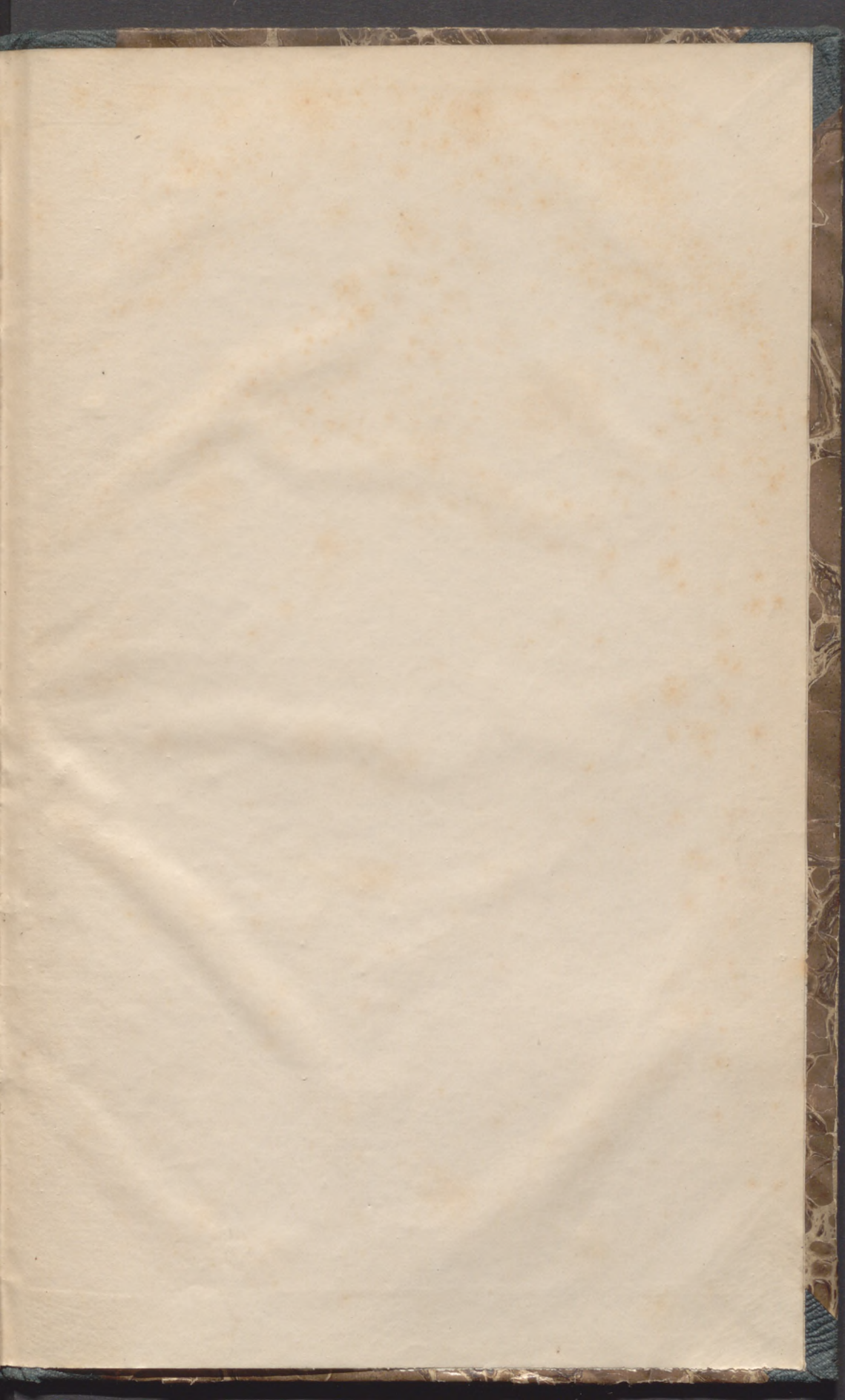


Aus dem sechsten Bande der Zeitschrift für die Geschichte Ermlands
besonders abgedruckt.

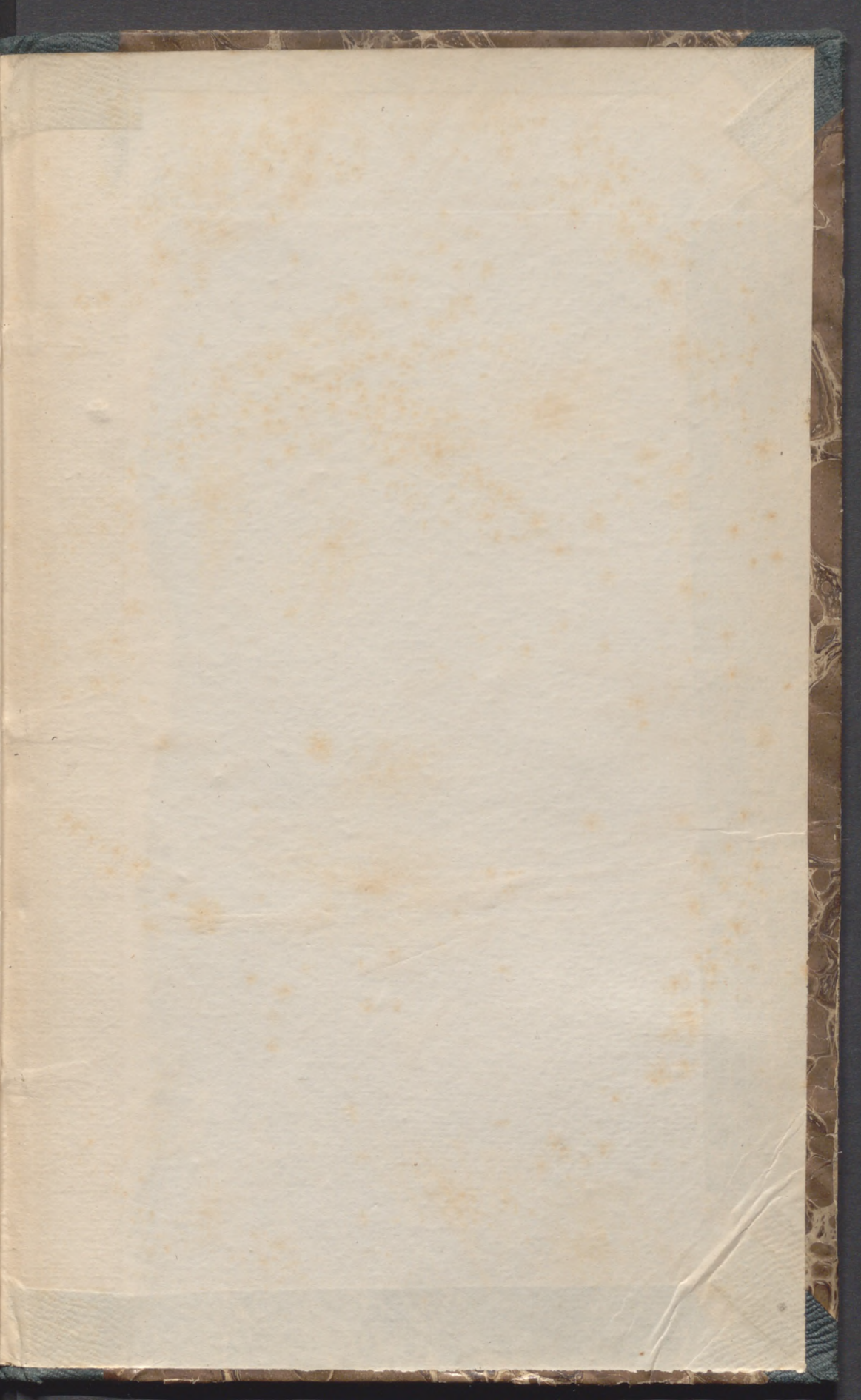
Biblioteka Główna UMK



300047817100



UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
00047617480



BIBLIOTEKA * * * * *
UNIwersYTECKA
25481
* * * * * W TORUNIU

Biblioteka Główna UMK



300047817100